

Messeakademie
der *denkmal* 2006
in Leipzig



Konzepte
zur modernen
Nutzung
historischer
Kirchen in
Ostdeutschland

Heilig?



Heilig?

Ein Studentenwettbewerb der Messe Leipzig GmbH, mit fachlicher Beratung des Regierungspräsidiums Leipzig, der Landesämter für Denkmalpflege Sachsen, Sachsen-Anhalt und Thüringen, des Fördervereins für Handwerk und Denkmalpflege e. V. – Schloss Trebsen sowie mit freundlicher Unterstützung des BauVerlags und der Deutschen Stiftung Denkmalschutz.



Wir danken den Jurymitgliedern:

Thomas Begrich, Prof. Johannes Cramer, Konstanze Förster-Wetzel, Oliver G. Hamm, Dr. Wolfgang Hocquél, Hans-Dieter Hofmann, Kaspar Kraemer, Dr. Rosemarie Pohlack, Dr. Hartmut Ritschel, Bernd Rüttinger, Luise Schier, Michael Sußmann, Dr. Heribert Sutter, Winfried Sziegoleit, Ursula Thomas, Prof. Dr. Gerd Weiß, Dr. Ulrike Wendland



Impressum

Texte: Ausschreibungsunterlagen und Teilnehmerbeiträge
Bearbeitet von: Dunja Harenberg, Deutsche Stiftung Denkmalschutz
Abbildungen: Planunterlagen der Wettbewerbsteilnehmer, ML Preiss, Deutsche Stiftung Denkmalschutz sowie Landesdenkmalämter, Eigentümer, Pfarrer und Fördervereine
Layout: Angelika Bartels und Ute Ickler, Frankfurt am Main
Druck: medienhaus Plump GmbH, Rheinbreitbach

Bonn, Mai 2007

Messeakademie
der *denkmal* 2006
in Leipzig

Heilig?

Konzepte
zur modernen
Nutzung
historischer
Kirchen in
Ostdeutschland



Koblenzer Straße 75 · 53177 Bonn
Tel. 0228 - 95 73 80 · Fax 0228 - 95 73 823
info@denkmalschutz.de
www.denkmalschutz.de

Spendenkonto: 305 555 500
BLZ 380 400 07 · Commerzbank Bonn



Inhalt

Vorwort

Prof. Dr. Dr.-Ing. E.h. Gottfried Kiesow
Vorstandsvorsitzender der Deutschen Stiftung Denkmalschutz 5

Vorwort

Dr. Wolfgang Hocquél, Referatsleiter Denkmalschutz
des Regierungspräsidiums Leipzig 6

Einführung

Historische Kirchen – modern genutzt

Prof. Dr. Gerd Weiß
Vorsitzender der Vereinigung der Landesdenkmalpfleger
in der Bundesrepublik Deutschland 7

1. Preis Heilandskirche Hettstedt-Molmeck 10
Preisträger: Eva Zimmermann, Bauhaus-Universität Weimar 12

2. Preis Stadtkirche St. Nikolai Eilenburg 18
Preisträger: Daniel Drewlani/Remo Wüst, Bauhaus-Universität Weimar 20

3. Preis Kirche Thurau 28
Preisträger: Ines Grübel/Carolin Herzog, Hochschule Karlsruhe 29

Unter den 10 Besten Lutherkirche Leipzig 36
Robby Barthold, Fachhochschule Coburg 37

Lutherkirche Leipzig

(Objektbeschreibung siehe Seite 36)
Darja Wiest, Bauhaus-Universität Weimar 40

Schlosskirche Seeburg

Linda Kortlepel, Fachhochschule Lippe und Höxter 42
43

Kirche Nottleben

Markus Kohl, Hochschule Darmstadt 46
48

Servitenkirche Bernburg

Sascha Redmer/Sabrina Sippel, Universität Kassel 50
50

Klosterkirche Lüttgenrode

Jennifer Nitschke, Bauhaus-Universität Weimar 54
54

St. Nicolaikirche Zerbst

Simon Brandt/Alexander Schnieber, Bauhaus-Universität Weimar 58
59

Teilnehmerliste und betreuende Professoren 62

Was in den letzten 18 Jahren im Osten Deutschlands an Restaurierungs- und Aufbauarbeiten geleistet wurde, sucht seinesgleichen in Europa. Doch bei allen Erfolgen der Restaurierung und Revitalisierung von einzelnen Bau- und ganzen historischen Innenstädten bleibt ein großes Problem drängend: die Umnutzung von Bauten, deren originale Nutzung hinfällig geworden ist. Dieses Problem betrifft neuerdings im verstärkten Maße auch Kirchen, die teilweise nur durch eine profane Umnutzung gerettet werden können. Eine passende, denkmalgerechte Nutzung für ein bedrohtes Bauwerk zu finden ist der Schlüssel für seinen Erhalt. Ein Denkmal ohne Nutzung ist unweigerlich dem Verfall anheim gegeben, selbst wenn es zwischenzeitlich Sicherungsmaßnahmen gibt. Hierbei sind die Denkmalpfleger gleichermaßen wie die Architekten vor eine neue Herausforderung gestellt.



Bei der Erkenntnis dieses zwingenden Zukunftsproblems der Denkmalpflege sind die Initiatoren der Messeakademie nicht stehen geblieben, sondern sie haben einen Lösungsansatz gefunden: junge Architekturstudenten neue Ideen und Konzepte für konkrete Problemfälle entwickeln zu lassen. Dass damit die zukünftigen Architekten schon frühzeitig an die Aufgabenstellung der Denkmalpflege herangeführt werden, ist zudem ein wichtiger Ansatz. Noch viel zu selten wird Studenten heute bereits in ihrer Ausbildung bewusst gemacht, dass in Zukunft weniger der Neubau, sondern immer häufiger der behutsame Umbau oder der Neubau im Zusammenhang mit der bereits vorhandenen Architektursubstanz notwendig sein wird. Neben dem Erhalt kultureller Werte sind hier Begriffe wie Nachhaltigkeit, Ressourcenschutz und Stadtumbau immer häufiger zu hören.

Der Leipziger Messe ist dafür zu danken, dass sie diese Idee zur Realität werden ließ und gemeinsam mit dem Förderverein für Handwerk und Denkmalpflege e.V. – Schloss Trebsen, dem Regierungspräsidium Leipzig, den Landesdenkmalämtern von Sachsen, Sachsen-Anhalt und Thüringen sowie dem BauVerlag die vierte „Messeakademie zur denkmal 2006“, diesmal zum Thema „Historische Kirchen – modern genutzt“, durchführte. Die Zahl der bundesweiten Beteiligungen und die Ergebnisse belegen eindrucksvoll die Richtigkeit des Konzepts. Daher hat die Deutsche Stiftung Denkmalschutz gerne im Rahmen ihrer Möglichkeiten durch die nun vorliegende Veröffentlichung einen Beitrag dazu geleistet, die Diskussion um die Umnutzung bedrohter Bauten weiter anzuregen.

Unser besonderer Dank aber gilt den Hochschulen und den Studenten, die sich kreativ und zugleich professionell mit dem Thema auseinander setzten. Dass einige der Arbeiten tatsächliche Realisierungsimpulse gegeben haben, wird die Studenten sicher ermutigen, das Themenfeld Denkmalschutz auch zukünftig weiter so engagiert zu bearbeiten.

Prof. Dr. Dr.-Ing. E.h. Gottfried Kiesow
Vorstandsvorsitzender der Deutschen Stiftung Denkmalschutz



Preisverleihung
Oktober 2006

Bundesweit steht jede zehnte der rund 35.000 Kirchen zum Verkauf. Umbau, Umwidmung, Verkauf, Abriss oder Verfall von Gotteshäusern sind heute keine bloßen Planspiele mehr, sondern realer Kirchenalltag. Die allgemeine demographische Entwicklung und eine zunehmende Säkularisierung der Bevölkerung führen zu immer kleineren Kirchgemeinden. Allein aus finanziellen Gründen können die beiden großen christlichen Kirchen in Deutschland den Bestand nicht aus eigener Kraft erhalten. Dabei widerspricht es nicht dem Auftrag der Kirche, wenn sich die Kirchenräume für die unterschiedlichsten Belange der Bürgerschaft öffnen. Aber Patentlösungen sind selten zu finden. In vielen Fällen kann eine Nutzungserweiterung oder Nutzungsverdichtung ein Weg zur baulichen Erhaltung sein. Dort, wo es zur völligen Neunutzung kommen muss, kann man sich sehr unterschiedliche Konzepte vorstellen. In keinem Fall sollte die Umnutzung jedoch mit einer Gegensymbolik zur ursprünglichen christlichen Mission verbunden sein.

In den vergangenen Jahren sind in Deutschland bereits gute Erfahrungen mit neuen Funktionen in denkmalgeschützten Kirchenbauten gemacht worden. Bereits vor 17 Jahren hatte der Architekt Rolf Link die Rondorfer Pfarrkirche zu den „Heiligen drei Königen“ in Nordrhein-Westfalen zu Wohn- und Arbeitszwecken umgenutzt. Die Johanniskirche in Weil am Rhein und die Mühlhausener Jacobikirche in Thüringen beherbergen heute kommunale Bibliotheken. Zumeist bereitet es keine größeren Schwierigkeiten das Wahrzeichenhafte der Sakralbauten, das heißt ihre städtebauliche Dominanz, zu bewahren. Im Innenraum ist jedoch allerhöchste Sensibilität gefragt. Nutzungen, die dem Interieur Gewalt antun, sollten vermieden werden. Die Architekten Barbara und Hans-Martin Bruns machten im Jahr 2005 aus der Bielefelder Martinikirche ein Café/Restaurant. Dabei gingen sie mit den baulichen Strukturen so behutsam um, dass die Kirche zu einem späteren Zeitpunkt durchaus wieder als Andachtsraum benutzt werden könnte.

Erhaltung und Neunutzung von Kirchenbauten sind nicht allein Aufgabe der Kirchen, sondern ebenso von Staat und Gesellschaft. Bürgerschaftliches Engagement ist gefragt. So übernahm beispielsweise Bürgermeister Grossmann von der kleinen Gemeinde Elsnig bei Torgau die klassizistische Dorfkirche in Polbitz an der Elbe, gründete einen Förderverein und machte mit Mitteln der Deutschen Stiftung Denkmalschutz und des Freistaates Sachsen aus dem denkmalgerecht sanierten Bauwerk einen universellen Ort der Kultur – auf dass die Kirche im Dorf bleibt!

Die Messeakademie 2006 widmete sich erstmals diesem anspruchsvollen Thema der neuen Nutzung von sakraler Architektur. Gemeinsam mit den Landeskirchen und den Landesämtern für Denkmalschutz von Sachsen, Sachsen-Anhalt und Thüringen wurden elf Kirchen ausgewählt, bei denen Handlungsbedarf im oben genannten Sinne besteht. Die Entwürfe werden dazu beitragen, die Auseinandersetzung um die neue oder erweiterte Nutzung dieser Kulturdenkmale zu qualifizieren und Wege für die architektonische Realisierung aufzuzeigen.

Wolfgang Hocqué

Dr. Wolfgang Hocqué
Referatsleiter Denkmalschutz des Regierungspräsidiums Leipzig

Historische Kirchen – modern genutzt



1. Servitenkirche
Bernburg
2. Stadtkirche
St. Nikolai Eilenburg
3. Heilandskirche
Hettstedt-Molmeck
4. Kirche Kleinwülknitz
5. Lutherkirche Leipzig
6. Klosterkirche
Lüttgenrode
7. Kirche Nottleben
8. Schlosskirche
Seeburg
9. Kirche Thurau
10. Kirche Weßnig
11. St. Nicolaikirche
Zerbst

Die Leipziger Messeakademie hat 2006 ein Thema aufgegriffen, das höchst aktuell ist und auf ein großes Interesse auch bei den angesprochenen Architekturstudenten stieß. Die Beteiligung war so groß wie noch nie. In 110 Einsendungen haben sich Studentinnen und Studenten mit der Um- oder Weiter-nutzung von elf Kirchengebäuden in Sachsen, Sachsen-Anhalt und Thüringen auseinandergesetzt. Das Thema beschäftigt offensichtlich nicht nur die Denkmalpflege und die betroffenen Kirchengemeinden, sondern wird zunehmend von der Öffentlichkeit als ein gesamtgesellschaftliches Thema verstanden.

Gerade angesichts des Schrumpfungsprozesses im ländlichen Raum und des wachsenden Leerstandes auch der Kirchen wird man sich der Bedeutung der Kirchen als Zentrum des Ortes bewusst. Auch heute gilt unverändert, dass Kirchengebäude unsere Orts- und Landschaftsbilder in besonderer Weise bestimmen. Als Orte der kirchlichen Gemeinschaft sind sie zentrale soziale und religiöse Mittelpunkte. Als nicht zu übersehende Merkzeichen tragen sie zur Identifikation der Bewohner mit ihrem Ort bei, unabhängig von der Frage einer kirchlichen Zugehörigkeit. Als architektonische Kunstwerke mit einer häufig wertvollen künstlerischen Ausstattung sind sie Anlaufpunkte für den Tourismus und damit auch ein wesentlicher Wirtschaftsfaktor. Häufig sind sie die ältesten Bauten in unseren Orten und markieren die Anfänge der Ortsentwicklung. Die Erhaltung der Sakralbauten als kulturelle Gemeinschaftsaufgabe von Kirche und Staat ist unstrittig – sollte man meinen.

Dies galt zumindest so lange, wie kirchliche und politische Gemeinden mit ihren Mitgliedern weitgehend identisch waren. Durch den „Exodus der

Gläubigen“ gibt es diese Übereinstimmung von kirchlichen und politischen Gemeindemitgliedern jedoch nicht mehr. Die evangelische Kirche wird nach Schätzungen des Statistischen Bundesamtes bis zum Jahr 2030 mindestens ein weiteres Drittel ihrer Mitglieder verlieren. Auch wenn Kirchen zu keinem Zeitpunkt wirtschaftlich nutzbare Räume waren, bemisst sich ihre Größe doch nach der Zahl der Gemeindemitglieder die am Gottesdienst teilnehmen. Nach einer Umfrage aus dem Jahr 1995 sind 4,8 Prozent der evangelischen Christen und 19 Prozent der Katholiken regelmäßige Kirchgänger. In manchen Gegenden Deutschlands müssen die Landeskirchen und Bistümer auch angesichts der demographischen Entwicklung sich in großem Umfang von der Unterhaltungsverpflichtung für ihre Gebäude lösen. Davon sind zum Beispiel im Bistum Essen nahezu ein Drittel der Kirchbauten betroffen.

Trotz dieser ernüchternden Zahlen, durch die das Problem der für den sonntäglichen Ritus funktionslos gewordenen Räume deutlich wird, bleiben die Sakralbauten beherrschende Denkmäler in unserer Umwelt. Bei drohendem Verlust setzen sich nicht nur die kirchliche Gemeinde, sondern ebenso alle Mitglieder der politischen Gemeinde unabhängig von ihrer kirchlichen Zugehörigkeit für ihre Kirche ein. Mögliche Um- oder Weiternutzungen von kirchlichen Räumen sind deshalb in letzter Zeit ein wichtiges Thema geworden.

Als Ergebnis des Wettbewerbs lässt sich festhalten, dass die Studenten sich dem besonderen Charakter der kirchlichen Gebäude gegenüber verantwortlich gezeigt haben. Sakralbauten bleiben trotz des Verlustes an kultischer Nutzung, vielleicht sogar ihrer völligen Entwidmung als Gebäude einer kirchlichen Gemeinde, aufgrund ihrer eindeutigen architektonischen Zeichensprache als kirchliche Bauten mit ihren unterschiedlichen Bedeutungsebenen ablesbar. Daraus ergibt sich die Konsequenz, dass jede Form der Umnutzung des kirchlichen Raumes den besonderen Charakter zu wahren hat. Beliebige Nutzungsansprüche verbieten sich.

1. Servitenkirche
Bernburg
2. Stadtkirche
St. Nikolai Eilenburg
3. Heilandskirche
Hettstedt-Molmeck
4. Kirche Kleinwülknitz
5. Lutherkirche Leipzig
6. Klosterkirche
Lüttgenrode
7. Kirche Nottleben
8. Schlosskirche
Seeburg
9. Kirche Thurau
10. Kirche Weßnig
11. St. Nicolaikirche
Zerbst



1.



2.



3.



4.



5.



6.



7.



8.



9.



10.



11.

Bei Kirchenbauten mit ihrem eindeutigen Symbolcharakter ist die Suche nach einer neuen Nutzung nicht einfach. Denkmalpfleger, die es wie Theologen gewohnt sind in langen Zeiträumen zu denken, erschrecken allerdings, wenn nach einer Profanierung der Abriss einer Kirche dem Stehenlassen vorgezogen wird. Es sei nur daran erinnert, wie viele kirchliche Gebäude im Rahmen der Säkularisation zu Stallungen, Magazinen, Irrenanstalten oder Fabriken umgenutzt wurden und wie viele heute wieder eine kirchliche oder andere angemessene Nutzung gefunden haben. Die den Zerstörungen zum Opfer gefallenen Bauten vermissen wir dagegen schmerzlich. Von Seiten der Denkmalpflege ist zu fragen, ob nicht die 2004 vom Rat der EKD aufgestellte Regel „Abbruch der Kirchen geht vor imageschädigender Fremdnutzung“ zugunsten der persönlichen fünften Regel, die Bischof Wolfgang Huber 2005 beim 25. Evangelischen Kirchentag in Stuttgart vortrug, zurückgestellt werden sollte: „Lieber Kirchenruinen als ‚tabula rasa‘“.

Wie sehr gerade ungenutzte aber notgesicherte Kirchenräume, die über einen längeren Zeitraum als historisches Erbe mahnen und in ihrer symbolischen Bedeutung durch die Eindeutigkeit der architektonischen Form lesbar bleiben, zu einer Mobilisierung der Menschen führen können, lässt sich immer wieder beobachten. Unabhängig von kirchlicher Zugehörigkeit wird selbst der am Rande einer politischen Gemeinde liegende Kirchenbau als gemeinsames Symbol der dörflichen Gemeinschaft verstanden. Das in der Initiative zum Erhalt liegende solidarische Handeln stärkt diese Gemeinschaft und führt Menschen zusammen. Kirchen vermögen es wie keine andere Denkmalgattung den Erhaltungswillen zu provozieren.

Besonders gefreut hat es die Jurymitglieder deshalb, dass eine Reihe von Studenten den Wettbewerb nicht nur als eine architektonische Gestaltungsaufgabe begriffen haben, sondern erkannt haben, dass die Umnutzung von Kirchen nicht allein eine architektonische Aufgabe ist. „Kirche“ ist nicht nur das Gebäude, sondern die Umnutzung muss auch von der zweiten Bedeutung des Wortes „Kirche“ als Gemeinde ausgehen und die Interessen einbeziehen, um „Kirche“ wieder zu einem zentralen Ort werden zu lassen, der ausstrahlt und Gemeinde sammelt.

Hier sind besonders spannende Arbeiten entstanden, die aufzeigen, wie „Kirche“ in der Vergangenheit lebendiger Ortsmittelpunkt war und mit welchen Optionen „Kirche“ auch in Zukunft zur Sammlung und Zusammenführung der Bewohner beitragen kann. Wir haben versucht, aus der Fülle der Lösungsmöglichkeiten die Interessantesten auszuwählen. Ich darf Ihnen sagen, dass dies eine schwierige Wahl war.

Wir haben uns die Aufgabe nicht leicht gemacht, aber ich glaube, dass es uns doch gelungen ist, die Vielfalt der Ideen widerzuspiegeln und hervorragende Beispiele für eine gemeinsame Bewältigung der Aufgabe, die Kirche auch künftig im Dorf zu lassen, auszuwählen.

Prof. Dr. Gerd Weiß
Vorsitzender der Vereinigung der Landesdenkmalpfleger
in der Bundesrepublik Deutschland

Heilandskirche Hettstedt-Molmeck

Adresse:
An der Molmecker
Kirche 1
06333 Hettstedt
Sachsen-Anhalt

Eigentümer:
Evangelische
Kirchengemeinde
Hettstedt

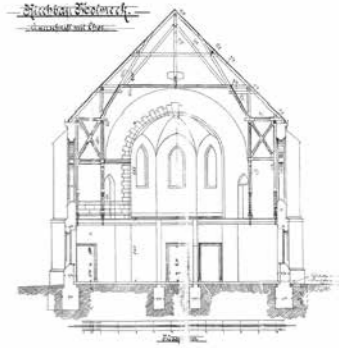


Das Kirchengebäude
steht in einer hang-
orientierten Gelände-
situation.

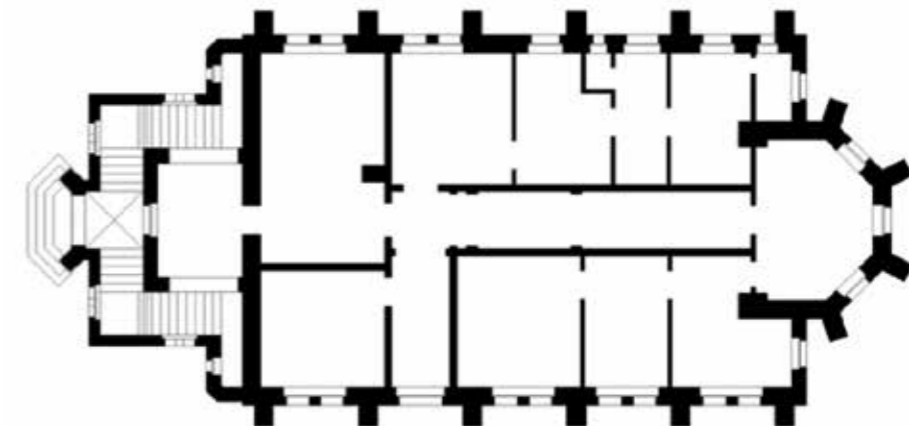
Beschreibung und Planungsaufgabe

Die Kirche befindet sich in der ehemaligen Ortslage Molmeck, am südwestlichen Rand der Stadt Hettstedt im Mansfelder Land. Das Kirchengebäude steht in einer hangorientierten Geländesituation im Südhangbereich. Die Zugänglichkeit ist über die Straße „An der Molmecker Kirche“ in Fortsetzung der Molmecker Straße gegeben. Der Bau wurde in den Jahren 1897–1899 nach Plänen des Hallenser Architekten und Kirchenbaumeisters Fredrich Fahro errichtet. Besonders charakteristisch für den Entwurf der Kirche in Molmeck ist die Tatsache, dass das Konzept eine horizontale Teilung vorsieht, die auch baulich funktional realisiert wurde. Im Untergeschoss befinden sich Gemeinde- und Wohnräume und im Obergeschoss ist der ausgerichtete Kirchenraum angelegt. Insofern ist die Molmecker Kirche gegenüber anderen Kirchen zur Zeit eine Besonderheit, in der einmalig und sehr deutlich beziehungsweise konsequent sowohl die gemeindliche Implikation als auch die Bedürfnisse einer industriell orientierten Bevölkerungsentwicklung berücksichtigt werden. Dies zeigen der Gemeinderaum, der Versammlungsraum, der Wohnraum im Kirchengrundriss und die Nutzung des Nebengebäudes, welches dem Stil des Kirchenbaus angepasst ist.

Der Zustand des in Ziegel errichteten Kirchengebäudes ist als Folge der Nichtnutzung der Kirche und der damit unterbliebenen Instandsetzung baulich schlecht. Die Ausstattung mit den Bänken und Emporen ist noch erhalten. Für dieses Gebäude besteht bereits ein Abrissantrag. Der Entwurf soll Alternativen zur Nutzung und somit zur Erhaltung des Gebäudes darstellen. Es gibt Bestrebungen, hier ein zentrales Kirchenarchiv einzurichten. Zur



Das Ungewöhnliche
an der Heilandskirche:
das direkt unter dem
Kirchenraum liegende
Geschoss mit Gemeinde-
und Wohnräumen.



Belebung des Komplexes ist es wünschenswert, eine Zweitnutzung durch Einbau einer Wohnung oder durch Einrichtung von Versammlungsräumen für die Kirchengemeinde oder Fremdnutzer vorzusehen. Die Nutzungsüberlegungen können aber auch in andere Richtungen gehen. ■



Abb.:
Der Kirchenraum:
- Blick zu Empore
und Eingang
- Blick zur Apsis

Der Zustand der Kirche
ist als Folge der Nicht-
nutzung schlecht.

Eva Zimmermann

Würdigung der Jury



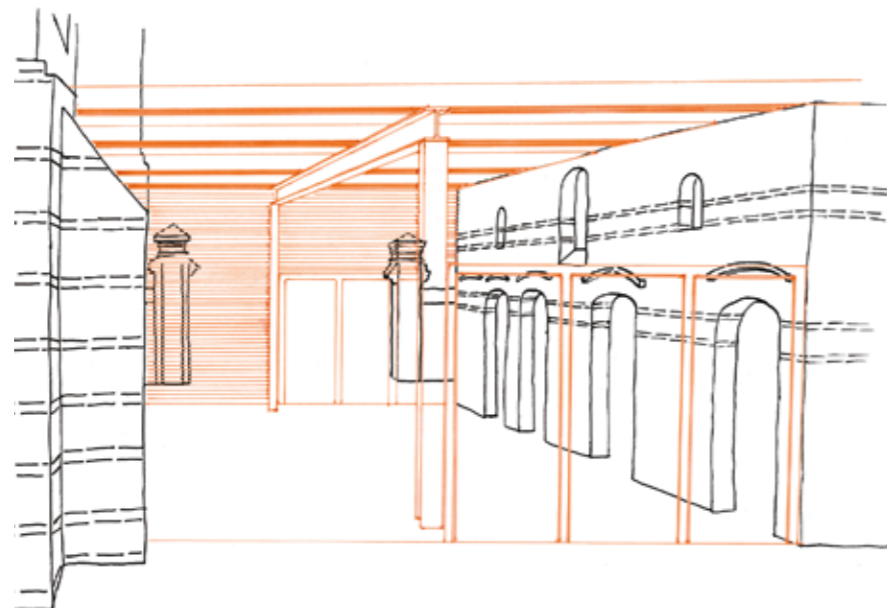
In der Kirche soll eine Jugendbegegnungsstätte eingerichtet werden.

Die Entwurfsverfasserin schlägt vor, in der Kirche von Molmeck, einem Ortsteil von Hettstedt im Mansfelder Land, eine Jugendbegegnungsstätte einzurichten. Die historistische Kirche des Baumeisters Fahro bot durch ihre zweigeschossige Anlage dafür eine günstige Ausgangssituation, die von der Verfasserin geschickt aufgegriffen wurde. Im unteren Bereich befand sich einst die Pfarrwohnung. Die Einrichtung eines Bettenkomplexes im Erdgeschoss ist daher baulich konsequent und folgt behutsam der vorhandenen Substanz. Durch geschickte Raumausnutzung entstehen hier 30 Übernachtungsmöglichkeiten, gerade genug, um einer Schulklasse oder einer Wandergruppe als Herberge zu dienen. Der Kirchenraum im Obergeschoss bleibt in seiner Substanz unangetastet. Er kann künftig für unterschiedliche Aktivitäten genutzt werden: Jugendmusik, Theater oder Malwettbewerbe. Vielfältige Veranstaltungsmöglichkeiten ergänzen so die althergebrachte Nutzungsmöglichkeit, die Zusammenkunft der Gemeinde zum Gottesdienst. Durch einen schmalen Verbindungstrakt wird ein kleines zugehöriges Nachbargebäude angeschlossen. Als Wirtschaftsgebäude enthält es Versorgungs- und Essraum für die übernachtenden Gruppen.

Neben der Wirtschaftlichkeit und der funktionalen Erfüllung aller Anforderungen hat die Jury die Herangehensweise der Verfasserin überzeugt. Sie hat in vorbildlicher und beispielhafter Weise eine innovative Idee für ein neues Leben in alten Kirchen entwickelt. Ausgangspunkt für die Verfasserin war eine Analyse nicht nur der Bausubstanz. Sie hat zunächst die Situation des Ortes und der Region sehr genau untersucht. Die so gewonnenen Erkenntnisse waren dann die Basis für das daraus entwickelte Konzept. Gespräche mit den Menschen am Ort wiesen den Weg. Die scheinbar von Perspektivlosigkeit geprägte wirtschaftsschwache Region bekommt einen Anker gerade für Jugendliche, die sich hier von nah und fern begegnen können. Dieser Ort kann wieder das werden, als was er gedacht war: Mittelpunkt und Treffpunkt in einem. So schafft dieser Entwurf mehr, als eine bloße Umnutzung von Kirchen. Er bietet die Möglichkeit der Schaffung einer neuen lebendigen Ortsmitte mit einer Option in die Zukunft. ■

Das neue Nutzungskonzept der Kirche folgt behutsam der vorhandenen Bausubstanz und berücksichtigt die begrenzten Mittel, die zur Rettung der Kirche zur Verfügung stehen.

Abb.: Skizze des Speisesaals



Eine interaktive Ideenentwicklung

Hettstedt – die Situation

Hettstedt ist eine schrumpfende Stadt. Von den ehemals 21.400 Einwohnern um 1989 sind heute noch 15.855 übrig. Die Arbeitslosigkeit liegt offiziell bei 25 Prozent. Die tatsächliche Arbeitslosigkeit wird auf bis zu 50 Prozent geschätzt, nämlich Ein-Euro-Jobber, Umschüler und solche Personen eingerechnet, die keine Gelder mehr beziehen. Bis 2015 wird durch das Institut für Strukturpolitik und Wirtschaftsförderung (ISW) ein weiterer Bevölkerungsrückgang von 23 Prozent prognostiziert. Ähnliche Schätzungen liegen von der Bertelsmann-Stiftung vor, die bis 2020 von einem Rückgang von 23 bis 24 Prozent ausgeht.

Hettstedt – die Geschichte

Seit 1199 wurde in Hettstedt Bergbau betrieben. Bis ins 16. Jahrhundert gehörte der Mansfelder Bergbau zu den größten Kupfer- und Silberproduzenten Europas. Die Stadt und ihre Bevölkerung sind durch diese Geschichte geprägt. Durch den Bergbau gab es in Hettstedt traditionell nur wenige mittelständische Unternehmen. Arbeiter aus den umliegenden Dörfern kamen in den Ort und wohnten in den dafür erbauten Plattensiedlungen im Norden der Stadt aus den 1960er bis 1980er Jahren. Nachdem die Kupferproduktion eingestellt wurde, kehrten sie wieder in ihre Dörfer zurück, wodurch in den Plattensiedlungen die höchsten Leerstände zu verzeichnen sind.

Zitate aus Hettstedt

„Das wird mal das Altersheim von Sachsen-Anhalt.“
 „Die einzigen, denen es gut geht, sind die Rentner.“
 „Die jungen Leute tun mir Leid. Hier ist ja nichts. Was bleibt denen anderes übrig als rumzulungern?“
 „Alles unter 40 geht hier weg.“



Nachdem der Hettstedter Bergbau eingestellt wurde, verändert sich die Stadt und ihre Bevölkerungsstrukturen.



Die gute Lage der Kirche ist wie geschaffen für eine aktive und vielseitige Nutzung.



Idee

Vor dem Hintergrund der Schrumpfung und fehlender Mittel, um diese zum Teil stark geschädigte Kirche zu retten, war es Überlegungsgrundlage ein Konzept zu entwickeln, bei dem weite Teile der Restaurierungsarbeiten in Eigenleistung erbracht werden können. Die gute Lage der Kirche – 15 Minuten Fußweg zum Bahnhof, 20 Minuten zur Innenstadt, Nähe zum Stadtrand – schreit nach einer aktiven und vielseitigen Nutzung. Es gibt in Hettstedt vier Jugendorganisationen und keine Jugendherberge. Was läge näher, als die Jugendlichen unter Anleitung in einem Projekt zusammenzuführen, bei dem sie diese Kirche wieder instand setzen und aus ihr eine Jugendbegegnungsstätte machen könnten?

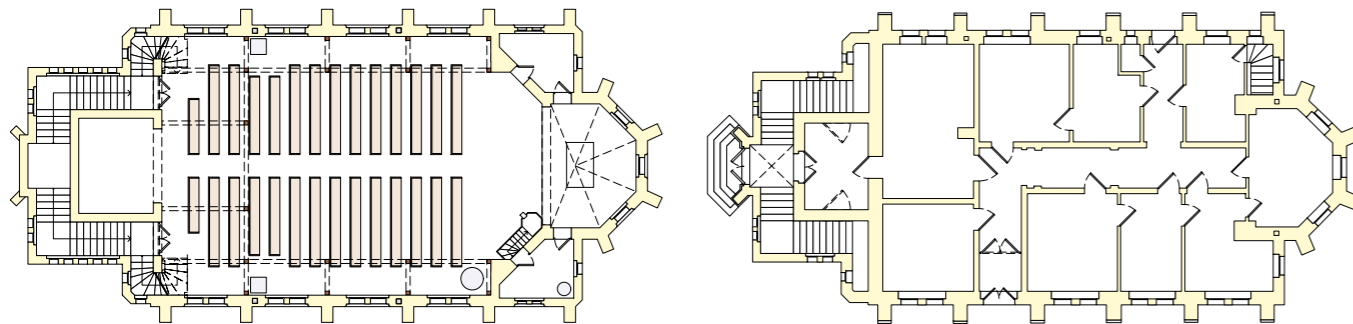
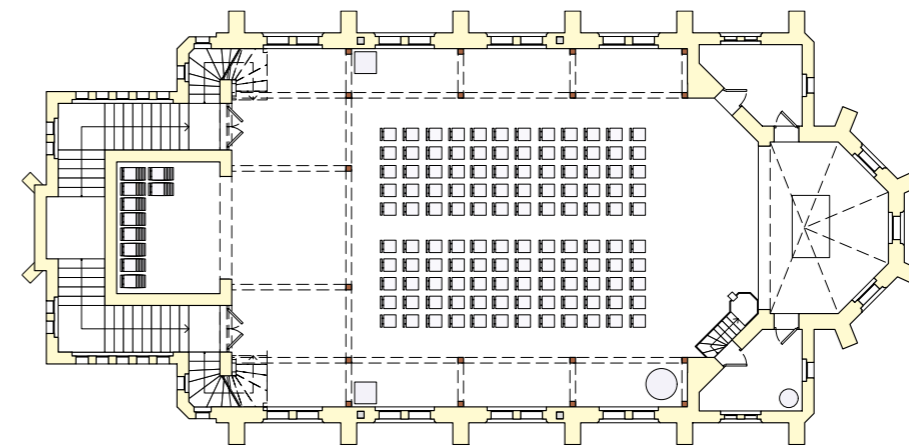


Abb.: Die alte Raumaufteilung des Ober- und Erdgeschosses

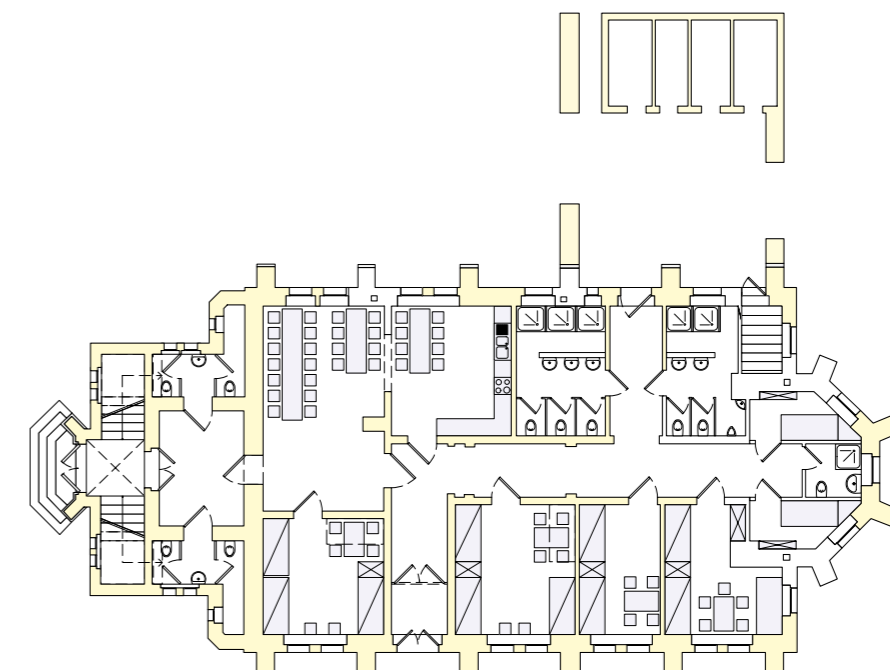
Ausarbeitung

Durch die zwei Geschosse der Kirche ergibt sich ganz natürlich eine Aufteilung in Wohn- und Schlafbereich im Erdgeschoss und Veranstaltungsfläche im Obergeschoss. Es entstehen so Übernachtungsmöglichkeiten für bis zu 27 Personen, davon zwei separate Schlafzimmer mit eigenem Bad für Betreuer. Die Nutzung des Außenraumes und der alten Wirtschaftsgebäude im Sommer ist durch einen vorhandenen Zugang möglich. Die Veränderungen im Obergeschoss wurden so gering wie möglich gehalten, da die Kirche hier besonders durch ihre Vollständigkeit glänzt. Trotz der beachtlichen Wirkung als Ensemble wird das Gestühl durch einzelne Stühle ersetzt, die eine weit flexiblere Nutzung, zum einen für die Bewohner, zum anderen auch für separate Veranstaltungen, ermöglichen.



1. Planungsphase

Obergeschoss: Bis auf das Ersetzen des Gestühls durch einzelne Stühle sind keine Veränderungen im Kirchenraum vorgesehen.



Erdgeschoss: Umbau zu einem Wohn- und Schlafbereich für 27 Personen

Treffen: Realität

Um die Richtigkeit der vorgestellten Planungsidee zu prüfen, gab es am 26. Juni 2006 ein Treffen mit denjenigen, die maßgeblich an einem solchen Projekt beteiligt sein könnten – dem evangelischen Pfarrer Sebastian Bartsch sowie zwei Mitarbeiterinnen des Kreis-, Kinder- und Jugendrings Mansfelder Land e.V. Dort wurde auch das zuvor ausgearbeitete Ablaufkonzept vorgestellt, das unter anderem darlegte, wie viele Anteile der Restaurierung in Eigenleistung erbracht werden könnten.

Treffen: Reaktion

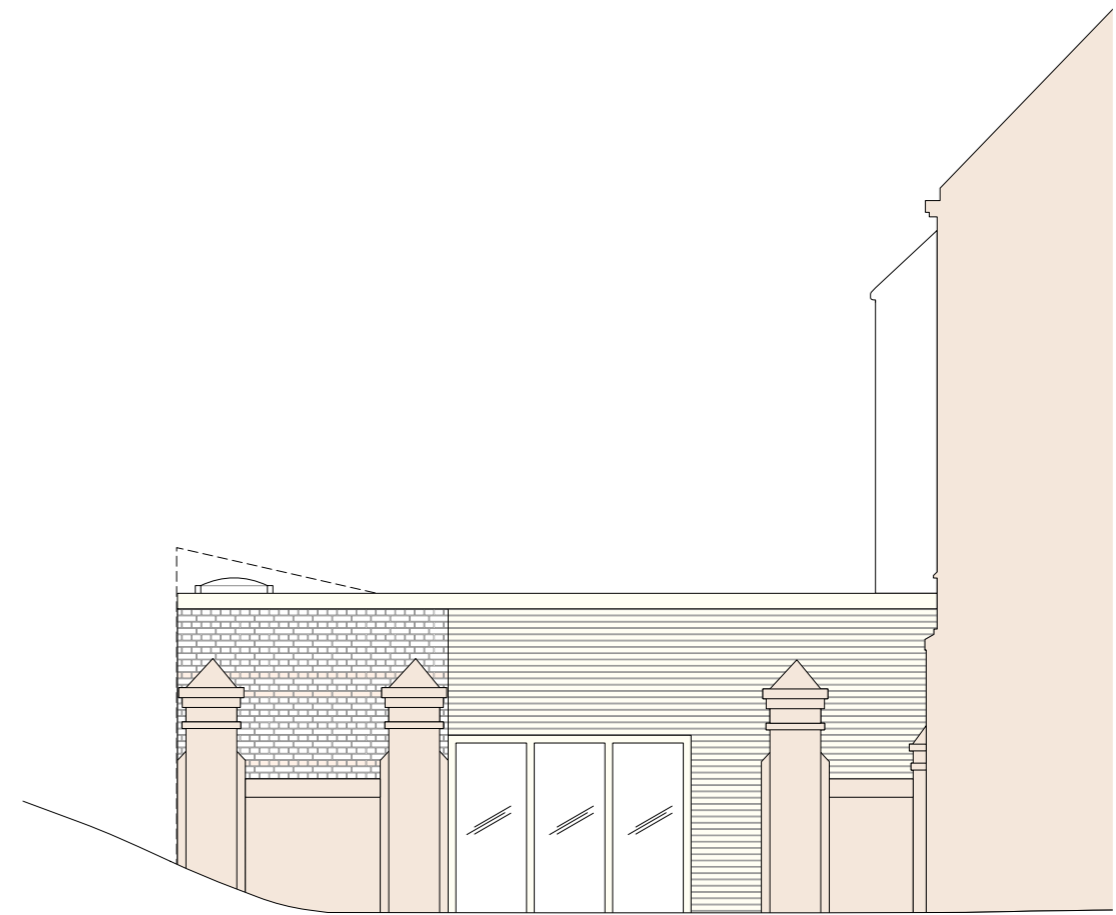
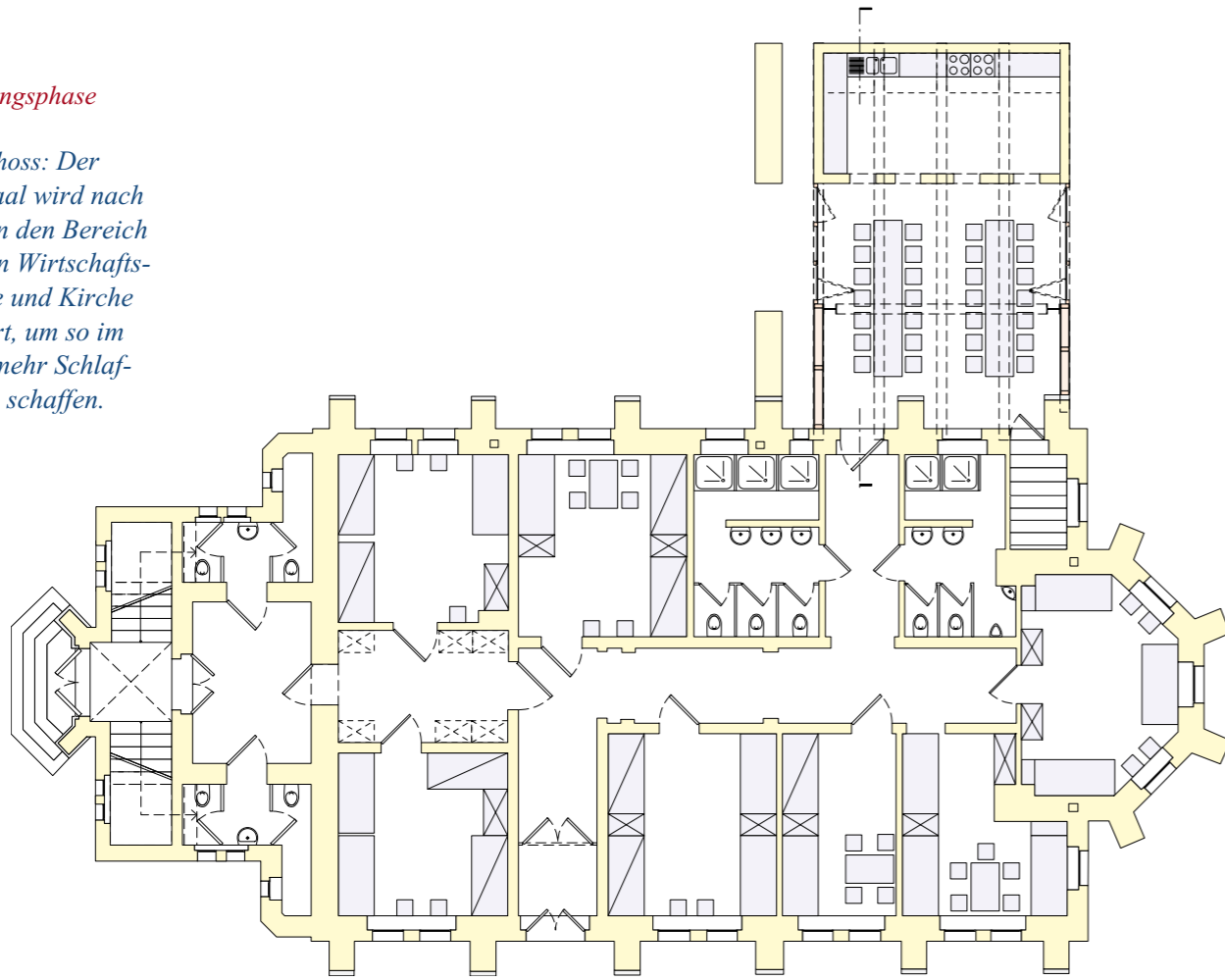
Alle an dem Treffen Beteiligten bestätigten, dass es tatsächlich keine günstigen Übernachtungsmöglichkeiten in Hettstedt gäbe. Auch mit den Umsetzungsvorschlägen konnten sie sich anfreunden. Der große Einwand war wider erwarten die Auslastung. Besonders in Hinblick auf die nahe gelegene evangelische Heimvolkshochschule in Alterode – zehn Kilometer entfernt – und die Bildungsstätte des CVJM im Schloss Mansfeld – auch zehn Kilometer entfernt – gab es große Bedenken, ob bei diesem Profil, nämlich der ausschließlichen Nutzung durch Jugendliche, genügend Bedarf vorhanden sei.



Gespräche mit maßgeblich am Projekt beteiligten Personen halfen das Ablaufkonzept zu konkretisieren.

2. Planungsphase

Erdgeschoss: Der Speisesaal wird nach Außen in den Bereich zwischen Wirtschaftsgebäude und Kirche verlagert, um so im Innern mehr Schlafraum zu schaffen.



Das kleine, zur Anlage gehörende Nachbargebäude wird als Küche umgebaut, der Raum zwischen den Gebäuden geschlossen und als Speisezimmer genutzt.



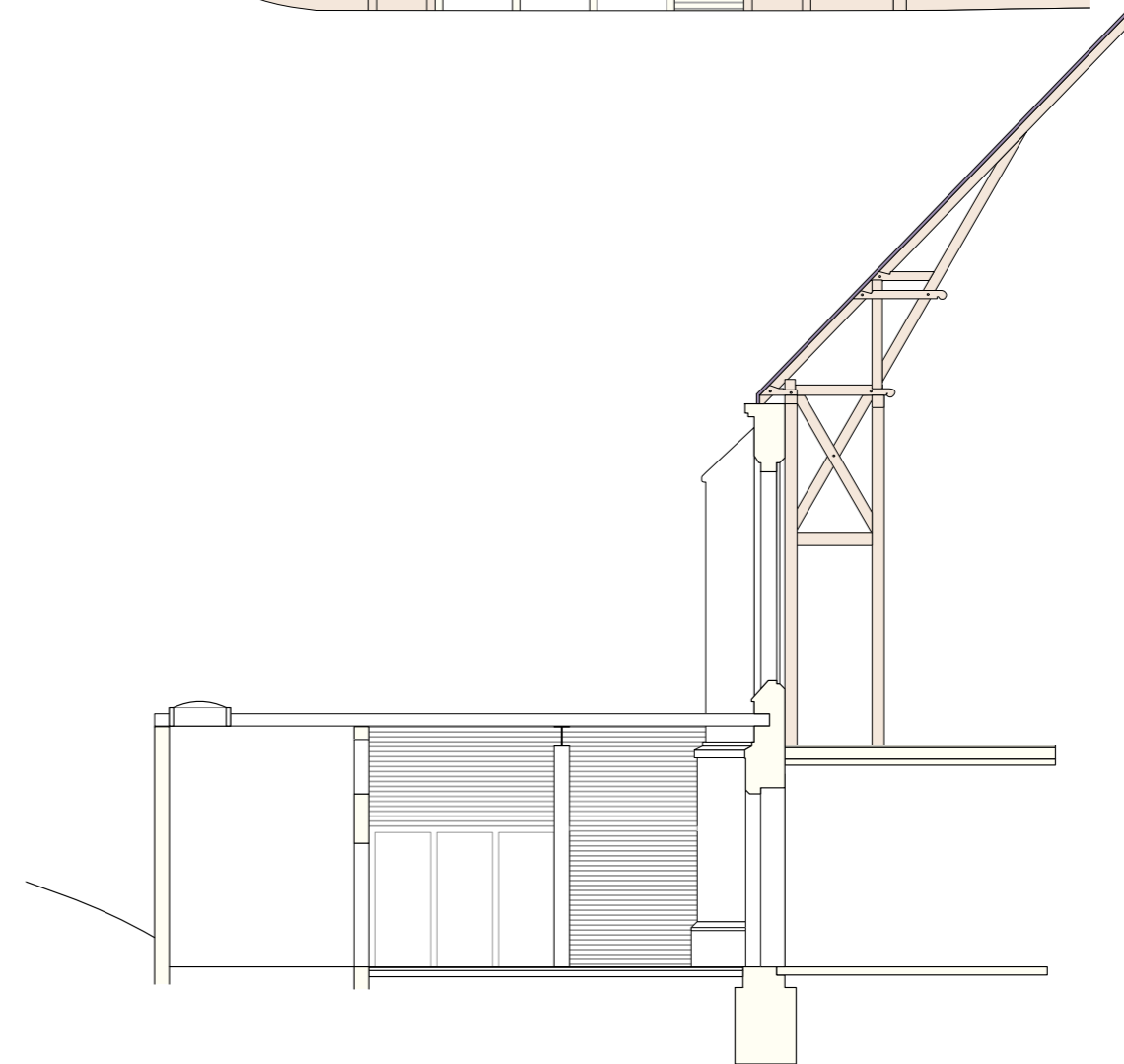
Die glänzende Akustik des Kirchenraums prädestiniert ihn als einen musikalisch zu nutzenden Ort.

Neue Ideen

Nach einigem Überlegen entwickelte sich während des Treffens eine neue Idee der Nutzung. Besonders durch die akustische Qualität des Kirchenraums erschien es vorstellbar, die Kirche zu einem Probenort für Chöre und Orchester umzunutzen. Auch andere Seminartreffen mit Bedarf an einem großen Tagungsraum sind vorstellbar. Dafür müsste das Gebäude Übernachtungsmöglichkeiten in einer Größenordnung von etwa 30 Plätzen bieten können. Aufgrund dieser Anzahl ergab sich während des Gespräches die Idee, den Speisesaal nach Außen in den Bereich zwischen Wirtschaftsgebäude und Kirche zu verlagern, um so im Innern mehr Schlafraum zu schaffen.

Ausarbeitung

Das Pultdach des Wirtschaftsgebüdes wird bis zur Traufhöhe der Front abgetragen. Der gesamte Bereich zwischen Kirche und Wirtschaftsgebäude wird überdacht. Die neue Küche ist dann innerhalb des Wirtschaftsgebüdes untergebracht und wird durch Oberlichter beleuchtet. Der Speisesaal befindet sich im Zwischenraum. Die Fassade ist in hellem Holz gehalten. Die Latung nimmt mit einer Breite von sieben Zentimetern den Rhythmus der Ziegel auf. Glastüren gewährleisten die Beleuchtung und den direkten Zugang zum Außenraum. Schlafraum für bis zu 30 Personen ist durch eine Mischung von Einzel- und Doppelstockbetten vorhanden. ■



Stadtkirche St. Nikolai Eilenburg

Beschreibung und Planungsaufgabe

Die Nikolaikirche liegt direkt im Stadtzentrum von Eilenburg, im Kirchenkreis Torgau-Delitzsch. Dieses Gebäude ist eine spätgotische, dreischiffige Hallenkirche mit einem roten Backsteingemäuer. Die Nikolaikirche gehört zu den ältesten Kirchenstandorten der Umgebung. Sie ist heute das älteste Bauwerk des Stadtzentrums. Vermutlich entstand um 970/80 an dieser Stelle der erste Kirchenbau. 1404 wurden die Kirche und der sie umgebende Friedhof neu geweiht. 1435 und 1535 wurde die Kirche durch Großbrände zerstört. Der Wiederaufbau der 1945 schwer zerstörten Kirche ist bis heute nicht abgeschlossen. Im Chorraum entstand im Zuge des Wiederaufbaus eine Winterkirche, welche rege durch Gottesdienste genutzt wird. Des Weiteren befindet sich in der Sakristei ein Versammlungsraum. Aufgrund der Kriegszerstörung ist die Erschließung und somit die Nutzung des Kirchturms und

Adresse:
Nikolaiplatz
04838 Eilenburg
Sachsen

Eigentümer:
Evangelische
Kirchengemeinde
St. Nikolai

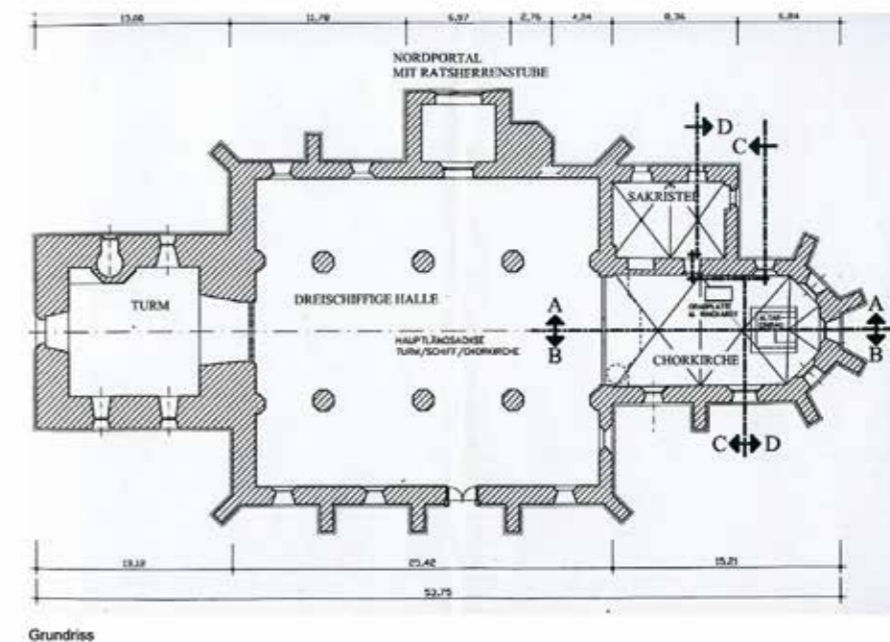


Der Wiederaufbau der 1945 schwer zerstörten Stadtkirche ist bis heute nicht abgeschlossen. Planungsziel der Gemeinde und der Stadt ist nun, die Kirche mit ihrem großen Raumangebot dem Ort und der Bevölkerung in ihrer Gesamtheit wieder zur Verfügung zu stellen.



der Ratsherrenloge über der Sakristei nicht mehr möglich. Die Nutzung des Kirchenschiffes ist aufgrund seiner fehlenden Gestaltungselemente wie den Emporen und durch die flache Notdecke nur bedingt ansprechend.

Die Kirche und ihre Nebenräume sind als öffentlicher Raum mit einer kommunikativen Fläche im Bereich des Kirchenschiffes herauszuarbeiten. Die neu zu erschließenden Nutzflächen im Turm, in der Ratsherrenloge sowie auch in Teilen des Schiffes können durch Gemeindearbeit oder auch Fremdnutzungen wie Vereinsarbeit belebt werden. Der zentrale Kirchenraum sollte dabei als Verbindung zwischen Kirche, Stadt, Rathaus und Markttreiben eine Ansprechbarkeit bezüglich der kirchlichen aber auch der touristischen Fragen bieten. Des Weiteren könnten hier Büros den anderen kirchlichen Einrichtungen der Diakonie angeboten werden. Der Kirchenraum sollte als solcher weiterhin erlebbar bleiben, so dass hier Gottesdienste auch in Verbindung zum Chorraum und kulturelle Veranstaltungen stattfinden können. Ein Raum für Wechselausstellungen sollte in dem Entwurfskonzept mit angeboten werden. ■



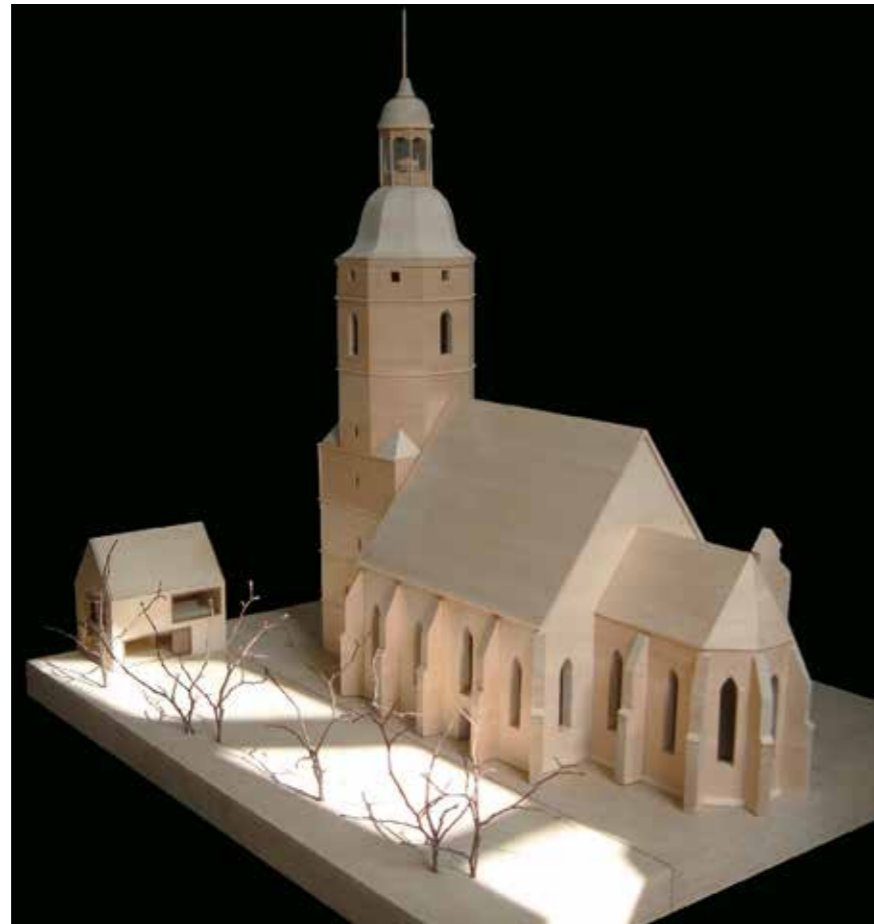
Im momentanen Zustand sind der Turm und die Ratsherrenloge über der Sakristei nicht zugänglich.



Aufgrund der Kriegszerstörung, der flachen Notdecke und fehlender Gestaltungselemente ist der Kirchenraum nur bedingt ansprechend.

Daniel Drewlani/ Remo Wüst

Würdigung der Jury



Sowohl das Nutzungskonzept des Innenausbaus als auch die vorgelegte städtebauliche Umfeldplanung überzeugten die Jury.

Abb.: Preisträger-Modell

Der Planungsaufgabe, die auf die Anfänge des 15. Jahrhunderts zurückreichende Stadtkirche St. Nikolai in Eilenburg als öffentlichen Raum zur Kommunikation und für kulturelle Veranstaltungen zu nutzen, kommt der vorgelegte Entwurf in bestechend schlichter und funktionaler Weise nach. Eine in ihren Formen minimalistisch gestaltete und frei auf eine eigenständige Rahmenkonstruktion in den Kirchenraum eingestellte Galerie verbindet die nur eingeschränkt oder gar nicht zugänglichen Räumlichkeiten der Ratsherrenstube und Fürstenloge funktional miteinander und ermöglicht zugleich die Erschließung des westlich vorgelagerten Kirchturms, für dessen zukünftige Nutzung zwei Planungsvarianten unterbreitet werden. Die vorgeschlagenen Nutzungen der neu erschlossenen Räume als Kirchenbücherei, Kirchencafé sowie Kircheninformation, Probe- oder Ausstellungsraum sind in sich schlüssig und ohne weiteres umsetzbar. Die Fürstenloge ermöglicht in ihrem Charakter als kontemplativer Raum zugleich die funktionale Einbeziehung in das Geschehen im derzeit als Gemeinderaum genutzten Chorbereich. Dieser wird als separierter Gottesdienstraum durch eine durchgängige, zu öffnende Glasabtrennung in seiner ganzen Dimension vom Kirchenschiff aus erlebbar gemacht.

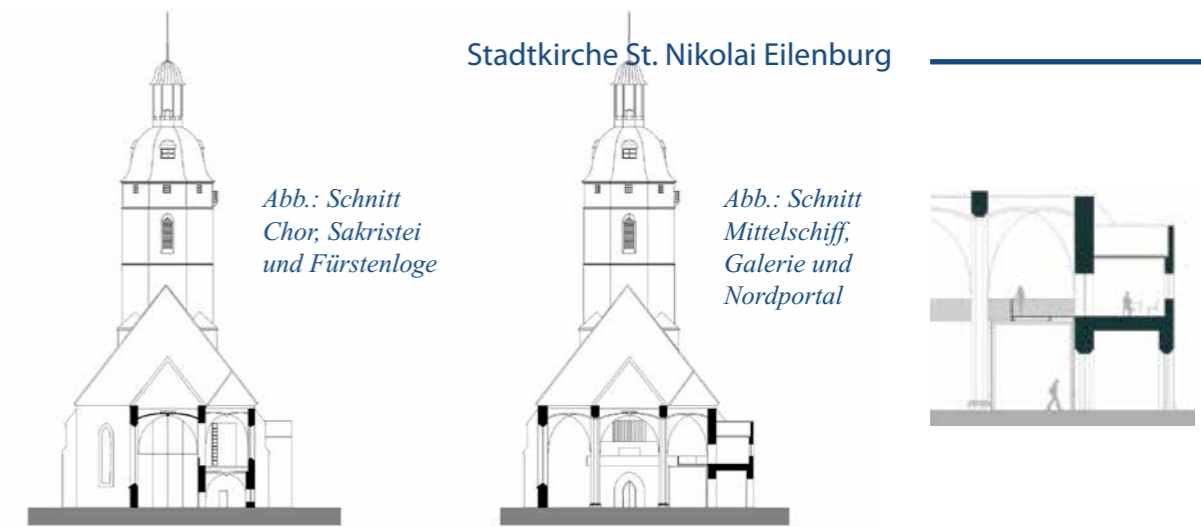
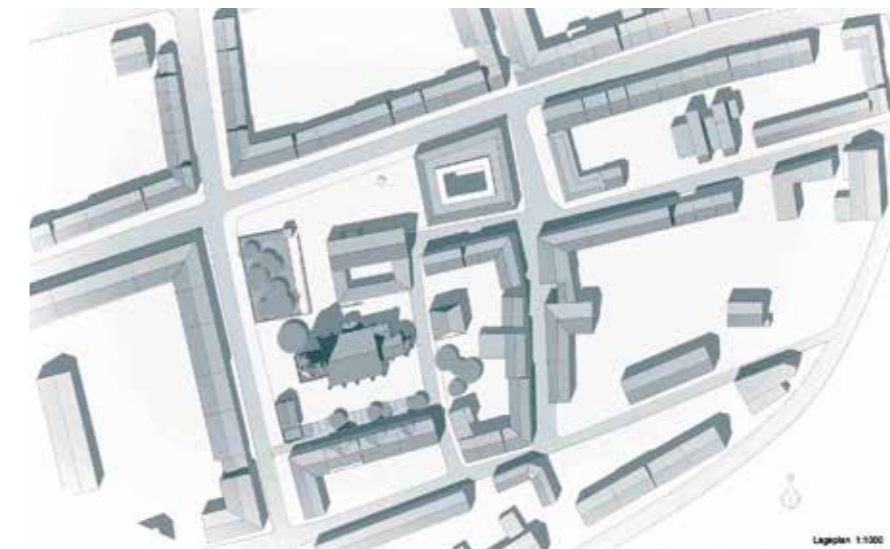


Abb.: Schnitt Chor, Sakristei und Fürstenloge

Abb.: Schnitt Mittelschiff, Galerie und Nordportal

Beide für den Turmausbau vorgeschlagenen Entwurfsvarianten stellen gut durchdachte und schlüssige Lösungen dar. Steht in der Entwurfsvariante 1 in ihrer freien Treppenführung das Raumerlebnis der historischen Turmarchitektur im Vordergrund, lässt die Entwurfsvariante 2 in der Ausbildung von sechs Geschossen eine bessere Raumnutzung zu. Ein durchgängiges Sicherheitstreppe erschließt, von einer Glaswand getrennt, die jeweiligen Geschosse und lässt dennoch die räumlichen Dimensionen des Turmes erfahrbar werden. Die ergänzend vorgeschlagene Integration eines frei vor die Turmwände eingestellten Aufzugs erscheint möglich. Die Entwurfsvariante 1 besticht durch ihre raumkünstlerische Gestaltung der Treppenerschließung, die in ihrer offenen Führung im Turm ein beeindruckendes Raumerlebnis verspricht. Einen spannungsvollen Kontrast zur offenen Treppenführung bilden zwei kubisch umschlossene Galerieräume, die als Ausstellungsräume genutzt werden können. Inwieweit die im Entwurf formulierten räumlichen Qualitäten brandschutztechnischen Aspekten genügen, bliebe zu prüfen.

Das vorgelegte städtebauliche Konzept zur Verbesserung des unmittelbaren Umfeldes der Stadtkirche findet die Zustimmung der Jury. Wenngleich der vorgeschlagene Neubau eines Gemeindehauses aus städtebaulichen Gründen berechtigt und an der vorgeschlagenen Stelle sinnvoll erscheint, ist nach Auffassung der Jury ein solcher funktional nicht zwingend erforderlich, da dass für den Kirchenbau vorgeschlagene Nutzungskonzept für sich tragfähig ist. Zu würdigen ist darüber hinaus die dem Entwurf angemessene schlichte und dennoch sehr ansprechende Plandarstellung sowie das in seiner handwerklichen Ausführung höchst qualitätsvolle Kirchenmodell mit seinen Einbauten. ■



Die Preisträger-Plandarstellung ist ansprechend und das Kirchenmodell handwerklich ausgesprochen qualitativ.

Vielseitig auf allen Ebenen

Konzept Städtebau

Das städtebauliche Konzept sieht vor, Marktplatz und Nikolaiplatz wieder deutlicher voneinander zu trennen und den momentan verlaufenden undefinierten Raum zu fassen, dem Zentrum sein ursprünglich kompaktes, vielschichtiges Erscheinungsbild wiederzugeben und gleichzeitig die Kirche als Solitär an ihrem Standort zu verankern. Die Maßnahmen sind, um dies zu erreichen, zum einen die Installation eines circa 1,8 Meter hoch ummauerten Hochbeetes nördlich des Turmes beziehungsweise westlich des Rathauses. Die Kontur der hier vor dem Zweiten Weltkrieg befindlichen Bebauung soll wiederhergestellt werden. Dieser Bereich ist weitgehend nicht zu betreten; ein Erschließungstreifen der sich entlang der östlichen Mauer erstreckt, bietet aber die Möglichkeit, die Grünfläche zu erleben und auf Sitzgelegenheiten entlang der östlichen Mauer zu verweilen. Der vor kurzem neben dem Rathaus installierte, zur Zeit fehlplatziert wirkende Informationspavillon sowie die bereits bestehenden Bäume in diesem Bereich können in das Konzept mit einbezogen werden. Der betonte Grünbereich tritt hier in einen wechselvollen Dialog zum steinernen Erscheinungsbild des Marktplatzes.

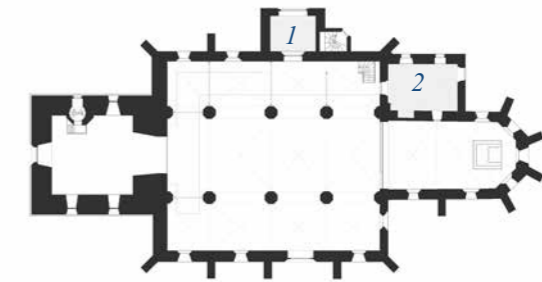
Des Weiteren soll eine einheitliche Pflasterung um die Kirche herum wieder den Charakter eines Kirchplatzes erkennen lassen. Die Platzfläche südlich der Kirche, die momentan als Parkplatz genutzt wird, soll von Fahrzeugen befreit und zu der Häuserzeile im Süden durch eine Baumreihe differenziert werden, die bis zu zwölf Stellplätze für Autos bietet. Auch hier ist die historische, begrünte Gestaltung dieses Bereichs der Bezug. Die Grünzone, die diese Fläche nach Westen zur Rinckartstraße abgrenzt, wird nördlich leicht eingezogen, um dem Hauptportal im Turm wieder zu mehr Geltung zu verhelfen.



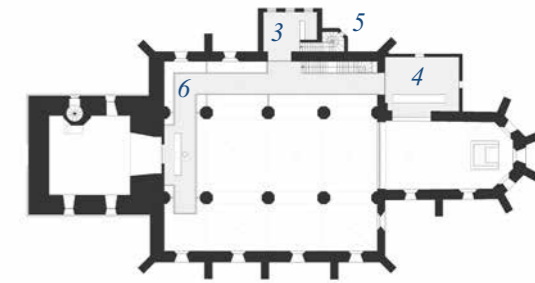
Der momentan verlaufende undefinierte Raum um die Kirche wird neu strukturiert.



Der ummauerte Bereich des Hochbeetes nördlich des Turmes greift die ursprüngliche Bebauungsstruktur auf.



Erdgeschoss
1 Nordportal
2 Sakristei



Obergeschoss
3 Ratsherrenstube
4 Fürstenloge
5 Außenzugang
6 Galerie

Konzept Hauptschiff – Chor – Sakristei – Logen

Durch mehrere Einzelmaßnahmen soll in diesen Bereichen der berühmte „rote Faden“ wiederhergestellt werden, der momentan verloren scheint. Die massive Trennung zwischen Chor und Hauptschiff im oberen Bereich des Durchgangs soll rückgebaut und durch eine Verglasung ersetzt werden, die bis zum Anfang des Bogens vollständig zu öffnen ist. Durch diese Maßnahme besteht die Möglichkeit zu größeren kulturellen Veranstaltungen, wobei der Chorbereich als Bühne beziehungsweise, wenn Bedarf besteht, auch die gesamte Kirche wieder als Gottesdienstraum genutzt werden kann. Die getrennte Beheizbarkeit des Chors bleibt weiterhin gewährleistet. Um den einheitlichen Charakter im Deckenbild zwischen Chor und Hauptschiff wiederherzustellen, soll im Hauptschiff das historische Kreuzgratgewölbe rekonstruiert werden, wie es im Chor bereits geschehen ist.

Da die Ratsherrenstube oberhalb des Nordportals sowie die Fürstenloge oberhalb der Sakristei momentan nur von außen beziehungsweise gar nicht erschließbar sind, soll im nördlichen Seitenschiff sowie an der westlichen Wand des Hauptschiffes eine neue Galerie auf Bodenniveau dieser Räume installiert werden. In Hinblick auf eine Nutzung als Kirchenbücherei, Kirchencafé sowie Kircheninformation werden die ursprünglichen Öffnungen dieser Räumlichkeiten zum Kircheninnenraum wieder freigelegt. Die Galerie, die von der Ratsherrenstube, vom Turm sowie einer ebenfalls neuen Treppe im östlichen Bereich des Seitenschiffes erschlossen werden kann, soll als neue moderne Zutat erkennbar bleiben. Die Ratsherrenstube soll als Ausleihbeziehungsweise Caféraum etabliert werden, die Galerie bietet neben der Funktion als Verbindungselement auch die Möglichkeit für weitere Sitzgelegenheiten und die Installation einer neuen Orgel im westlichen Bereich. In der Fürstenloge stellt ein Möbel in einem Meter Distanz zur Öffnung Richtung Chor sowohl einen Paravent als auch ein überdimensionales Bücherregal dar. Der Raum würde also einerseits den Buchbestand beherbergen als



Im nördlichen Seitenschiff sowie an der westlichen Wand des Hauptschiffes ist eine Galerie geplant, die sämtliche Räume wieder erschließt.

auch eine Sitznische oder Orgelnische, die zum Chor orientiert ist, anbieten. Die jetzige Nutzung der Sakristei als Proberaum für die ansässige Blaskapelle sowie als Vorbereitungsraum bei Veranstaltungen soll erhalten bleiben. Der Vorraum im Nordportal sollte wieder als Entree von Norden etabliert werden, eine Hinterglasung des historisch wertvollen Schmiedetores ermöglicht aber auch eine temporäre Nutzung als zusätzlicher Ausstellungsraum für Ausgrabungsgegenstände beziehungsweise Spolien. Alle Einzelräume wie Loge, Stube, Portalraum und Sakristei sind thermisch abtrennbar, so dass eine wirtschaftliche Beheizung möglich ist.

Alle Einzelräume wie Loge, Stube, Portalraum und Sakristei sind durch Glasflächen thermisch abtrennbar, so dass eine wirtschaftliche Beheizung möglich ist.



Abb. (oben): Die Fürstenloge über der Sakristei mit Bücherwand



Konzepte Turm Variante 1

Grundlage dieser Variante ist es, den Turm als Schlauch und den ganzen Raum mit seiner wechselhaften Geschichte erlebbar zu belassen oder zu machen. Eine skulpturale Treppe zieht sich als verbindendes Element frei durch den Raum bis unterhalb des Dachstuhls und erzeugt ein Band, von dem eine Vielzahl verschiedener Blickwinkel auf die historische Substanz möglich sind. Die momentan sporadisch installierten Zwischenböden werden bis auf die Träger entfernt, die der Treppenkonstruktion dann als zusätzliches Auflager dienen, um die neuen Eingriffe in die Wand zu minimieren. Hiermit einhergehend stellt sich das Brandschutz- und Fluchtwegekonzept dar. Einzelne Stationen auf den Höhen der ehemaligen Zwischenböden sind nicht als Stockwerke, sondern als Galerien und Erweiterungen des Treppenraums ausgebildet, die nie mehr als 50 Prozent der Grundfläche einnehmen. Die Verweildauer an den einzelnen Stationen ist begrenzt. Tafeln mit kurzen historischen Informationen und Ausstellungsstücke entlang des Weges bringen dem Besucher dennoch die Geschichte Eilenburgs und der Kirche näher. Dadurch und durch eine brandlastfreie Auslegung aller Einbauten ist es möglich, auf ein abgeschlossenes Fluchttreppenhaus zu verzichten.

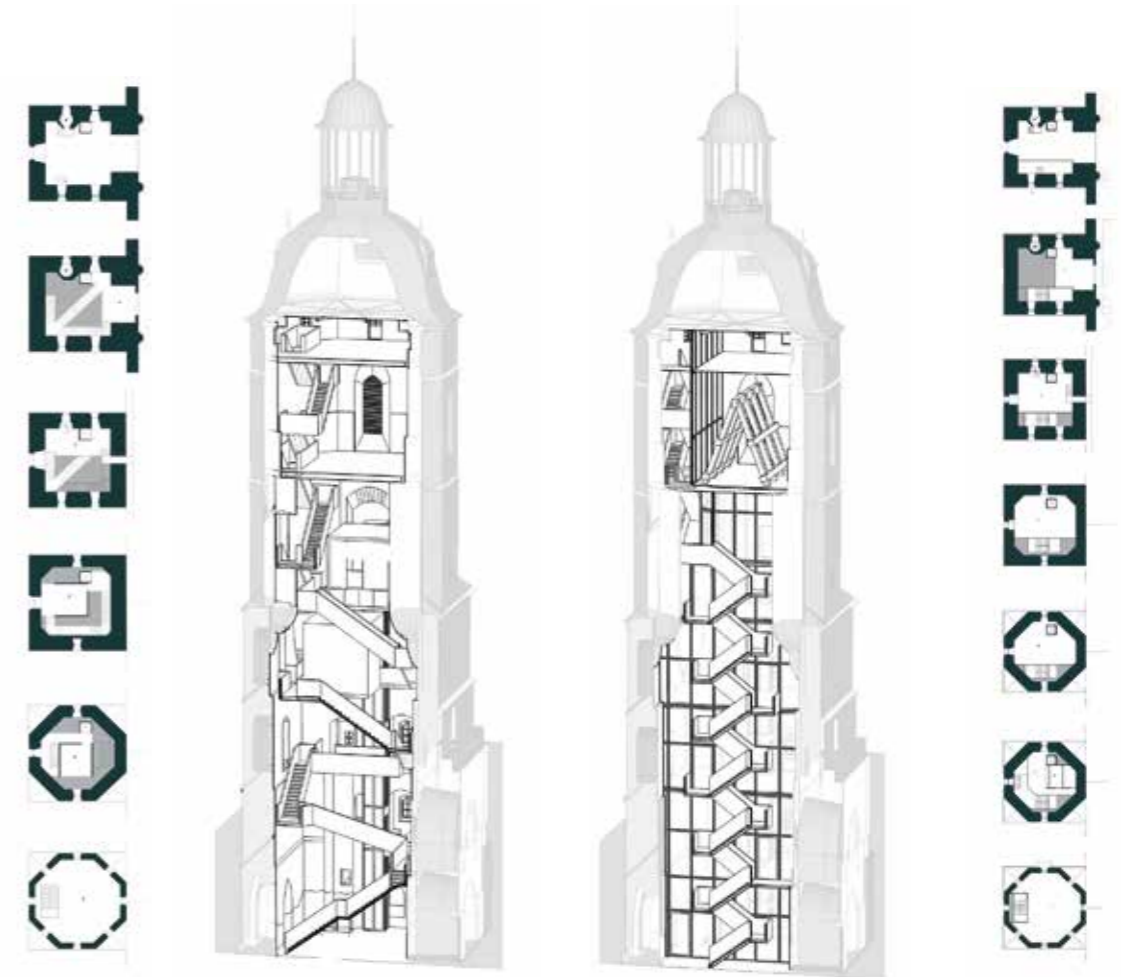


Abb.: Turmvariante 1 mit Freitreppe

Abb.: Turmvariante 2 mit Sicherheitstreppe

Das oberste Geschoss ist hauptsächlich als Aussichtsplattform gedacht, ermöglicht aber in Einzelfällen auch einer begrenzten Gruppe von Personen die Möglichkeit zu Veranstaltungen. Bedingung hierfür ist die Anwesenheit einer Person, die dem Brandschutz- beziehungsweise der Brandbekämpfung zugeteilt ist. Als zusätzlich notwendige Maßnahmen werden unterhalb des Glockenstuhls und im obersten Geschoss leistungsfähige Entrauchungsanlagen installiert. Der durchgehende Charakter der Erschließung wird durch die geschlossenen Wangen sowie durch die Untersicht der Treppe – holzsich-

Bei Turmvariante 1 schraubt sich eine skulpturale Treppe bis in den Raum unterhalb des Dachstuhls.

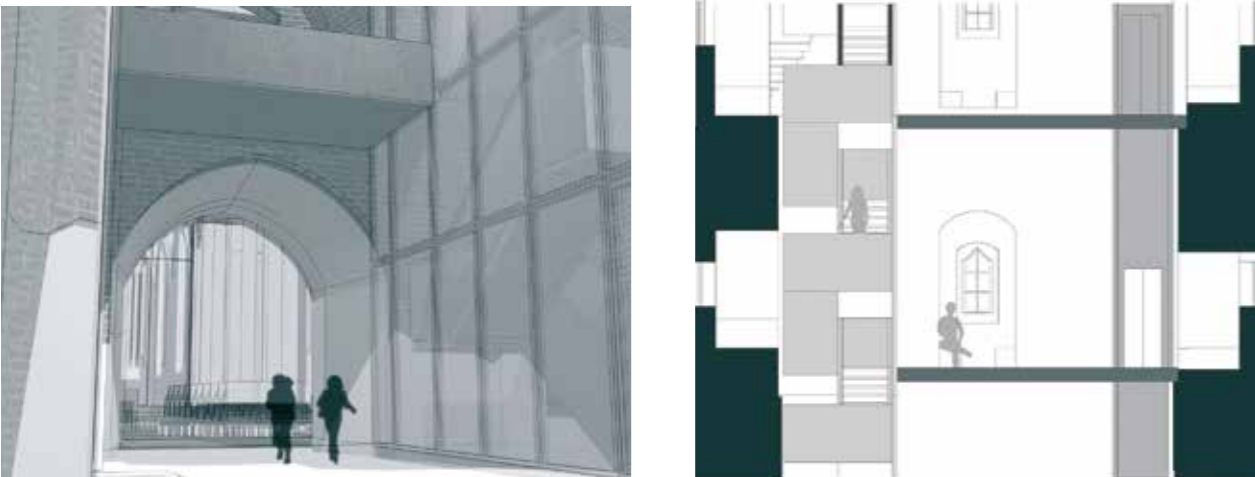


tig mit Brandschutzbehandlung F60 oder höher – erzeugt. Zwei der Galerien sind an vier Seiten vollständig umschlossen aber nicht vollständig abtrennbar. Sie stellen in ihrer weißen, glatten Erscheinung einen Bezug zum fast vollständig in weiß gehaltenen Hauptschiff her und erzeugen einen angenehmen Kontrast zum rauen, ungeschliffenen Charakter der Turmwände.

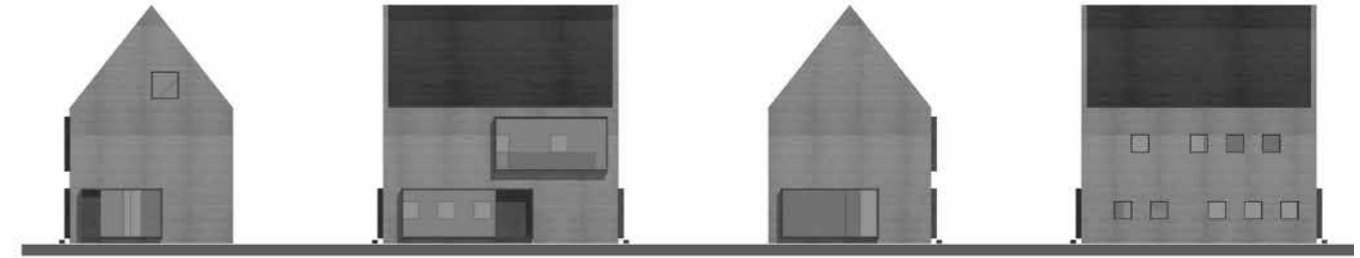
Variante 2

Der Ansatzpunkt der zweiten Variante ist es, eine wesentlich größere Raumnutzung zu erzielen. Auf den durch die Fensteröffnungen definierten Geschosshöhen werden Böden eingezogen, die circa 80 Prozent der Grundfläche ausmachen. Die nutzbare Fläche beläuft sich auf circa 250 Quadratmeter. Hierzu ist allerdings die Installation eines Sicherheitstreppehauses an der Südseite erforderlich. Um den Raumeindruck nicht zu mindern, befindet sich das Treppenhaus in einem möglichst vollständig verglasten Schacht. Auch hier sind Blickbeziehungen durch den Turm seitlich der Treppe möglich, durch den die Dimensionen wahrnehmbar bleiben.

Der erste Abschnitt des Turms wird auch in dieser Variante bis auf die Höhe von +11 Metern weitgehend freigehalten; eine Galerie über dem Durchgang zum Hauptschiff macht diesen Abschnitt erfahrbarer. Das erste vollwertige Geschoss ist als Ausstellungsgeschoss vorgesehen, das die historischen Fundstücke sowie weitere Dokumente der Kirchengeschichte beherbergt. Das zweite sowie dritte vollwertige Geschoss könnten entweder als Büroraum für die kirchliche Verwaltung, als Veranstaltungsraum oder temporärer Ausstellungsraum genutzt werden. Im Hinblick auf die Nutzung des obersten Geschosses als großer Veranstaltungsraum, werden auf der Ebene unterhalb des Glockenstuhls sanitäre Anlagen sowie eine Teeküche installiert. Auf dieser Ebene wechselt die Lage des Treppenhauses auf die westliche Seite, damit es, um das oberste Geschoss zu erreichen, am Glockenstuhl vorbeigeführt werden kann. In beiden Varianten wird ein Fahrstuhl unmittelbar östlich des Wendelsteins installiert, der bis auf die Ebene unterhalb des Glockenstuhls führt.



Bei Turm Variante 2 befindet sich das Treppenhaus in einem verglasten Schacht.



Neubau Gemeindehaus – Städtebau Phase 2

In einer späteren Phase, im Zuge eines weiteren städtebaulichen Eingriffs, schlagen wir vor, die Westseite des Nikolaiplatzes durch ein neues, zusätzliches Gemeindehaus neu zu fassen. Die Position des Gebäudes nimmt Bezug auf die ursprünglich dichte Bebauung von vor 1930, die bis nah an die Kirche heranreichte. Durch die Erschließung von Norden aus, wird die Fläche vor dem Kirchturm weiter konsolidiert und gewinnt wieder an Bedeutung.

Der Nikolaiplatz wird zur Straße hin gefasst und erhält eine seiner ehemaligen Platzgrenzen zurück. Das Gebäude bietet im Erdgeschoss einen Veranstaltungsraum, der um den Foyerbereich erweitert werden kann. WC-Anlagen können auch bei Veranstaltungen im Kirchengebäude genutzt werden, was die bessere Alternative zu Sanitäreinrichtungen direkt in der Kirche oder in einem zusätzlichen Gebäude ist. Im Obergeschoss ließen sich zwei Büroräume, eine Teeküche sowie ein zweiter offener Versammlungsraum unterbringen. Die Räume orientieren sich vorrangig zum Platz. Die Westfassade zur Straße greift die Lochfassaden der gegenüberliegenden Gebäude auf. Als Oberfläche der Außenwände stellen wir uns einen groben, leicht segmentierten Sandputz vor, der sich farblich den pastellenen Fassaden der angrenzenden Gründerzeithäuser, dem Rathaus etc. annähert. Der Nikolaiplatz könnte in diesem Zuge wieder vom Autoverkehr befreit und seiner ursprünglichen Nutzung als Platz zugeführt werden. Gegenüber der Gründerzeithäuserzeile ersetzt ein schmaler Parkstreifen, unregelmäßig von intensiverer Begrünung unterbrochen, teils die Parkplätze, die aber auch anders kompensiert werden können. Durch diese Maßnahme, in Zusammenhang mit der Installation des ummauerten Grünbereichs im Norden der Kirche, gewinnt die Innenstadt einen Teil ihrer ehemals kleinteiligeren Freiflächen wieder. ■

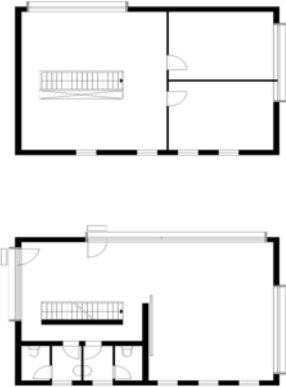


Abb.: Erd- und Obergeschoss des Gemeindehauses



Kirche Thurau

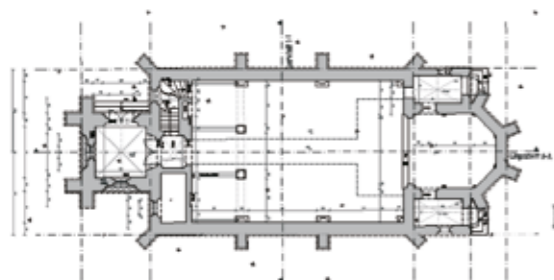
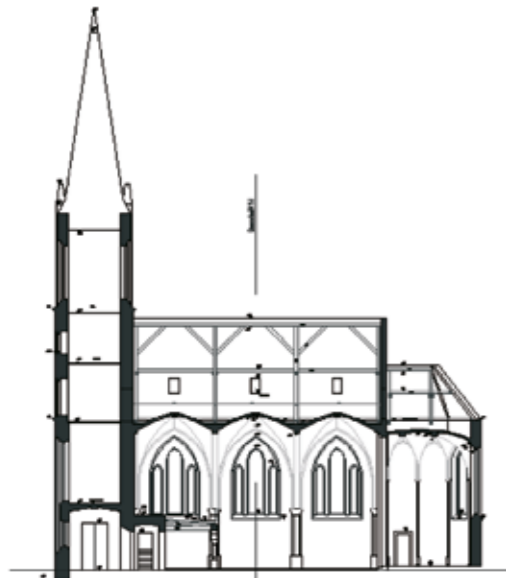
Beschreibung und Planungsaufgabe

Die Kirche Thurau bei Köthen wurde 1888 als neugotischer Backstein-saal mit hohem Westturm errichtet. Der Innenraum ist durch Kreuzrippen-gewölbe und Fenster zwischen den Strebepfeilern gegliedert. Das Gebäude wird seit den 1970er Jahren nicht mehr für gottesdienstliche Zwecke genutzt. Anfang der 1990er Jahre fand eine Beräumung, jedoch ohne Sicherung statt. Grundsaniierungsbedarf besteht insbesondere im Bereich der Dachkonstruktion wegen des Hausschwammbefalls und der Dachdeckung, am Turm, den Fenstern und der Fassade. Der Innenraum ist bis auf die steinerne Empore und den Orgelprospekt frei. Folgende Nutzung, die auch gleichzeitig die Planungsaufgabe bezeichnet, ist vorstellbar:

- Errichtung einer Pilgerherberge einfachsten Standards, nutzbar von Frühjahr bis Herbst
- Übernachten, Meditieren, Diskutieren, Selbstversorgungsküche
- Projektort für Jugend- oder andere Gruppen zum stunden- oder tagweisen Aufenthalt
- Ort für Konzerte oder temporäre Ausstellungen
- Höchstmögliche Erhaltung von Kreativität anregenden Räumen, sparsame Einbauten, Einbeziehung von Klangerlebnissen wie Spannung von Ruhe und Lärm
- Schätzung des Sanierungsaufwandes für Dach, Turm, Fenster und entwurfsbedingte Ausgaben ■

Adresse:
Evangelische Kirche
06369 Thurau
Sachsen-Anhalt

Eigentümer:
Evangelische Kirchen-
gemeinde Trinum



Ines Grübel/ Carolin Herzog

Würdigung der Jury

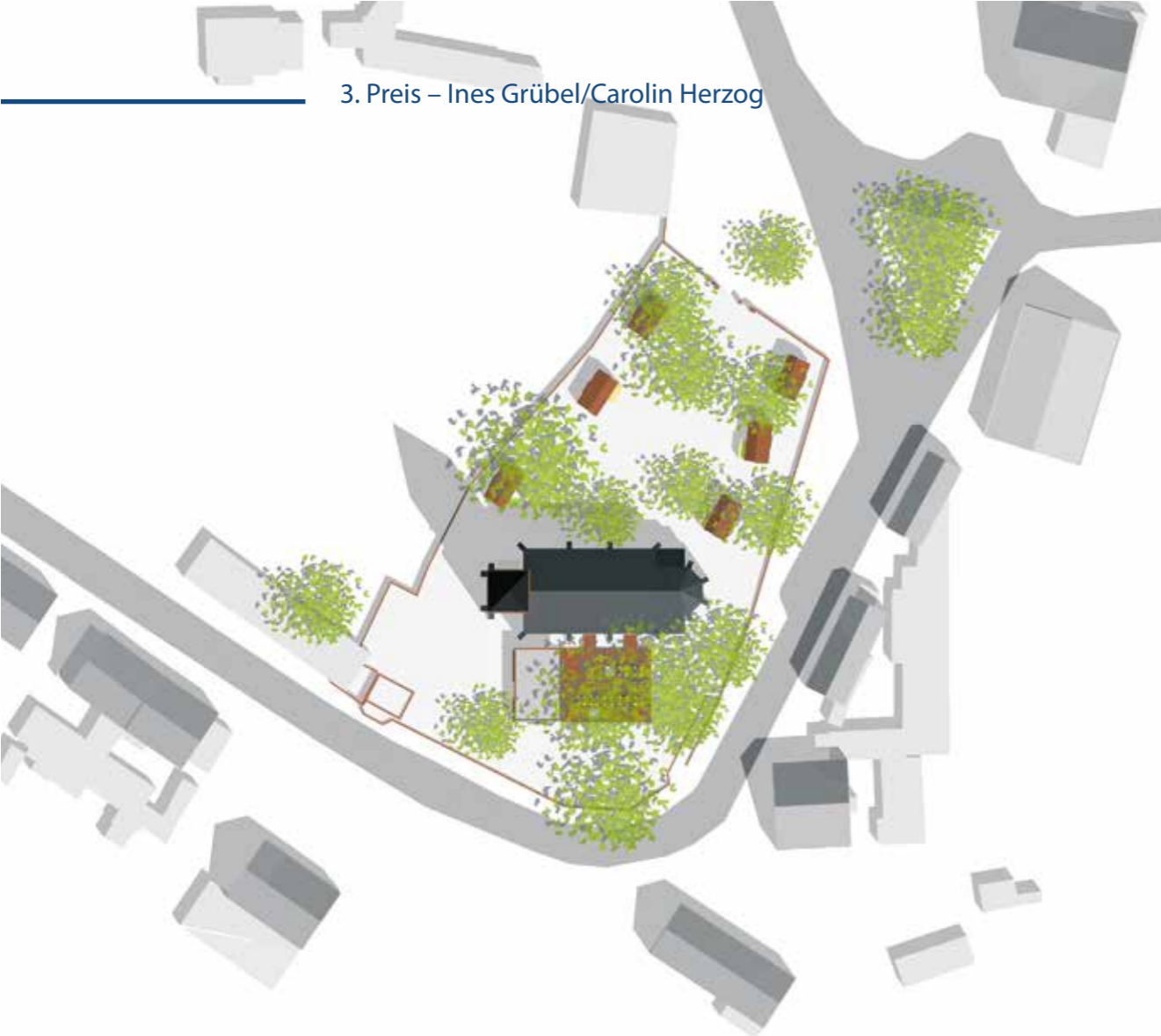


Der Entwurf schlägt eine Nutzung der Kirche inmitten eines Netzes von Radwanderwegen als „Radfahrerkerche“ vor. Sechs kompakte Übernachtungslauben und ein kleines Ausflugslokal für einen Betrieb von Frühjahr bis Herbst sollen den Kirchenbau ergänzen. Eine gemeinsame Vermarktung durch ein neues Logo ist vorgesehen. Die baulich unveränderte Kirche für gelegentliche Gottesdienste, Ausstellungen, Chorproben und Jugendgruppen wird vor der Südwand durch einen Küchenpavillon mit Sonnenterrasse ergänzt, der nördlich angrenzende Kirchhof durch sechs locker zwischen dem alten Baumbestand gruppierten Unterkerchungsgebäuden mit Nasszelle und eingeschobenem Fahrradschuppen neu gegliedert. Den Entwurfsverfasserinnen gelingt es, ohne Eingriffe in die Substanz der Kirche, dieser neues Leben einzuhauchen und mit den maßstäblich untergeordneten, gleichwohl ausdrucksstarken Pavillons für Gastronomie und Beherbergung Angebote für die Bedürfnisse von Ausflüglern zu schaffen, die den Charakter des Kirchhofs mit dem ihn dominierenden Sakralbau nicht beeinträchtigen. Zugleich wird dem Kirchenbau dadurch eine zusätzliche Nutzungsmöglichkeit eröffnet.

Die Jury hat die selbst auferlegte Zurückhaltung in der Formensprache der hinzugefügten Neubauten überzeugt, die der Kirche nicht nur die Dominanz belassen sondern sie zugleich durch die intensivere Art der Nutzung einbeziehen in ein realistisch erscheinendes und zukunftsweisendes Erhaltungskonzept. Die Aussagen zu den erforderlichen Restaurierungsmaßnahmen am Kirchenbau bedürfen allerdings der Überprüfung und Anpassung an die tatsächlichen Erfordernisse, die mit den denkmalpflegerischen Anforderungen in Einklang gebracht werden müssten. ■

Den Entwurfsverfasserinnen gelingt es, ohne Eingriffe in die Substanz der Kirche, dieser mit einem plausiblen Nutzungskonzept neues Leben einzuhauchen.

Abb.: Modell und Logo



Nutzungen ergänzen sich

Die Radfahrerkerche Thurau

Die Kirche Thurau liegt zentral in einem Netz aus hochfrequentierten Radwanderwegen, die international bekannt sind. Die historisch bedeutende „Bachstadt“ Köthen liegt wenige Kilometer entfernt und ist ein beliebtes Ziel für Touristen. Die Kirche ist also ein idealer Platz, um Touristen und Fahrradbegeisterte anzuziehen. Die Kirche und das umgebende Grundstück sollen Platz für kulturelle Veranstaltungen und ein breit gefächertes Publikum jeder Altersklasse bieten. Neben den gewünschten Nutzungen wie Pilgerunterkunft und Raum für Veranstaltungen, bietet die Kirche Thurau ein Ausflugslokal für Radfahrer. Zielgruppe der „Radfahrerkerche Thurau“ sind insbesondere Jugendgruppen mit kirchlichem Hintergrund und durch die Ausflugsgaststätte auch Fahrradtouristen und die ortsansässige Bevölkerung. Die Nutzungen ergänzen sich gegenseitig und ermöglichen eine intensive Ausnutzung. Um das Konzept zu unterstützen wurde ein Logo entwickelt, das auf Hinweisschildern angebracht zur Radfahrerkerche führt. Dadurch werden sowohl die Bevölkerung als auch Radtouristen auf das Ausflugsziel aufmerksam. Die vorhandenen Infobroschüren des Landkreises Köthen/Anhalt werden um diesen Anziehungspunkt ergänzt. Der für die Schilder gewählte Farbton wiederholt sich in Elementen des Entwurfs. Der Entwurf sieht Schlafplätze für bis zu 30 Radfahrer oder Pilger, einen flexibel nutzbaren Kirchenraum und eine Bewirtungsmöglichkeit vor. Die Übernachtungsgäste schlafen in Holzlauben, die auf dem Kirchengrundstück verteilt sind. Der alte Baumbestand bietet eine ideale Kulisse für die Unterkünfte.

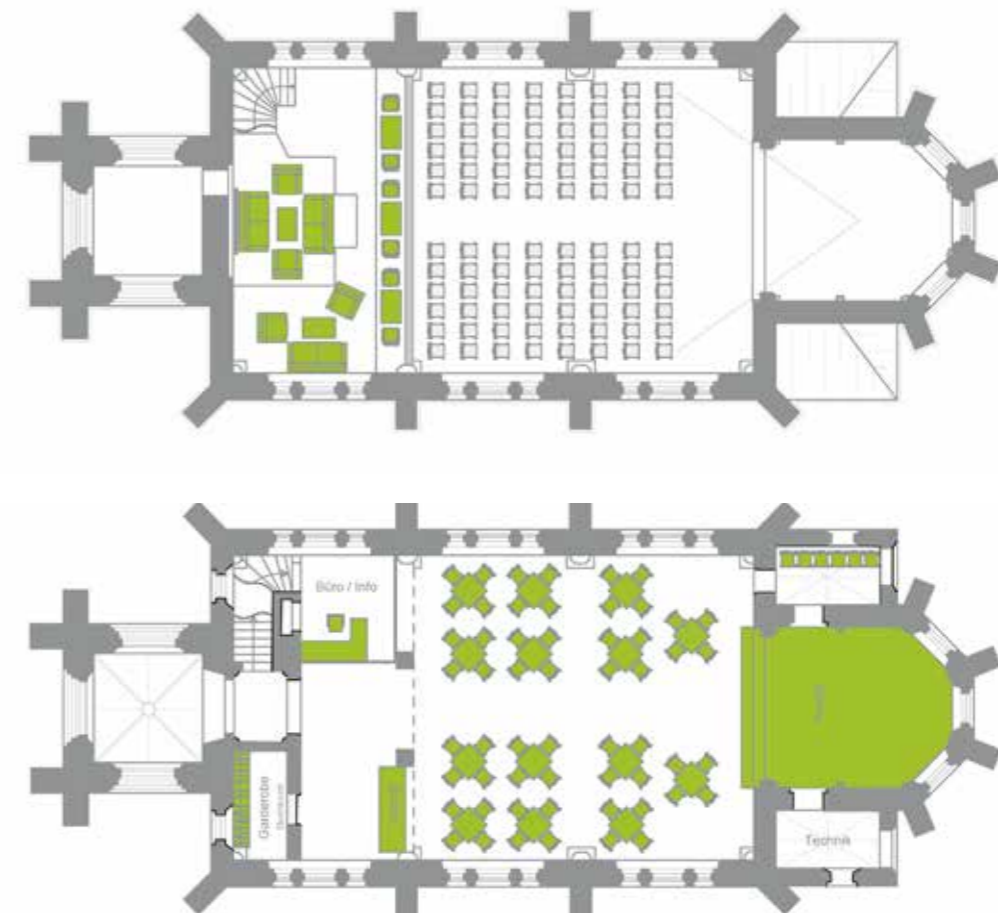


Das gesamte Areal ist in die Planung einbezogen, um der übergreifenden Nutzungsidee gerecht zu werden.

Kirchenraum

Die Kirche selbst beinhaltet den Speise- und Aufenthaltsraum. Durch die vorgeschlagenen Bestuhlungen können im Kirchensaal Konzerte, Ausstellungen, Theater, Kirchenchorproben, Workshops etc. stattfinden. Auf der Empore wird Platz zum gemütlichen Sitzen, Diskutieren und Ausruhen angeboten. Der Kirchturm mit Glocke und alter Kirchenglocke kann besichtigt werden. Dabei ist es dem Besucher möglich, seine Blicke über die umgebende Landschaft schweifen zu lassen. Ein jährlich stattfindender Gottesdienst würdigt die ursprüngliche Nutzung des Kirchenraums und ist Treffpunkt für die Bevölkerung der umliegenden Kirchengemeinden.

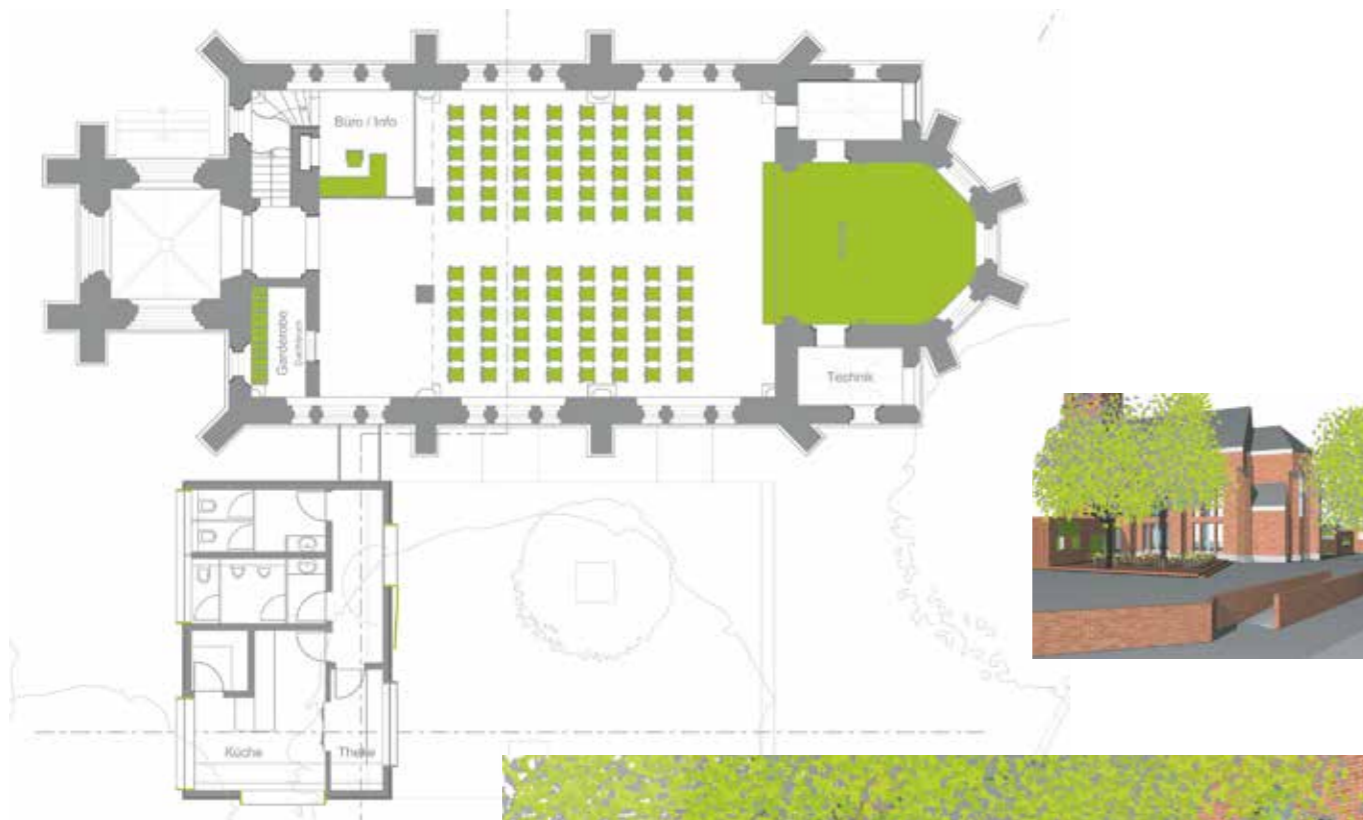
Die Breiten der beiden Kirchenfenster aufgreifend sind zwei neue Türen geplant, die auf das Holzdeck vor dem Küchenpavillon führen.



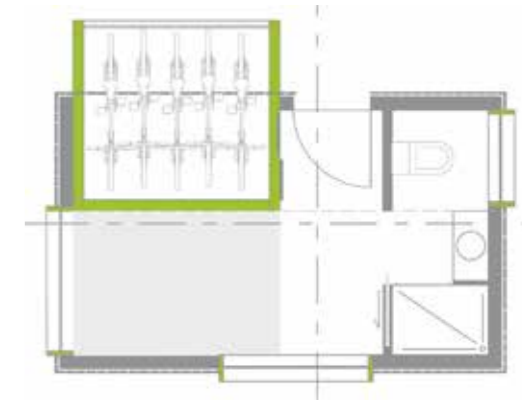
Der Kirchenraum und die Empore sind durch freie Bestuhlung flexibel nutzbar.

Küchenpavillon

An der Südseite der Kirche ist ein Pavillon vorgesehen, der die Küche und die Toiletten beinhaltet. Der Anbau ist durch einen Glasgang mit der Kirche verbunden. Die dadurch entstehende „Fuge“ lässt klar zwischen Alt und Neu unterscheiden. Die Lage des Pavillons ist so gewählt, dass die Besucher ohne durch den großen Kirchensaal gehen zu müssen, direkt dorthin gelangen können. Die Küche kann für Bewirtungen oder als Selbstversorgerküche genutzt werden. Ein großes Holzdeck ist durch zwei neue Türen von der Kirche aus zu erreichen. Bei gutem Wetter kann auch eine Bewirtung im Außenbereich stattfinden, die dann über ein Fenster im Pavillon erfolgt. Das Konzept sieht eine einfache Speisekarte mit ausgesuchten lokalen Spezialitäten vor. Die Besucher können im Schatten der alten Bäume die Atmosphäre genießen.



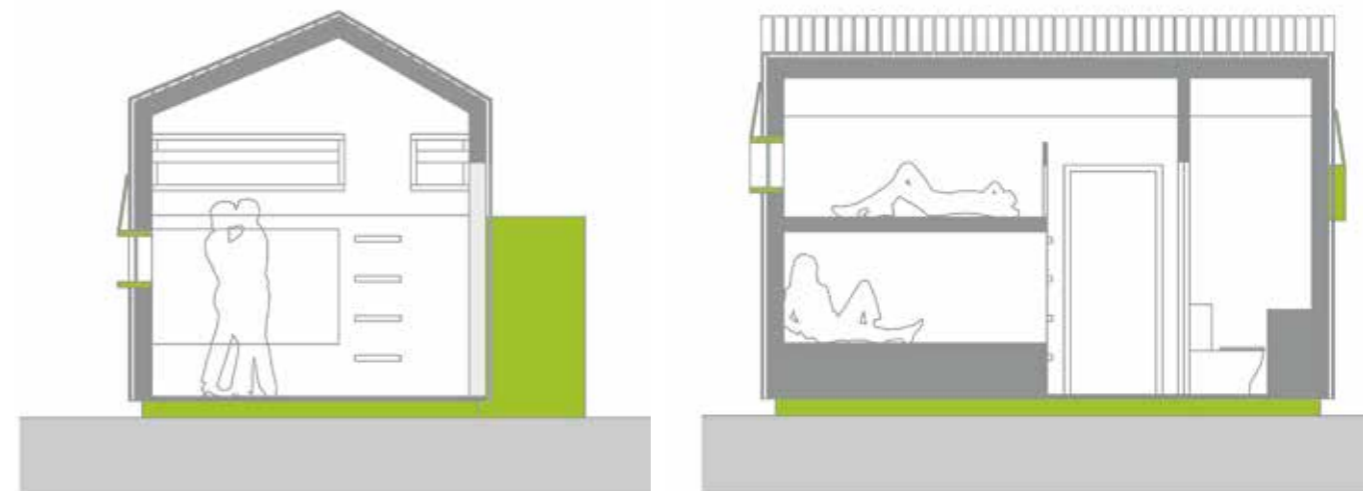
Der separate Pavillon mit Toiletten und Küche ist durch einen Glasgang mit der Kirche verbunden. Das Holzdeck kann bei guter Witterung bewirtschaftet werden.



Übernachtungslauben

Die Übernachtungslauben sind in einfachem Stil gehalten. Sie bieten jeweils Platz für bis zu fünf Gäste und haben ein Badezimmer mit Toilette, Waschbecken und Dusche und eine abschließbare Fahrradunterstellmöglichkeit. Sie dienen der Übernachtung; der Aufenthalt, die Gruppenveranstaltungen und das Essen finden in der Kirche statt. Sowohl die Lauben als auch der Küchenpavillon sind in den Wintermonaten mit Klappläden an Türen und Fenstern komplett verschließbar. Die Kirche soll ein außergewöhnlicher Treffpunkt und ein besonderer Platz der Begegnung werden. Durch die verschiedenen Nutzungsmöglichkeiten spricht sie viele Zielgruppen an. Sie kann für mehrere Tage eine Herberge sein aber auch genutzt werden, um gemütlich den Tag bei einem Essen auf der Sonnenterrasse ausklingen zu lassen.

Im Innern der Laube werden Schlafplätze auf zwei Ebenen angeboten, wobei das Dach der eingeschobenen „Fahrradgarage“ einen Teil der oberen Schlafebene bildet.





Sechs kompakte Übernachtungslauben mit Schlafräum für maximal fünf Personen liegen verstreut im Garten nördlich der Kirche.

Neubauten

Die Übernachtungslauben sind in einfachem Stil gehalten. Sie bieten jeweils Platz für bis zu fünf Gäste. Sie haben ein Badezimmer und eine abschließbare Fahrradbox in der fünf Fahrräder Platz finden. Im Innern werden die Schlafplätze auf zwei Ebenen angeboten, wobei das Dach der eingeschobenen Box einen Teil der oberen Schlafebene bildet. Das Badezimmer ist mit WC, Waschbecken und Dusche ausgestattet. Die Übernachtungslauben sind vollständig mit Holz verschalt. Durch das natürliche Material fügen sie sich zurückhaltend in den alten Baumbestand ein und stehen nicht in Konkurrenz zur Kirche. Die Holzhülle, die sich auch über das Dach zieht, wird durch eingeschobene grüne Fensterelemente kontrastiert. Der Küchenpavil-

lon besteht aus den gleichen Materialien, besitzt jedoch ein Flachdach. In der Kirche selbst sind Bestuhlungen für die verschiedenen Anlässe vorgesehen. Im Eingangsbereich ist eine Garderobe geplant und ein durch transluzente Glaswände abtrennbarer Raum für die Verwaltung.

Um die Flexibilität des Kirchensaals nicht einzuschränken, sieht der Entwurf keine festen Möbeleinbauten vor. Lediglich ein Lautsprecher- und Lichtsystem wird fest installiert, um die verschiedenen Anlässe richtig in Szene setzen zu können. Die zwei Räume neben dem Chorraum können als Stuhllager und Nebenraum für auftretende Künstler verwendet werden.

Bauablauf

Die geplanten Maßnahmen lassen sich in vier Bauabschnitten realisieren: Im ersten Bauabschnitt wird die Kirche saniert, um die Standsicherheit zu gewährleisten. Dazu ist unter anderem die Neueindeckung mit Schiefer notwendig und die beschädigten Ziegel der Fassade werden ersetzt. Im zweiten Bauabschnitt wird der Innenausbau der Kirche realisiert, das heißt z. B. ein neues Heiz- und Elektrosystem eingebaut. Der dritte Bauabschnitt beinhaltet den Anbau des Küchenpavillons mit dem Holzdeck. Und im vierten Bauabschnitt werden die Übernachtungslauben aufgestellt.

Fazit

Im Kontrast zum steinernen schweren Kirchengebäude wurden die Lauben und der Pavillon aus Holz gestaltet. Die Formensprache und die verwendeten Materialien der Neubauten sind einheitlich. Elemente, wie die eingeschobenen Kastenfenster mit den verschließbaren Klappläden, sind sowohl am Küchenpavillon wie auch an den Lauben zu finden. Uns erscheint die Kirche wegen ihres hohen ideellen Wertes für die Menschen in der Umgebung erhaltenswert. Die anfallenden Sanierungsmaßnahmen sind zwar sehr kostspielig und aufwendig, aber unbedingt notwendig, will man die Kirche retten. Durch die kostensparenden Neubauten wurden die Ausgaben minimiert. Durch die Einnahmen aus dem Beherbergungsbetrieb und der Ausflugs-gaststätte können die anfallenden Folgekosten und der Unterhalt der Kirche zukünftig gedeckt werden. ■

Die zurückhaltende Formensprache der hinzugefügten Neubauten überlässt der Kirche die Dominanz des Ortes.





Lutherkirche Leipzig

Beschreibung und Planungsaufgabe

Unter der Amtsführung des Superintendenten Oskar Pank wurde in den 1980er Jahren des 19. Jahrhunderts ein Kirchenbauverein gegründet. Da die Bevölkerung in Leipzig stetig zunahm, wurde der Kirchenbauverein beauftragt, neue Kirchen zu bauen. Die Kirchengemeinde St. Thomas sah die Notwendigkeit, im Bachstraßenviertel eine neue Kirche zu errichten. Nach Gründung des Kirchenbauvereins war der Bau der Lutherkirche der erste Bau einer evangelischen Kirche nach der Reformation in der Stadt Leipzig.

Die Lutherkirche wurde von 1883 bis 1886 nach einem Entwurf des Architekten Julian Zeißig in neugotischem Baustil errichtet und erhielt eine Kreuzbach-Orgel. Der Grundstein wurde am 10. November 1883, also an Martin Luthers 400. Geburtstag, gelegt. Kurz nach der Vollendung der Bauarbeiten brannte die Lutherkirche, verursacht durch einen Defekt an der Heizungsanlage, teilweise ab, wurde jedoch gleich wieder aufgebaut. Die Lutherkirche diente zeitweise zwischen 1884 und 1889 als Außenstelle der Thomaskirche und deren Hauptgottesdienststätte während der Umbauarbeiten der Thomaskirche. Im Jahr 1890 wurde dann die Luthergemeinde gebildet. Bei einem Bombenangriff am 4. Dezember 1943 wurde die Lutherkirche schwer zerstört. Besonders das Dach und die Fenster waren davon betroffen. In den 1950er Jahren bekam sie ein Notdach aus Wellblech und 1992 erhielt sie ein neues Ziegeldach.

Die Lutherkirche wurde durch Mittel des Fördervereins der Lutherkirche von 1996 bis zum Jahr 2000 außen renoviert und die Orgel restauriert. Der Kirchenvorstand der Evangelisch-Lutherischen Kirchengemeinde St. Thomas hat 2003 den Grundsatzbeschluss gefasst, die Lutherkirche und das Gemeindehaus Schreiberstraße 3–5 in das „forum thomanum“ einzubringen. Als älteste Kultureinrichtung und als international angesehener, authentischer Repräsentant der Bach-Stadt Leipzig stellt sich der Thomanerchor offensiv einer großen Herausforderung: Durch gewinnende Nachwuchspflege, die in ein umfassendes Bildungsangebot eingebettet ist, will er seine eigene Zukunft sichern und gestalten. Aus der Verpflichtung, qualifizierten Nachwuchs für den Chor heranzubilden, die Lebensverhältnisse der Thomaner zeitgemäß zu entwickeln und daran auch Kinder und Jugendliche teilhaben zu lassen, die nicht dem Thomanerchor angehören, ist die Idee des „forum thomanum“ entstanden. Zwei Ereignisse haben die Idee reifen lassen: die Rückkehr der Thomasschule in die Hillerstraße gegenüber dem Alumnat des Thomanerchores im Jahr 2000 und das bevorstehende große Jubiläum im Jahr 2012: 800 Jahre Thomaskirche, Thomanerchor und Thomasschule. Inzwischen ist aus der Vision „forum thomanum“ eine vorstellbare Wirklichkeit geworden: ein international ausgerichtetes Bildungszentrum, das sich um den Thomanerchor und die Thomasschule gruppiert – zusätzlich bestehend aus einer Kindertagesstätte, einer Grundschule, einer internationalen Jugendmusikakademie und der Lutherkirche, die als Zentrum des entstehenden Campus ausgebaut werden soll. Die Lutherkirche soll für das „forum thomanum“ so umgebaut werden, dass sie sowohl als Gottesdienststätte, als Schulaula der Thomasschule, Grundschule und Kindertagesstätte aber auch als Konzert-, Theater- und Aufnahmeraum für alle beteiligten Institutionen auf dem Campus des „forum thomanum“ genutzt werden kann. ■

Adresse:
Ferdinand-Lassalle-
Straße
04109 Leipzig
Sachsen

Eigentümer:
Evangelisch-Lutherische
Kirchengemeinde
St. Thomas



Abb.: Blick zum Chor



Abb.: Die Orgel

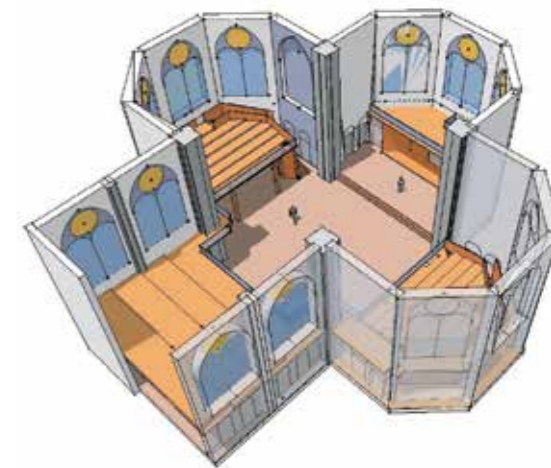


Abb.: Seitenempore

Robby Barthold

Würdigung der Jury

Der Kirchenvorstand der Lutherkirche in Leipzig hat auf den schwindenden Bedarf an Gotteshäusern mit dem Beschluss reagiert, die Kirche in das „forum thomanum“ zu integrieren. Die Herausforderung für den Entwurfsverfasser bestand darin, die vielfältigen Nutzungsanforderungen wie Aula der Thomasschule, Grundschule und Kindertagesstätte, Konzert-, Theater-, Vortrags- und Aufnahmeraum in einer dem Kirchenraum würdigen und angemessenen Weise zu realisieren; denn Gottesdienste sollen auch zukünftig stattfinden. Im vorliegenden Entwurf sind die Gebäudehülle sowie Kanzel und Orgel unverändert erhalten. Die Orgelempore wird erweitert. Die Seitenemporen werden zugunsten größerer, neuer Emporenkonstruktionen, die eine höhere Personenzahl aufnehmen können, demontiert. Das Gestühl weicht einer mobilen Bestuhlung. Das Problem der eingeschränkten Sicht ist erkannt und wird mit Varianten einer asymmetrischen Bühnenanordnung untersucht.



Die erweiterten Nutzungsanforderungen verursachen einen Mehrbedarf an Räumlichkeiten, der durch folgende Maßnahmen erreicht wird:

- Die ehemaligen Sakristeien dienen zukünftig als Umkleiden und Toiletten.
- Der Chorumgang wird Lagerraum.
- Die vorhandenen Keller bieten sich als Haustechnikräume an.

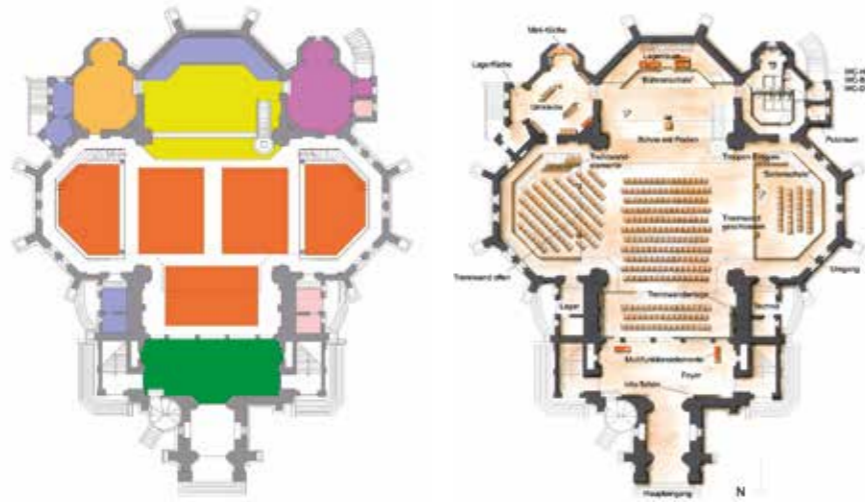
Multifunktionale Nutzung setzt ein großes Maß an Variabilität voraus, was Raumgrößen, akustische und lichttechnische Ausstattung, Gastronomie und anderes mehr betrifft. Dies wird durch die Vorhaltung mobiler Einrichtungen erreicht, wie z. B. Bestuhlung, Trennwände und rollbare Schränke, die unterschiedlich bestückt sein können.

Der vorgelegte Entwurf zeigt dass es möglich ist, alle Anforderungen der zukünftigen Nutzung in dem vorhandenen Kirchenraum ohne Anbauten zu realisieren. Durch den Einsatz mobiler Elemente ist die kurzfristige Verwandlung des Gesamtraumes mit maximal 700 Sitzplätzen in mehrere sich gegenseitig nicht störende Teilbereiche möglich. Die phantasievolle und konstruktive Analyse des Machbaren dokumentiert überzeugend, dass die Lutherkirche auch nach 120 Jahren ihres Bestehens den veränderten und vielfältigen Mehrfachnutzungen funktional gewachsen sein kann. Von der intensiven Auseinandersetzung des Entwurfsverfassers mit der gestellten Aufgabe zeugt auch die Berechnung der Baukosten und zukünftigen Bewirtschaftung. ■

Die erweiterten Nutzungsanforderungen verursachen einen Mehrbedarf an Räumlichkeiten.

Abb.: Grundriss Erdgeschoss

- Auditorium
- Bühne
- Umkleide
- Lagerräume
- Info, Foyer
- WC
- sonstige Räume (Technik, Kleinküche, etc.)



Erläuterung des Entwurfs

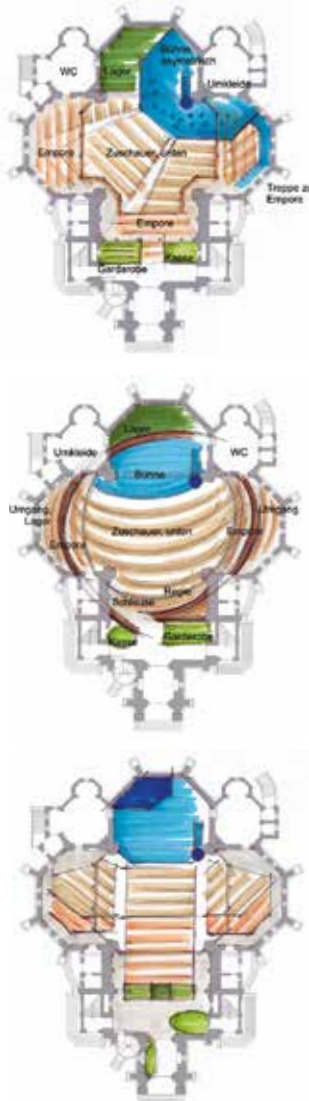
Ausgehend von den unterschiedlichen Nutzungsanforderungen an die Lutherkirche als Schulaula, Konzert-, Theater-, Aufnahme- und Gottesdienststätte ist es wichtig, den Kircheninnenraum als Bühne zu begreifen und dementsprechend nutzbar zu machen. Dieses Vorhaben erfordert ein Höchstmaß an Flexibilität und wenig Manifestation, jeder Nutzer/Akteur soll seine Nutzung/Aufführung in der Kirche verwirklichen oder spielen können und dabei durch den Raum bestmöglich unterstützt werden. Verschiedenste Stücke sollen spielbar sein: der Thomanerchor singt vor der Orgel oder im Altarbereich, die Schüler spielen Theater, die Zeugnisausgabe für die Knaben findet statt, Infoveranstaltungen für die Eltern werden gehalten, Studenten feiern einen Gottesdienst, wenige Stunden später beginnt ein Orchesterkonzert oder Kammerkonzert etc. Am folgenden Tag wird der Innenraum gereinigt, parallel dazu findet eine Andacht im kleinen Kreis statt, im Anschluss bekommen Musikschüler Einzelunterricht, werden Musikexperimente durchgeführt, findet eine Aufnahme des Chores statt ... Abends dann eine Video-Präsentation beziehungsweise ein Filmabend oder Kleinkonzerte, eventuell mit Sekt-Empfang oder Kaffeepause im Foyer. Auch für die perfekte Durchführung externer Veranstaltungen sowie Ausstellungen und Präsentationen soll die Lutherkirche ein Anziehungspunkt sein. Sie ist nicht mehr als ein starrer, zweckgebundener Raum zu begreifen und zu erleben, sondern als ein Ort, welcher Leben und Veränderung verdeutlicht. Um diese Vision verwirklichen zu können, bedarf es einer gewissen Loslösung von alten und festgefahrebenen Mustern. Letztendlich sollen Tradition und Moderne gleichberechtigt nebeneinander erlebbar sein.

Umsetzung

In diesem Entwurf wird von der Voraussetzung ausgegangen, dass wertvolle historische Elemente wie Orgel und Kanzel prinzipiell erhalten bleiben. Die Sitzbänke würden einer modernen und variablen Einzelbestuhlung weichen. Die Seitenemporen sollten entfernt und dann in erweiterter Funktionalität und neuem Material wieder aufgebaut werden. Des Weiteren wird von allgemein nötigen Instandsetzungsarbeiten ausgegangen, wie z. B. der Sanierung von Putzflächen, Fußbodenneugestaltung, Integration einer Heiz- und Lüftungsanlage etc. Den Innenraum in Optik und Funktionalität aufzuwerten, ist Aufgabe der drei schalenförmigen Trennwandebauten im Altar- und in den Seitenbereichen. Sie greifen die Form der Kirchenhülle auf und passen sich dadurch, ohne als Fremdkörper zu wirken, perfekt ein. Diese Dreischaligkeit,

Bühne, Auditorium etc. könnten auf unterschiedlichste Weise in die bestehende Substanz platziert werden.

Abb.: Ideenskizzen



umgesetzt mit einheitlichen Materialien und Farben, fasst das Kircheninnere rund um die Vierung in einer einheitlichen Atmosphäre zusammen. Der Kirchenraum bleibt weiterhin in gewohnter Weise durch den Haupteingang und die Seiteneingänge erschließbar. Jedoch soll durch das Entfernen der Holzbrüstungen und durch die Erweiterung der Orgelempore, mit gleichzeitig verbundener Schaffung eines oberen Umlaufes mit Glasbrüstung, eine praktikablere Wegführung ermöglicht werden. Diese Maßnahme schafft zusammen mit der neu entstandenen zweiten Ebene auf der „Bühnenschale“ im Altarraum für Musiker und Besucher ungeahnte Perspektiven. Die Bühnenfläche, mit mobilen Podien ausgerüstet, ist abgetrennt von einem dahinter liegenden Lagerraum und wird somit wechselnden Anforderungen gerecht, denn sie kann schnell umgerüstet werden. In Verbindung mit der Integration moderner Veranstaltungstechnik bietet die Lutherkirche dann auch für besondere Anlässe, wie z. B. dem Theaterwettbewerb der Thomaner, einen guten Rahmen und erweitert die Aufführungs- und Präsentationsmöglichkeiten erheblich.

Multifunktionale Elemente

Ein besonderes Highlight und im gesamten Kirchenraum einsetzbar, sind verschiedenste mobile Elemente beziehungsweise Schränke, welche für unterschiedliche Anwendungen wie z. B. Aufnahmetechnik, Medientechnik, Kasse, Shop, Garderobe, Getränkebar etc. konzipiert sind. Weiterhin soll der Kirchenraum auch den Anforderungen von Menschen mit Behinderung gerecht werden. Eine Rampe, um in den Kirchoraum zu gelangen, sowie ein Behinderten-WC sind auf jeden Fall erforderlich.

Akustik unter Denkmalschutz

Trotz einiger Änderungen im Erscheinungsbild des Innenraums zugunsten einer multifunktionalen Nutzung, ist dem Erhalt der akustischen Bedingungen oberste Priorität beizumessen. Der Raum soll also einerseits einen originalen Klangeindruck wie zu Zeiten Bachs vermitteln, andererseits jedoch auch bessere akustische Verhältnisse für Sprache und Textverständlichkeit bieten. Um diese Gegensätze in der Lutherkirche vereinbar zu machen, ist es aus denkmalpflegerischen Gründen sinnvoll, vorwiegend mobile Akustikmaßnahmen einzuplanen, wie Trennwände, Stellwände, Vorhänge etc., welche verschiedenste Klangsituationen zulassen und keines Eingriffes in die vorhandene Substanz bedürfen.

Mehr „Spielraum“ – akustisch und optisch

Ein neues Beleuchtungskonzept harmoniert dabei mit der Akustik. Das Licht ist der jeweiligen Nutzung anpassbar und zwischen funktional bis emotional über ein neuartiges Lichtsteuerungssystem stufenlos regelbar. Gleichzeitig lässt die Beleuchtung den historischen Baukörper ganz neu erleben, indem sie raumprägende Elemente, wie z. B. die Gewölbe und Stützen, betont. ■

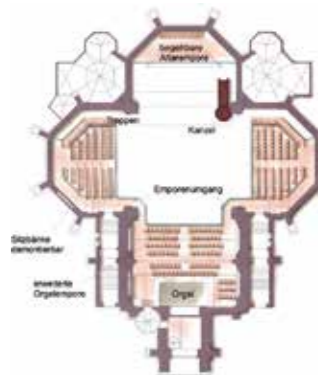


Abb.: Grundriss des Emporengeschosses



Mobile „Funktionsmöbel“ bieten ein hohes Maß an Variabilität.

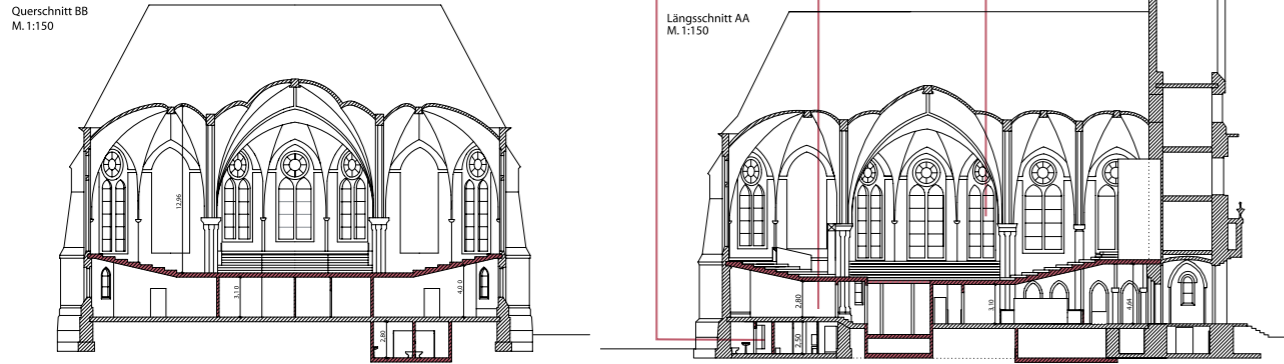


Ausgeklügelte Licht- und Akustikmaßnahmen machen die Kirche zum „Spielraum“.

Abb.: Längsschnitt

Darja Wiest

Würdigung der Jury



Die Grundidee des Entwurfs besteht darin, in Höhe der vorhandenen Emporen eine Zwischendecke einzuziehen.

Abb.: Quer- und Längsschnitt

Die 1883 bis 1886 nach einem Entwurf des Leipziger Architekten Julius Zeißig errichtete neugotische Lutherkirche am Rand des Johannaparks wird heute nicht mehr für gottesdienstliche Zwecke genutzt. Sie soll künftig als multifunktionaler Veranstaltungsraum für das Forum Thomanum dienen. Neben der Lutherkirche gehören zum künftigen Forum Thomanum die Thomasschule und das Thomasalumnat, eine Historismusvilla als ein Probenzentrum, eine Grundschule sowie eine Jugendherberge. Über die verbesserte Ausbildung der Knaben des Thomanerchors hinaus sieht das Konzept den Schwerpunkt in der Weiterbildung, der internationalen Begegnung sowie in der Wissenschaft und Forschung rund um die Pflege des musikalischen Erbes von Johann Sebastian Bach und seiner Zeit. Die Lutherkirche soll dabei als moderner universeller Konzertraum dienen, aber auch für andere Veranstaltungen nutzbar sein.

Mitarbeit an der Konzeptentwicklung: Moritz Brembs

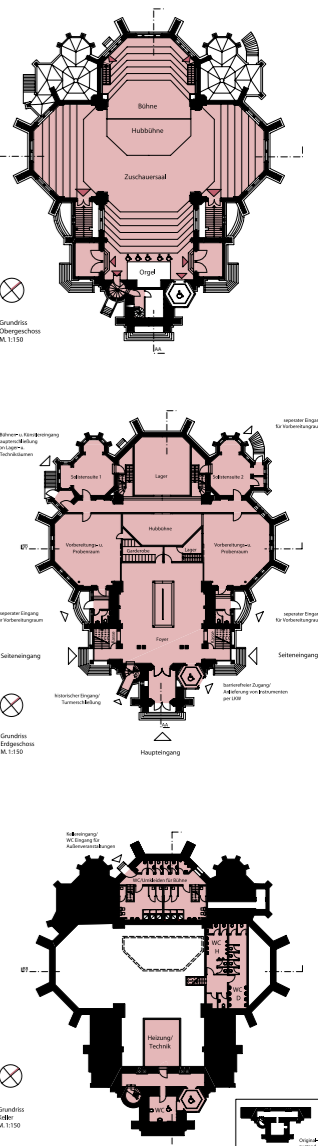
Die Grundidee des Entwurfs besteht darin, in Höhe der vorhandenen Emporen eine Zwischendecke einzuziehen, die einen amphitheatralischen Konzertsaal ermöglicht, der frei ist von liturgischen Bindungen. Dabei sind recht unterschiedliche Bühnenvarianten und Nutzungsmöglichkeiten vorgesehen. Im Erdgeschoss ist ein großzügiges Foyer angeordnet, das durch den bestehenden Haupteingang im Turm zugänglich ist. Das neu entstandene Erdgeschoss bietet 830 Quadratmeter zusätzliche Nutzfläche für die notwendigen Nebenfunktionsräume. Die Toiletten und die Heizungsanlage sind im Kellergeschoss untergebracht. In der Saalmitte ist eine Hubbühne angeordnet, die einerseits als Orchestergraben, andererseits aber auch für Vertikaltransporte – Stühle etc. – genutzt werden kann.

Die Verfasserin stellt eine Umnutzungslösung vor, die funktional äußerst durchdacht ist und die auf zusätzliche Bauten außerhalb des Kirchenbereiches verzichten kann. Dies ist die besondere Qualität des Entwurfs. Die konsequente Bedienung aller notwendigen Funktionen und die klare Funktionstrennung zwischen Haupt- und Nebenfunktionen lassen sich allerdings nur durch die Einfügung der Zwischendecke lösen. Ob dieser aus denkmalpflegerischer Sicht erhebliche Eingriff in den historischen Raum zu einem neuen Raumeindruck führt, der eigene Qualitäten entwickeln kann, ist strittig diskutiert worden. ■

Erläuterung des Entwurfs

Städtebaulich liegt die Lutherkirche am Rand des Johannaparks im heutigen Waldstraßen- und Bachstraßenviertel, das in unmittelbarer Nähe an die Leipziger Innenstadt grenzt. In räumlicher wie auch in funktioneller Hinsicht steht die Kirche statt in der Campusmitte viel eher an dessen Spitze. Im engeren Stadtgefüge bildet sie den südlichen Abschluss des Geländes und fungiert gleichzeitig als Bindeglied zwischen Forum und Park. Die gewachsene Beziehung des solitären Kirchbaus zur Freifläche und der Blick aus der Grünanlage auf den Sakralbau sollten nicht gestört werden. Folglich ist in diesem Konzept für den Umbau der Lutherkirche ein weitestgehender Verzicht von An- oder Weiterbauten beziehungsweise beigegebenen Neubauten grundlegend. Auch bleibt die Außenhaut des Baukörpers bis auf kleine Eingriffe in ihrem historischen Bild unangetastet. An der Frontseite wird lediglich ein dem Treppenturm symmetrisch angelegter Fahrstuhl angefügt. Außerdem sollen an den seitlichen Eingängen die circa 1970 zugemauerten Bögen zur Belichtung des Innenraums wieder geöffnet und voll verglast werden. Um trotz des Verzichts auf zusätzliche Neubauten den Bedürfnissen eines multifunktionalen Konzertsaals zu genügen, ist in diesem Konzept erarbeitet, wie der Raum, den die Lutherkirche in ihrem Bestand bietet, optimal ausgenutzt werden kann.

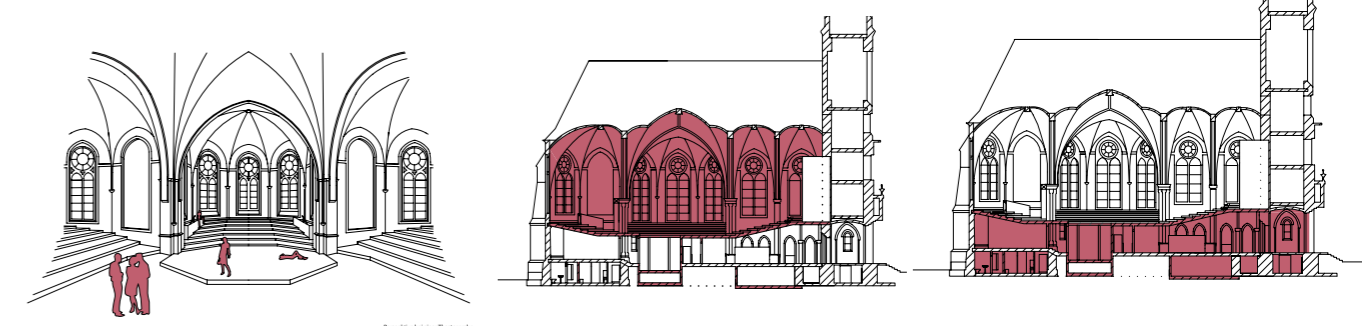
Im Mittelpunkt des Entwurfs steht der Einzug einer zusätzlichen Geschossdecke auf Höhe der heutigen Emporen. Somit werden zwei grundsätzliche Voraussetzungen für die Umnutzung der Lutherkirche geschaffen. Zum einen wird durch die unabhängige Beispielbarkeit des Erdgeschosses und einem Teilausbau des Kellers eine zusätzliche Fläche von 830 Quadratmetern nutzbar. Hier werden Empfangshalle, Kasse, Bar, Garderobe, Vorbereitungsräume für Solisten und Orchester, Umkleiden, großzügige sanitäre Einrichtungen sowie Lager- und Technikräume untergebracht. Zum anderen bietet der Einzug einer neuen Decke absolute Gestaltungsfreiheit für die zu planende Bühnenlandschaft. Sie soll Konzertsaal und Sprechtheater, Schulaula und Tanzsaal als auch Kleinkunsthöhne und Raum für Aktionskunst in sich vereinen. Ein weiterer Vorteil ist die Konzentration aller Nutzungen in einem Gebäude. Entfernungen von dienenden Räumen wie Lager und WC mit dem Konzertsaal sowie den Aufenthaltsräumen sind minimiert, was besonders eine winterliche Nutzung erleichtert. Es stellt ein Konzept dar zur behutsamen Verwandlung eines nahezu leer stehenden Gebäudes in einen kompakten Bündelungspunkt aller Potentiale und Aktivitäten des Forum Thomanum in der Hülle einer Kirche. Die Kirche war aus historischer Sicht immer Mittelpunkt des Dorfes, in der gelehrt, sich versammelt, gesungen und gebetet wurde. So steht die Lutherkirche in ihrer historischen Tradition als Kirche und wird zusätzlich mit den Maßstäben der heutigen Nutzung aufgefüllt. Sie avanciert zum Forum im Forum – eine Versamlungs- und Aufführungsstätte, welche die Gemeinschaft in den Mittelpunkt stellt und in der selbst die klassische Trennung von Publikum und Darstellern entfallen kann. ■



Obergeschoss:
Zuschauersaal und Bühne

Erdgeschoss:
Kasse, Foyer und nichtöffentliche Funktionsräume

Kellergeschoss:
Toiletten und Heizungstechnik



Schlosskirche Seeburg

Beschreibung und Planungsaufgabe



Adresse:
Schlossstraße 18
06317 Seeburg
Sachsen-Anhalt

Eigentümer:
Consultinggesellschaft
CSG, Weinheim

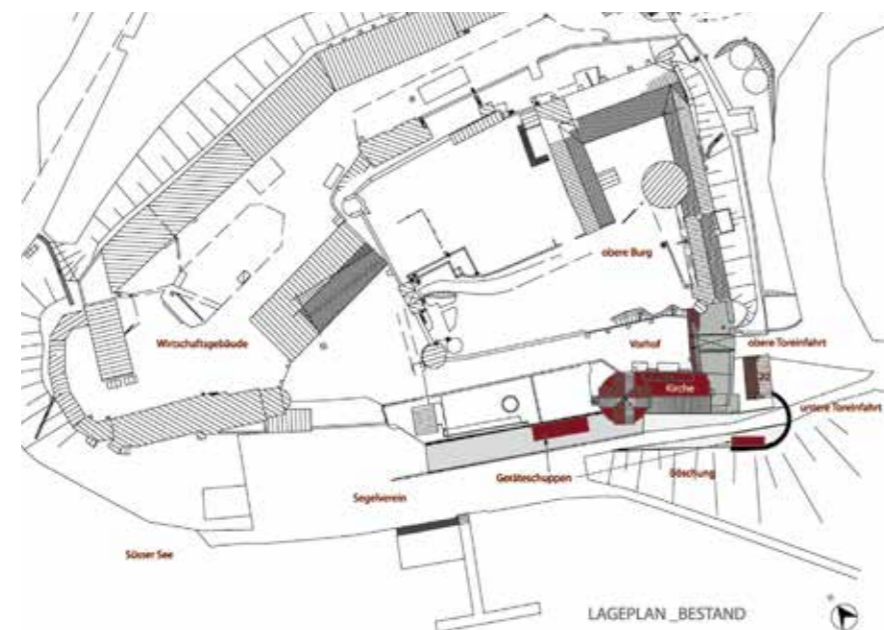
Die Kirche ist Bestandteil von Schloss Seeburg, welches hoch aufragend und sehr malerisch auf einer Halbinsel im Nordosten des Süßen Sees liegt. Aufgrund der exponierten Lage ist die Anlage nicht nur prägend für das Erscheinungsbild des Ortes, sondern für das des gesamten Süßen Sees. Im Kern handelt es sich um eine der größten und ältesten Burgen Mitteldeutschlands mit der ersten urkundlichen Erwähnung Mitte des 8. Jahrhunderts sowie um das 1179 von Erzbischof Wichmann gegründete Kollegiatstift. Zwischen 1450 und 1518 wurde die Burganlage durch die Grafen von Mansfeld zum Wohnschloss umgebaut. Auch die späteren, zahlreich wechselnden Eigentümer hinterließen ihre baulichen Spuren.

Weithin sichtbar ist die zum See hin befindliche, seit Jahrzehnten ungenutzte und profanierte Kirche. Bei dem einstigen Gotteshaus handelt es sich um einen schlichten einschiffigen Saalbau mit circa 120 Quadratmetern Grundfläche und einer Höhe von circa 11 Metern mit drei spitzbogigen Maßwerkfenstern auf der Südseite. Die Ausstattung der Kirche ist im 20. Jahrhundert fast völlig verlorengegangen. Rudimente zeugen noch von den einstigen Emporen. Einziges erhaltenes Kunstgut ist das aus dem 17. Jahrhundert stammende Epitaph für Hedwig von Hahn, deren Familie Eigentümerin des Schlosses war.

Um die Wiedernutzung des einstigen Kirchenraumes bemüht sich seit einigen Jahren intensiv der Kunstförderverein Schlosskirche Seeburg. Das Ziel des Fördervereins ist, die ehemalige Schlosskirche zu einem Zentrum für Kunst und Kultur in der Region zu profilieren. Angedacht sind kulturelle Veranstaltungen verschiedener Art, Ausstellungen und standesamtliche Trauungen. Auch für Touristen soll die Kirche offen stehen. Erste Maßnahmen der dafür notwendigen Sanierung sind bereits geschehen. So konnten das Dach neu gedeckt und die Fassade mit einem neuen Putz versehen werden. Gesucht werden Ideen, welche die multifunktionale Wiedernutzung des ehemaligen Gotteshauses ermöglichen inklusive Licht, Mobiliar, Ausstellungstechnik etc. Wünschenswert ist seitens des Fördervereins die Planung einer Empore. Grundsätzlich ist die erhaltene Ausstattung in die Planung einzubeziehen. ■



Die Ausstattung der Kirche ist im 20. Jahrhundert fast völlig verlorengegangen. Rudimente zeugen noch von den einstigen Emporen.



Lageplan aus: Die Kunstdenkmale des Mansfelder Seekreises, Nachdruck Halle 2000

Linda Kortlepel

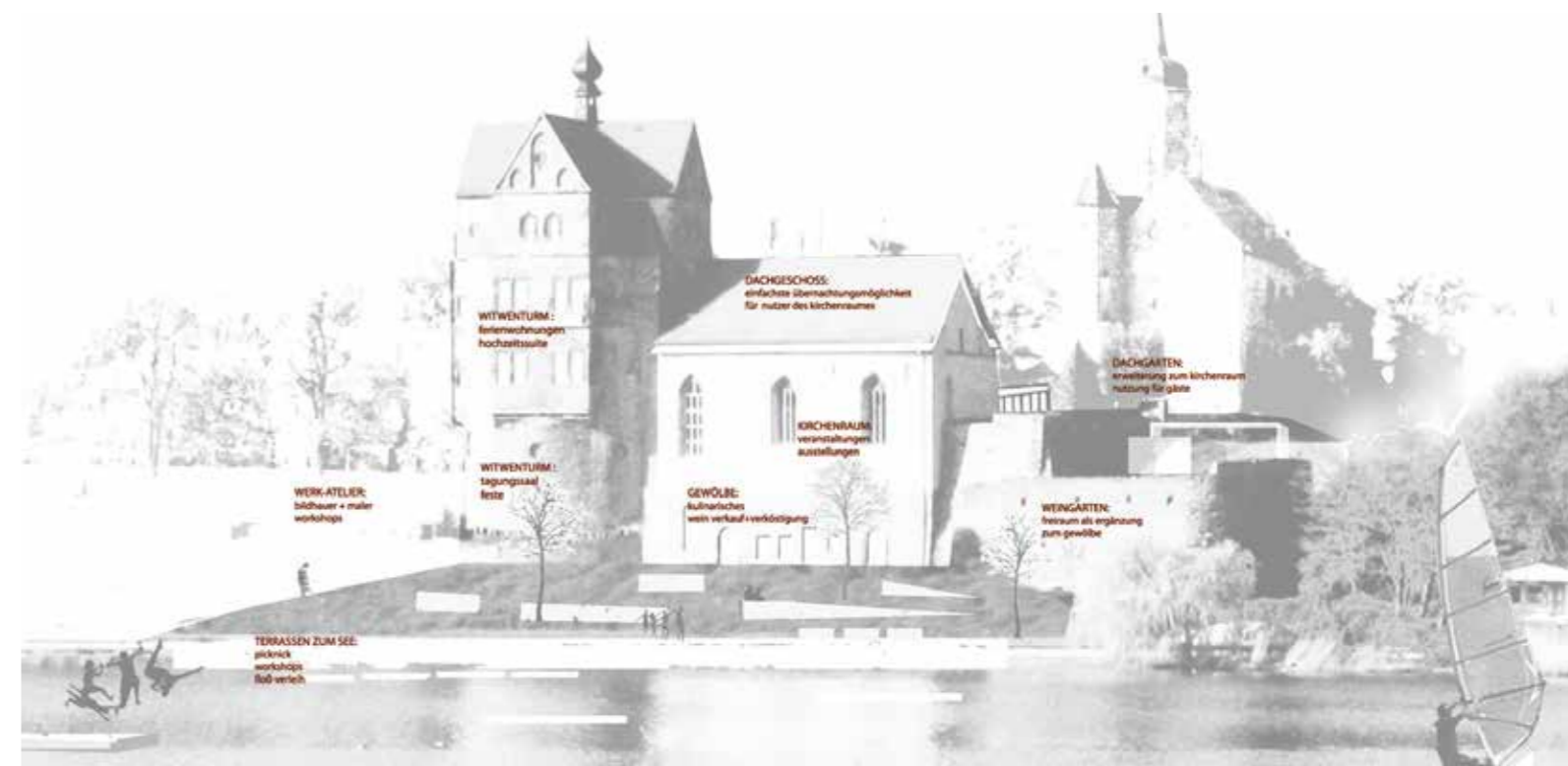
Fachhochschule
Lippe und Höxter

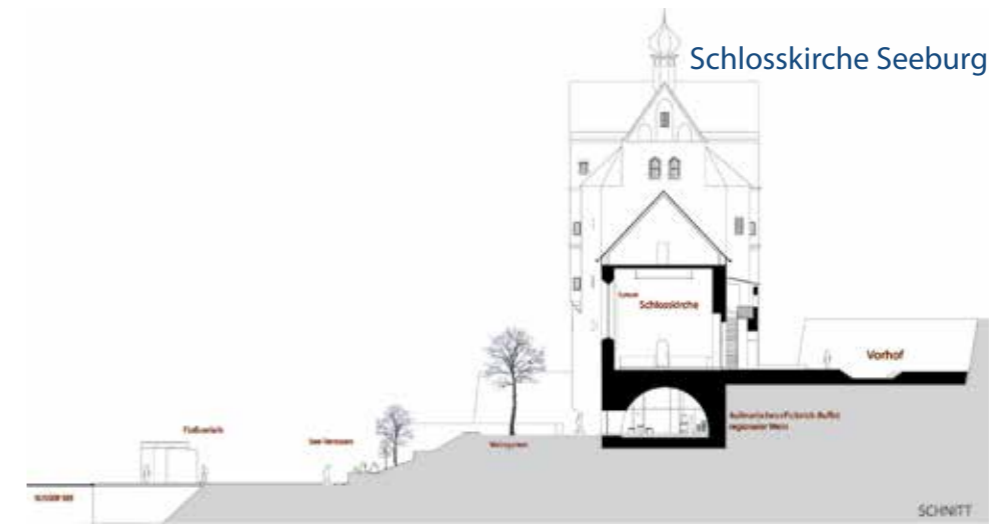
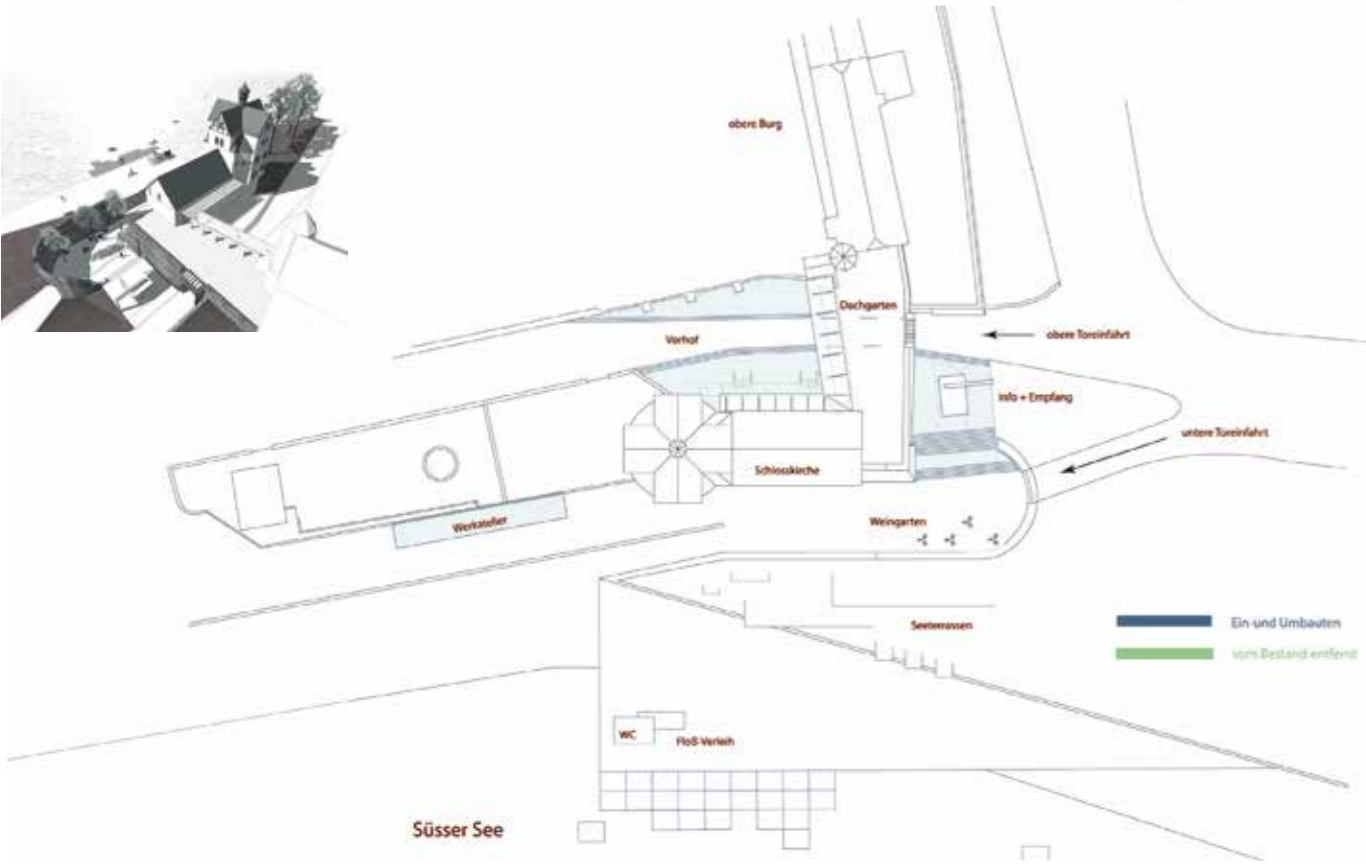
Würdigung der Jury

Der Entwurf ragt durch seine ganzheitliche Herangehensweise an den sehr vielschichtigen Bestand heraus. Ein- und Umbauten sind funktional überlegt und klar in der Form. Das Konzept der Ausstattung erscheint einfach und machbar, die Einbeziehung der Außenanlagen visionär. Die Schwierigkeiten der Aufgabe wurden bravourös gemeistert. Der Entwurf verbindet den Ausgangspunkt der Aufgabe, die kargen Innenräume der Schlosskirche mit der umgebenden Landschaft und stellt mit seinen ergänzenden Vorschlägen für die Außenanlagen der Burg den entscheidenden Bezug zu den Stärken des Ortes – Halbinsel Seeburg – her. Die Überarbeitung der Außenanlagen wird konsequent aus den gewünschten Funktionen des Innenraums entwickelt. Auf der Basis gründlicher, gut nachvollziehbar dargestellter Analyse arbeitet der Entwurf die vorhandenen besonderen Werte des Ortes heraus und vermag es, die Eigenart des Baudenkmals durch seine Korrekturen und Ergänzungen zu unterstreichen und für die gewollte vielfältige Nutzung dienstbar zu machen.

Die behutsame, aber durchaus kritische Herangehensweise – alle Schichten belassen, ungereimtes entfernen, additive Probleme lösen – gibt wesentliche Anregungen zum kreativen Umgang mit dem Baudenkmal. Am Bestand wird mit Bedacht aufgeräumt, so dass Wesentliches wieder hervortritt. Lesbarkeit und Orientierung in der verschachtelten Burganlage werden gefördert. Das Neue wird möglichst transparent und filigran im klaren Kontrast zur Schwere des Alten hinzugefügt. Der eigentliche Kirchenraum als traditionell geosteter Multikulturraum – mit einfachem, wirkungsvoll bis hin zum überzeugenden Standesamt umdeutbaren Mobiliar für Ausstellungen und klarem Lichtkonzept – und das Gewölbe darunter für regional typisches Essen und Trinken – mit seiner traditionellen Raumaufteilung, die futuristisches Mobiliar verträgt – fügen sich in das Gesamtkonzept des Fördervereins und seiner Mitstreiter vor Ort ein. So ergänzen die geplanten neuen Raumausstattungen den benachbarten Witwenturm in seinen bestehenden Funktionen. Die Eingriffe in die südliche Fensterfront des Gewölbes sollten aus denkmalpflegerischer Sicht mit Rücksicht auf den Burgcharakter gegebenenfalls noch minimiert werden. ■

Die Schlosskirche, der darunterliegende Gewölbekeller und der Witwenturm sind die entscheidenden Ausgangspunkte für die Umnutzung der gesamten Burganlage.





Die Nutzung der Außenanlagen wird konsequent aus den Funktionen der Innenräume entwickelt.



Behutsame Eingriffe in den Bestand
Abb.: Erschließungszone alt/neu

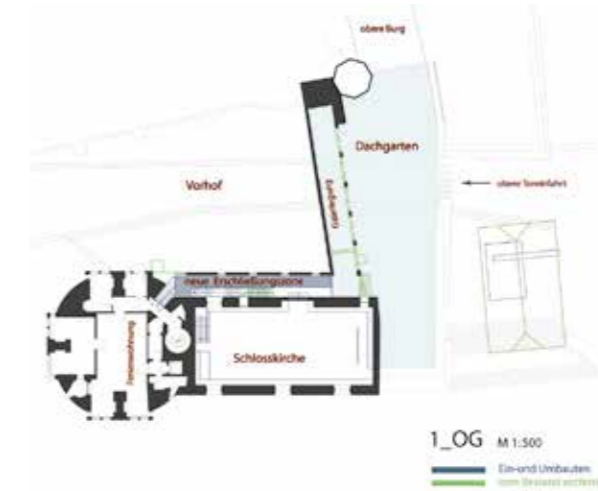


Abb.: Erschließungsgang/Obergeschoss

Erläuterung des Entwurfs

Umnutzung der Schlosskirche Seeburg zu einem Kunst- und Kulturzentrum

Die Schlosskirche Seeburg ist Teil eines Gebäudekomplexes von Schloss Seeburg, welches auf einer Landzunge am Süßen See liegt: zwischen Halle/Saale und der Lutherstadt Eisleben, umgeben von Weinbergen und Obstbaugebieten. Das Umnutzungskonzept sieht eine Symbiose der drei Nutzungseinheiten des Komplexes vor, so dass der Ort auf vielfältige Weise zum Anziehungspunkt der Region wird.

- Im Kirchenraum werden Ausstellungen, Märkte, Lesungen, Hochzeiten etc. stattfinden, um kulturellen Austausch sowie Traditionsbildung zu fördern.
- Der darunterliegende Gewölberaum richtet sich zum See aus. In angenehmer Atmosphäre wird hier ein Picknickbuffet mit regionalen Produkten sowie Wein aus der Gegend angeboten. Das Seeufer mit neu angelegten Terrassen und einem Floßverleih bietet eine hohe Aufenthaltsqualität.
- Im alten „Witwenturm“ entstehen in den Obergeschossen Ferienwohnungen. Der Kuppelsaal im Erdgeschoss bildet eine Erweiterung für die Nutzung des Kirchenraumes.

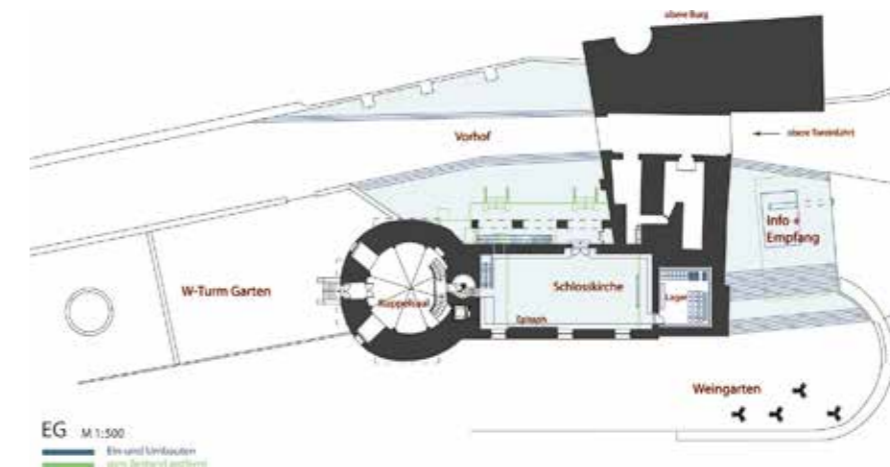
Um all dies in einen funktionierenden Zusammenhang zu bringen, muss der gesamte Komplex behutsam „aufgeräumt“ und die Schichten der Zeit müssen lesbar werden. Die neuen Einbauten heben sich überall deutlich vom Bestand ab, ohne sich jedoch in den Vordergrund zu drängen. Die Klärung der Erschließungssituationen sowie die notwendigen Änderungen am Bestand waren wichtige Elemente des Entwurfs. ■



Abb.: Info/Empfang



Abb.: Südliche Seeseite, Floßverleih



Die Schlosskirche – Raum für Ausstellungen, Märkte, Lesungen, Hochzeiten etc.

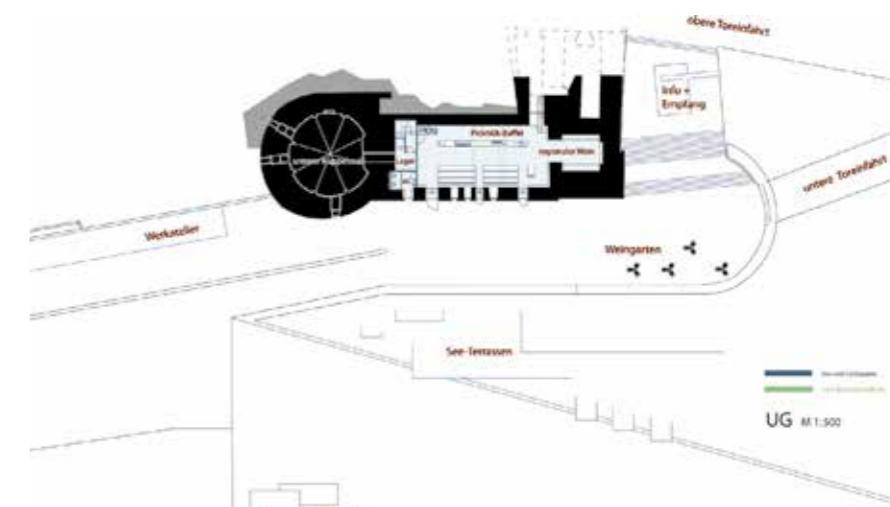


Abb.: Restauration im Gewölbekeller

Kirche Nottleben

Beschreibung und Planungsaufgabe



*Adresse:
Evangelische Pfarr-
kirche St. Peter und Paul
99192 Nottleben
Thüringen*



*Eigentümer:
Evangelische Kirchen-
gemeinde Nottleben im
Kirchspiel Frienstedt*



Nottleben um Landkreis Gotha, ein Dorf mit 470 Einwohnern im fruchtbaren Thüringer Becken an der Ness, wenige Kilometer westlich von Erfurt gelegen, wurde im Jahr 1168 erstmals urkundlich erwähnt, wenngleich die Ortsnamenendung „leben“ auf einen wesentlich älteren Ursprung hindeutet. Die ursprünglich stattliche Saalkirche, bestehend aus Schiff mit dreiseitigem Chorschluss und eingezogenem Westturm wurde gemäß Inschrift in den Jahren 1420–1493 errichtet. Im Jahr 1520 wurden inschriftlich Schiff und Chor durch den Baumeister Thomas Teuber umgebaut. Vermutlich im Jahr 1646 abgebrannt, wurde der Kirchbau wohl in den folgenden Jahren wieder errichtet. Nach Umdeckung der Turmspitze wurde am 2. Oktober 1887 der vergoldete Turmknopf aufgesetzt. Ein weiteres Turmfest fand nach erfolgreicher Instandsetzung des seinerzeit beschädigten Turmknopfes am 6. Juni 1956 statt. Trotz vielfältiger Bemühungen, den zunehmenden Verfall der Kirche in den darauffolgenden Jahrzehnten zu stoppen, blieben diese leider erfolglos, so dass das Kirchenschiff seit 1986 nur noch als dachlose Ruine besteht.

Derzeitige Notsicherungsarbeiten an Turm und Kirchenschiff sollen die vorhandenen Mauerwerksreste im Bestand erhalten. Erhalten sind einige Spitzbogenfenster, zum Teil mit Maßwerk, des Weiteren an der Südseite des Kirchenschiffes ein kielbogiges Portal mit durchgesteckten Stäben sowie an der Nordseite ein ursprüngliches Portal von 1521. Der fünfgeschossige Turm mit Eckquaderungen weist spitzbogige Schallöffnungen mit Maßwerk auf und wird von einem schlanken verschieferten Spitzhelm mit freihängender Stundenglocke bekrönt. Im Turmuntergeschoss befindet sich ein gewölbter Raum, der über das Kirchenschiff zugänglich ist. Die darüber befindlichen

Turmgeschosse wurden ursprünglich über die zerstörte Empore des Kirchenschiffes erschlossen. Derzeit ist die Zugänglichkeit des ersten Turmgeschosses lediglich durch eine Notleiter an der Ostseite des Turmes gewährleistet. An den Innenseiten der Kirchenschiffwände haben sich die Konsolsteine der ehemaligen Emporen erhalten. Darüber hinaus markieren auch die noch vorhandenen Sockel der Emporenstützen im Kirchenraum die ehemaligen Einbauten.

Das in Bruchstein errichtete Mauerwerk des Kirchenschiffes weist partiell Putzreste auf. An der westlichen Giebelwand zeichnen sich sowohl die ehemalige Tonnenwölbung des Kirchenschiffes als auch das ehemals vorhandene Satteldach ab. Im dreiseitig abgebrochenen, zweistufig erhöhten Altarraum befindet sich ein massiv eingemauerter Blockaltar. Der Fußboden des Kirchenschiffes ist mit Ziegelplatten verlegt. Es ist nach Lösungen zu suchen, die es ermöglichen, die Kirchenruine als Kulturdenkmal inmitten des Ortes zu erhalten und sie wieder stärker als Teil des christlichen und kulturellen Lebens in den Ort und darüber hinaus in die Umgebung zu integrieren. Die Besonderheit der vorgefundenen Kirchenruine könnte dabei die Möglichkeit bieten, ein außergewöhnliches kulturelles und auch überregionales Angebot ins Leben zu rufen.

Im Zuge der Nutzungsüberlegungen sollen die Zerstörungen des Kirchenbaus als Geschichtsspuren ablesbar bleiben und sich die zu einer modernen und erweiterten Nutzung projektierten Maßnahmen gestalterisch abheben. Die jeweiligen räumlichen Anforderungen sind in Abhängigkeit an das angedachte Konzept zu suchen und in den Bestand zu integrieren. Die Nutzungen sollen vorrangig in den Sommermonaten stattfinden können. Darüber hinaus sollte aber auch über die Möglichkeit eines dauerhaft nutzbaren und damit geschützten Bereiches nachgedacht werden. Die originären Funktionen eines Sakralbaus sollen weiterhin möglich sein. So wird die Kirche vom Dorffriedhof umgeben. Der elementare Passageritus der Trauerfeier findet derzeit in der Trauerhalle des Erfurter Hauptfriedhofs statt und soll unabhängig konventioneller oder religiöser Bindungen wieder Eingang in die Kirche Nottleben finden. Ebenso sollen weitere Kausalhandlungen wie Taufen, Trauungen oder auch besondere Gottesdienste möglich werden. Ideen und Konzepte für den historischen Ablauf sowie für die Gestaltung mögen folgende Aspekte als Inspirationsquellen dienen:

- Suche nach einem geschützten Raum, Geborgenheit, Trost
- Göttlicher Segen, nichts engt ein
- Das Himmelreich Gottes
- Offen für alle und alles
- Gott schenkt sich allen Menschen

Neben sakralen Nutzungen soll der Kirchbau auch einen Rahmen für kulturelle und künstlerische Angebote und Aktivitäten bieten. Denkbar wären Ausstellungen, Lesungen, Konzerte, Theater, Kino, Lichtspiele etc. Auch öffentliche Nutzungen im Sinne von Tagungen, Begegnungen und dergleichen sind denkbar. Es sind moderne und innovative Konzepte erwünscht, die den überkommenen historischen Bestand der Kirchenruine als Kulturdenkmal und Zeitzeugnis respektieren und in geeigneter Weise eine sakrale wie auch angemessene profane Nutzung ermöglichen. ■



Neben einer sakralen Nutzung soll die Kirche auch für kulturelle und künstlerische Aktivitäten offen sein.

Markus Kohl

Würdigung der Jury



In die offene Kirchenruine wird, von außen nicht sichtbar, ein geschützter Raum eingesetzt.

Der Bearbeiter des Projektes der Kirchenruine Nottleben hat erkannt, dass in diesem Dorf für die Kirchenruine als dauerhafter Hauptnutzer nur die Kirchengemeinde selbst in Frage kommt – zumal sich die Ruine mitten auf dem Dorffriedhof befindet. Deshalb hat er nach einer Lösung gesucht, welche den bescheidenen Mitteln der Kirchengemeinde und der politischen Gemeinde Rechnung trägt. Der Entwurfsverfasser ließ sich von zwei Grundsätzen leiten:

1. Schonender bewahrender Umgang mit der vorhandenen Bausubstanz, wenn möglich keine Eingriffe in dieselbe.
2. Die Ruine ihrer ursprünglichen Bestimmung, wie Gottesdiensten, Andachten, Trauerfeiern, Hochzeiten, Taufen etc. wieder zuzuführen.

Im Innern des östlichen Teils der Ruine soll ein sakraler Raum entstehen, welcher zwei Drittel der Grundfläche des Kirchenschiffes belegt. Das Flachdach des neuen Kirchenraums wird unabhängig vom vorhandenen Bauwerk auf Stahlstützen ruhen und niedriger sein als die Mauerkrone. Der zwischen Dach und historischer Umfassungsmauer vorgesehene Abstand wird durch eine Verglasung geschlossen. Den Zugang zum neuen Kirchenraum gewährt ein Eingang in der verglasten Westwand. Dieser Raumabschluss ermöglicht es durch seine Transparenz die ursprüngliche Raumgröße zu erleben. Die beiden historischen Zugänge zum Kirchenschiff – Nord- und Südseite – münden in den Vorraum zum neuen Kirchensaal.

Mit dem Entwurf hat der Verfasser einen modernen Raum konzipiert, welcher realistisch den Bedürfnissen und Möglichkeiten der kleinen Gemeinde entspricht. Mit seiner Idee ist es ihm gelungen, ohne Eingriff in die vorhandene Substanz das Erscheinungsbild der Kirche zu bewahren. ■

Der zwischen neuem Flachdach und historischer Umfassungsmauer vorgesehene Abstand wird durch eine abgeschrägte Verglasung geschlossen.

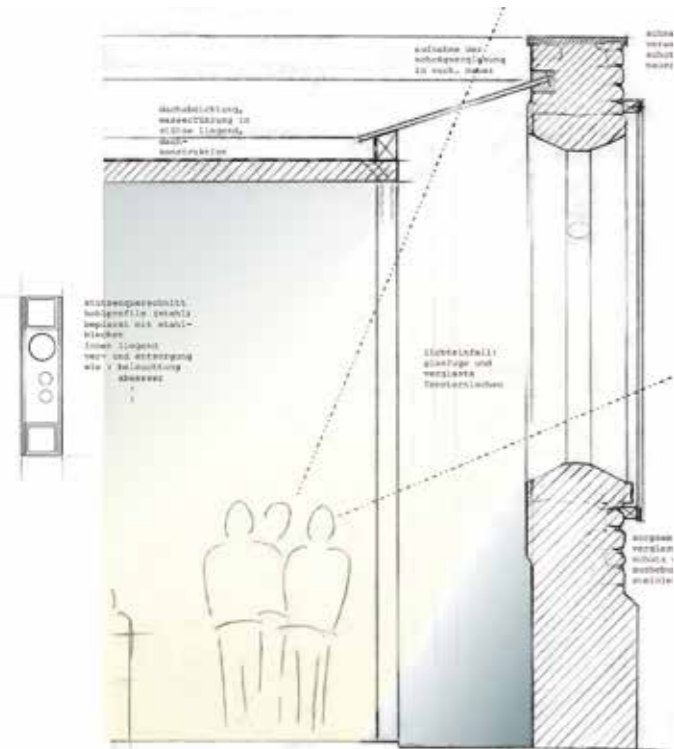


Abb.: Die Kirchenruine inmitten des Dorffriedhofs von Nottleben

Erläuterung des Entwurfs

Die stattliche Saalkirche aus dem 15. Jahrhundert war einst der Mittelpunkt des Dorfes Nottleben. Durch Irrungen und Wirrungen des letzten Jahrhunderts verlor St. Peter und Paul seinen Watterschutz. Eine Rekonstruktion ist aus Sicht der Denkmalpflege und aus der Gefahr der Verdrehung der Geschichte nicht möglich. Da die Gemeinde eine Stätte der Besinnlichkeit und Ruhe sucht, soll der sakrale und geschichtsträchtige Kirchenraum zur Nutzung von Andachten, Aussegnungen und Feierlichkeiten weiterhin bestehen bleiben. Die Aufgabe zwingt es, in den Sakralbau so wenig wie möglich einzugreifen: So sind dauerhafte Sicherungsmaßnahmen an der Mauerkrone zu erstellen in Form von schmalen Blechabdeckungen.

Im Innern entsteht ein sakraler Raum in Form eines Tisches, der im Christenleben ein Zeichen des Glaubens bedeutet, der Altes und Neues mit Würde verbindet. Die Materialität geht auf die Erhabenheit der Kirche ein. Holz, Glas und Stahl sind natürliche Materialien, die sich mit ihrer Nüchternheit weit zurücknehmen. Der Raum beschreibt sich als ein temperierter Bereich und geht vom vorhandenen Bodenbelag zu den beplankten Stahlprofilen über – in denen die Ver- und Entsorgung stattfindet – der dann mit einem Holztragwerk mit Abdichtung endet. Die Fuge, die einen gebührenden Abstand zum Ehrwürdigen hat, wird mit einer Schrägverglasung geschlossen und die Spitzbogenfenster werden mit über die Laibung reichenden Gläsern eingefasst, um die Abgeschlossenheit des sakralen Raums bei gleichzeitigem Lichtdurchfluss zu gewährleisten. ■

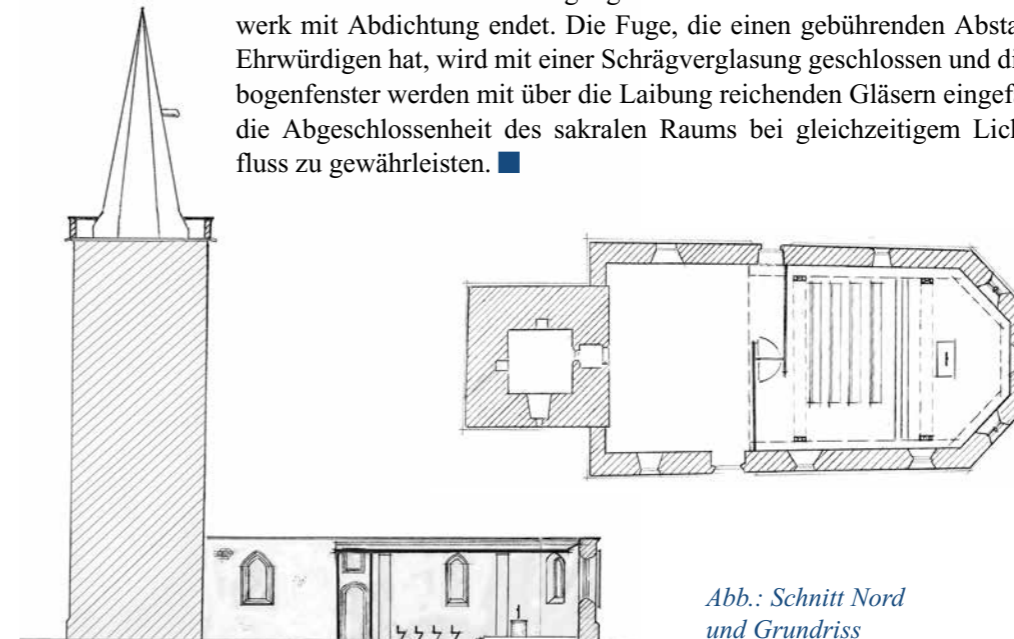


Abb.: Schnitt Nord und Grundriss

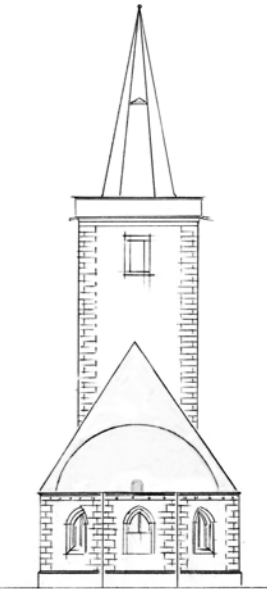


Abb.: Ansicht Ost

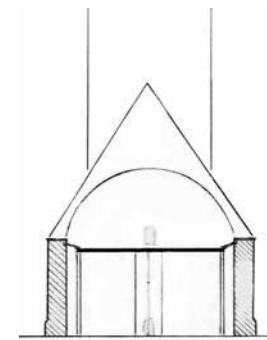


Abb.: Schnitt West

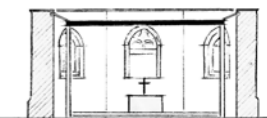


Abb.: Schnitt Ost



Der neue „Raum im Raum“ belegt zwei Drittel der Kirchen-schiff-Grundfläche.



Adresse: Ehemaliges Servitenkloster „Marienknechte“
Klostergasse 7
06406 Bernburg
Sachsen-Anhalt

Eigentümer:
Stadtverwaltung
Bernburg, Stiftung
St. Johannis-Hospital

Servitenkirche Bernburg

Beschreibung und Planungsaufgabe

Die Kirchenruine des Servitenklosters liegt in der Talstadt in Bernburg. Die älteste urkundliche Erwähnung datiert in das Jahr 1308. Ab 1526 wurde die Anlage als evangelisches Hospital St. Johannis genutzt. Im Dreißigjährigen Krieg weitgehend zerstört, baute man die Gebäude anschließend zu sozialen Wohnzwecken um. Die Kirche besteht nur noch als Ruine: Es handelt sich um einen lang gestreckten, einschiffigen Bau mit dreijochigem Rechteckchor in Schiffsbreite aus der 1. Hälfte des 14. Jahrhunderts.

Die Aufgabe für dieses Objekt besteht in der Nutzungserweiterung und Lösung des Erschließungskonflikts. In der einstigen Klausur der Marienknechte hat sich ein Zweig der Fachhochschule Anhalt eingerichtet, aber damit längst noch nicht die ganze Kubatur der Klosters gefüllt. Die Klosterkirche bietet noch Entfaltungsraum, dafür müsste aber wohl ein Dach her. Auch das Problem mit der Lärmbelästigung der unmittelbaren Anwohner wäre zu lösen. ■

Universität Kassel

Sascha Redmer/ Sabrina Sippel

Würdigung der Jury

Die Autoren finden eine unorthodoxe Nutzungsmöglichkeit für die Kirchenruine des ansonsten durch die Hochschule Sachsen-Anhalt genutzten Klosters. In einen mittigen Aufbruch der nördlichen Außenwand der Ruine wird ein zweigeschossiger Gebäuderiegel eingeschoben und mit einem querlaufenden Appendix an die historische Bausubstanz angehängt. Es entsteht so ein neuer, logisch gelegener Zugang zu den Seminarräumen in der alten Bausubstanz. Das Obergeschoss des Neubauriegels wird dabei der Seminarnutzung hinzugefügt. Das Erdgeschoss ist neuer Zugang und Café zugleich, eine Nutzung durch die nachbarschaftliche Öffentlichkeit wird ausdrücklich gewünscht. Die Querdurchbauung des Kirchengrundrisses lässt zwei Höfe entstehen, die den Neubaunutzern reizvolle Ausblicke gewähren. Die alte Scheune in der Verlängerung des Kirchengrundrisses wird als Ort unkonventioneller Übernachtungsmöglichkeiten für studentische Nutzer ausgewiesen. Durch die Verglasung der Giebelwand zur Ruine hin profitieren die Benutzer von der Qualität des neuen Außenraums, der früher ein Innenraum war.

Die Jury würdigt die vorgestellte Entwurfsidee, die gekonnt mit einfachen stimmigen Mitteln, Witz und geringen Eingriffen die Nutzungsqualität der gesamten Anlage verbessert sowie die vorhandene Substanz aufwertet. Der erklärte Verfasserwille, flexible Nutzungsmöglichkeiten anzubieten, ist erfüllt. Die entstehenden Raumqualitäten sind beachtlich, das Denkmal wird durch Wiederherstellung verschiedener Baueinheiten gewürdigt. Verbesserungsmöglichkeiten werden bei der maßstäblichen Bearbeitung der Neubauteile, z. B. bei der Durchbruchbreite durch die historische Außenwand, gesehen. ■

Abb.: Preisträgermodell



Erläuterung des Entwurfs

Das etwas abseits der Breiten Straße gelegene Kloster an der früheren Stadtgrenze wurde vermutlich vor 1308 im gotischen Stil errichtet. Bemerkenswert an der Klosterkirchenruine sind die Reste einer schmalen Kanzel, das Maßwerk einiger Fenster sowie die Ansätze des Kreuzgewölbes im Kreuzgang. Das frühere Hospital ist im 17. Jahrhundert in St. Johannis umbenannt worden: Dieses ist auch der Name der bis heute bestehenden Stiftung. Das Denkmal beherbergt heute Fachbereiche der Hochschule Anhalt (FH). Das Gebäude soll, wie auch das Kloster, den Studenten und der Öffentlichkeit zur Verfügung stehen. In Gesprächen mit der ortsansässigen Bevölkerung stellte sich heraus, dass bisher die Klosterfläche für Veranstaltungen, Feiern und Konzerte genutzt wurde und dies auch in den Planungen beibehalten werden soll, aber auch eine Mischung aus studentischer und öffentlicher Nutzung erwünscht sei.

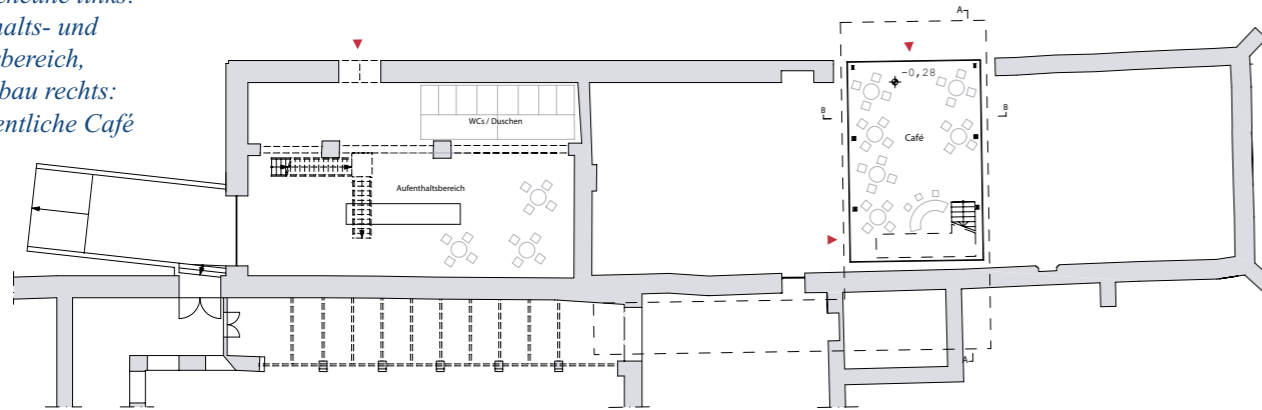
Das hier entworfene Gebäude stellt das Bindeglied zwischen der Ruine und den Seminarräumen im Klostergebäude dar und schafft darüber hinaus eine neue Eingangssituation für den von der Stadt kommenden Besucher. Durch das Herausschieben des Baukörpers lediglich im Obergeschoss wird dieser Eingang klar definiert, das Gebäude stellt sich aber trotzdem nicht – zugunsten des alten Denkmals – in den Vordergrund. Der Neubau wird außerdem durch die Wahl der Materialien aus Holz und Glas dezent gehalten, steht jedoch mit seiner klaren reduzierten Form wiederum im Kontrast zu den alten, eher unruhigen Ruinenmauern. Ohne den Bestand zu verletzen, fügt sich das neu geplante Gebäude in die Ruine ein. Im Erdgeschoss des neuen Gebäudes befindet sich das Café, welches der Öffentlichkeit zur Verfügung steht. Besonders für das nah gelegene Seniorenheim bietet es sich als ein weiterer Anlaufpunkt zum Verweilen und Entspannen an. Vor dem Hintergrund, die Fläche innerhalb der Kirchenruine weiterhin für Feiern wie z. B. das alljährliche Klosterfest nutzbar zu halten, lässt sich die Glasfassade des neuen Baukörpers im Erdgeschoss nahezu komplett öffnen. Auf diese



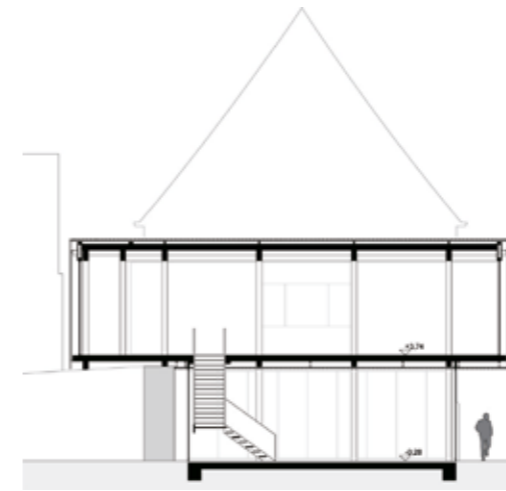
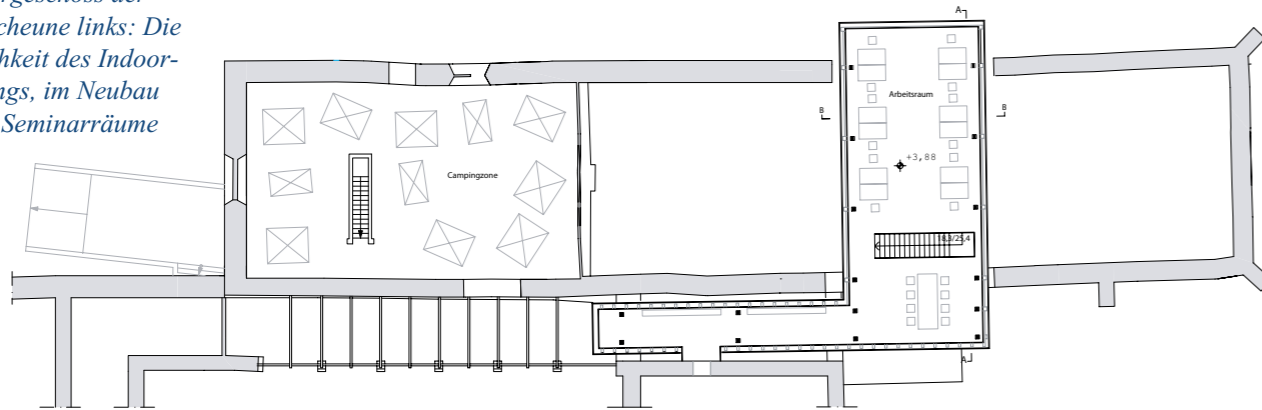
In einen Aufbruch der nördlichen Außenwand der Ruine wird ein zweigeschossiger Gebäuderiegel eingeschoben und mit einem querlaufenden Appendix an die historische Bausubstanz angehängt.



Im Erdgeschoss der alten Scheune links: Aufenthalts- und Sanitärbereich, im Neubau rechts: das öffentliche Café



Im Obergeschoss der alten Scheune links: Die Möglichkeit des Indoor-Campings, im Neubau rechts: Seminarräume



Ein Einschub aus Holz und Glas bildet die neue Übergangszone zwischen dem alten und neuen Seminarbereich.



Die Querdurchbauung des Kirchengrundrisses lässt zwei Höfe entstehen, die den Neubaunutzern reizvolle Ausblicke gewähren.

Weise besteht die Möglichkeit, die durch das Gebäude zweigeteilte Fläche bei Bedarf wieder zu einem großen Veranstaltungsbereich zu verbinden. Das erste Stockwerk hingegen soll den Studenten vorbehalten bleiben. Eine Erweiterung der vorhandenen Seminarräume aus dem Klostergebäude stellt hier eine Verbindung zwischen Neubau und Kloster her.

Die Übergangszone zwischen dem alten und neuen Seminarbereich, ein Verbindungsflur, bietet Raum zum Entspannen, kann aber ebenso als Treffpunkt für die Studenten dienen. Das Gebäude ist in kompletter Holzbauweise entworfen worden. Die bereits erwähnte Glasschiebefassade, die je nach Bedarf in ihrer Funktion komplett oder aber auch nur teilweise geöffnet werden kann, gewährleistet eine absolute Durchlässigkeit. Im ersten Stockwerk wirkt die Fassade, bestehend aus Holzlamellen, auf den ersten Blick von außen komplett geschlossen und bekommt daher eher einen monolithischen Charakter. Je nach Betrachtungswinkel eröffnet sich dem Betrachter jedoch wiederum eine gewisse Transparenz, die Blicke durch die Zwischenräume der Lamellen erlaubt. Die Wahl eines transparenten Baukörpers im unteren Bereich, der sich oben eher geschlossen darstellt, vermittelt darüber hinaus die Abgrenzung zwischen öffentlich und privat. Von innen kann man nach außen blicken, ist andererseits aber größtenteils durch Blicke von außen geschützt.

Der Fassadenbereich Richtung Osten lässt sich über die gesamte Höhe sowie Breite öffnen und bietet somit eine Sichtbeziehung durch das gotische Fenster in Richtung Stadt.

Die derzeit vom Taubenzüchterverein angemietete alte Scheune soll weitestgehend von Umbaumaßnahmen unberührt bleiben. Eine Umnutzung als flexible Übernachtungsmöglichkeit für Studenten- oder andere Seminargruppen ist hier vorgesehen. Im oberen Geschoss soll eine Indoor-Campingzone eingerichtet werden, die Schlafplätze in Zelten für jeweils 2–6 Personen anbietet. Alle benötigten Sanitäreinrichtungen, wie z. B. Dusche und WC, befinden sich in einer mobilen Box im Erdgeschoss, die jegliche alte Mauern unberührt lässt. Die hier ansonsten öffentliche Fläche kann von den Campern als Aufenthaltsfläche genutzt werden. Insgesamt stand sowohl für den Neubau als auch für die Umnutzung des Taubenschlags das Stichwort „Flexibilität“ im Vordergrund. Die Wandlungsfähigkeit von privat zu öffentlich oder auch die Austauschbarkeit von Nutzungen stellt letztendlich die Hauptabsicht unseres Entwurfs dar. Jeder einzelne Raum ist auch anderweitig belegbar. Besonders hinsichtlich der beliebten Feste im Kloster bestehen viele Möglichkeiten. Bei Großveranstaltungen kann sogar die alte Scheune zusätzlich als Fläche hinzugezogen werden und bietet gleichzeitig schon die benötigten Sanitäreinrichtungen. ■



Querschnitt alte Scheune

Klosterkirche Lüttgenrode

Beschreibung und Planungsaufgabe

Bei dem Objekt handelt es sich um ein bereits im 16. Jahrhundert abgegangenes Benediktinerinnenkloster, das im Bereich einer älteren, aus dem 10. Jahrhundert stammenden Burganlage errichtet worden ist. Die damals im Besitz der Grafen von Stötterlingenburg befindliche Anlage wurde 992 in ein Kloster umgewandelt und in demselben Jahr erstmals urkundlich erwähnt.

Das Kloster wurde 1525 zerstört, weder von der Burg noch von den ältesten Klostergebäuden sind Reste überkommen. Die im ehemaligen Grenzgebiet der beiden deutschen Staaten gelegene und zunehmend verwahrloste Kirche ist erst 1971 eingestürzt und heute eine gefährdete Ruine. Die in Resten erhaltene Bausubstanz datiert aus der 1. Hälfte des 11. Jahrhunderts und gehört zu den bemerkenswertesten und bedeutendsten Resten frühalters Baukunst im mitteldeutschen Raum bis in die Zeit der 1. Hälfte des 13. Jahrhunderts. Bemerkenswert ist auch die Bauplastik aus Stein und die Stuckantragung sowie eine monumentale Holzwand, wohl eine ehemalige Abschränkung des Nonnenchors mit Resten einer gemalten, gotischen Weltgerichtsdarstellung.

Die Reste des Benediktinerinnenklosters mit Doppelturm und Krypta liegen unmittelbar östlich von Lüttgenrode auf geräumiger Anhöhe und bilden eine weithin einsehbare Landschaftsmarke. Erhalten ist von der romanischen Kirche ihr breitgelagerter Westturm mit zwei Spitzhelmen. Das lange Kirchenschiff und die halbkreisförmige Apsis sind nur noch in den Außenmauern erhalten, das Dach fehlt komplett. Mit Hilfe eines Fördervereins wurden Anfang der 1990er Jahre der Turm instand gesetzt und einige Sicherungen im Bereich des ehemaligen Kirchenschiffes angebracht.

Die Planungsaufgabe beinhaltet die Schaffung eines multifunktionalen Begegnungsraums mit Sicherung und Inwertsetzung der verbliebenen Denkmalsubstanz inklusive Ausstattung und gegebenenfalls mit Dach. Dabei sollte eine Raumeinheit kirchlich, der größere Bereich kulturell genutzt werden. ■

Jennifer Nitschke

Würdigung der Jury

Die Ruine des ehemaligen Benediktinerinnenkloster zu Lüttgenrode stellte in vielerlei Hinsicht eine besondere Herausforderung an die Wettbewerbsteilnehmer dar. Das Gemäuer zählt nicht nur zu den ältesten im nördlichen Harzraum, sondern es ist in der Zeit der DDR im Kirchenschiffbereich zu einer Ruine geworden. Dank vielerlei Hilfe nach 1990 konnte zwar der wehrhafte Turm wieder saniert werden, nicht aber das Kirchenschiff und die umgebende Bebauung. Die Aufgabe bestand darin, für die historische Kirchenruine einschließlich der unmittelbaren Umbauungen an einem markanten Standort in der Landschaft ein verträgliches Nutzungskonzept zu entwickeln, das die Bewahrung des Denkmals in seiner Authentizität ermöglicht.



Klosterkirche Lüttgenrode

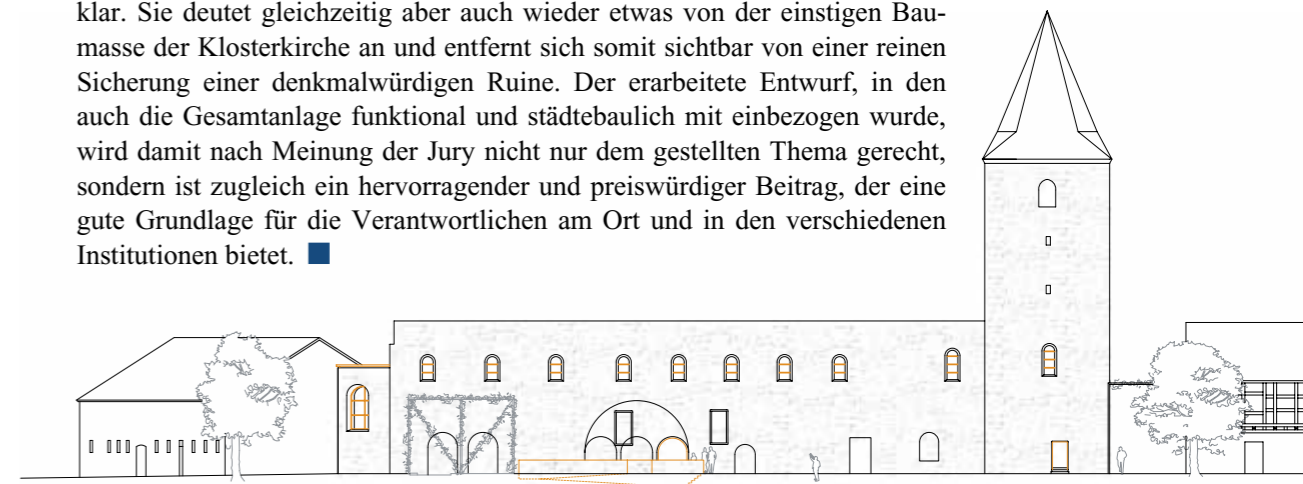
Der Entwurf setzt sich nicht nur mit der Gesamtanlage auseinander, sondern schlägt für die Realisierung auch ein schrittweises Vorgehen vor. Die zwingend erforderliche Substanzsicherung ist Voraussetzung für jede Nutzungskonzeption. Sie ist die erste Phase des vierteiligen Konzeptes. Danach erfolgen die Sicherung des Umfeldes, insbesondere auf der Westseite des Turmes und der schrittweise Ausbau der weiteren Nebengebäude. Die Nutzung in der derzeitigen Ruine erfolgt dadurch in sensibler Weise, so dass vorrangig der historische Bestand gewürdigt wird und in Zukunft auch erkennbar bleibt. Die verschiedenen Nutzungen ordnen sich reversibel in den Grundrissbestand ein. Lediglich die die Ruine sichernde Rahmenkonstruktion aus Stahl bleibt erkennbar und bestimmend in der Entwurfsidee. Im Nutzungskonzept werden, der Widmung der Klosteranlage entsprechend, im Ostbereich der Klosterkirche wieder kirchliche Veranstaltungen möglich. Andererseits öffnet sich die Gesamtanlage auch den vielfältigen Erwartungen des Tourismus und der Kultur. Offen bleibt allerdings, inwieweit es an diesem zwar landschaftlich herausragenden Standort mit einer heute noch weit in die Landschaft wirkenden Klosterkirche mit einem gewaltigen Westturm gelingt, Verantwortliche im Ort und in der Region zu finden, die sich inhaltlich und organisatorisch für ein Gelingen einsetzen. In jedem Fall bietet diese Entwurfsidee eine gute und qualifizierte Grundlage für ein weiteres Vorgehen aller Verantwortlichen.

Die zwei Ställe im Westen und Osten des Kirchenschiffes werden in das Nutzungskonzept mit einbezogen.



Abb.: Nordansicht mit der erhaltenen Nordmauer

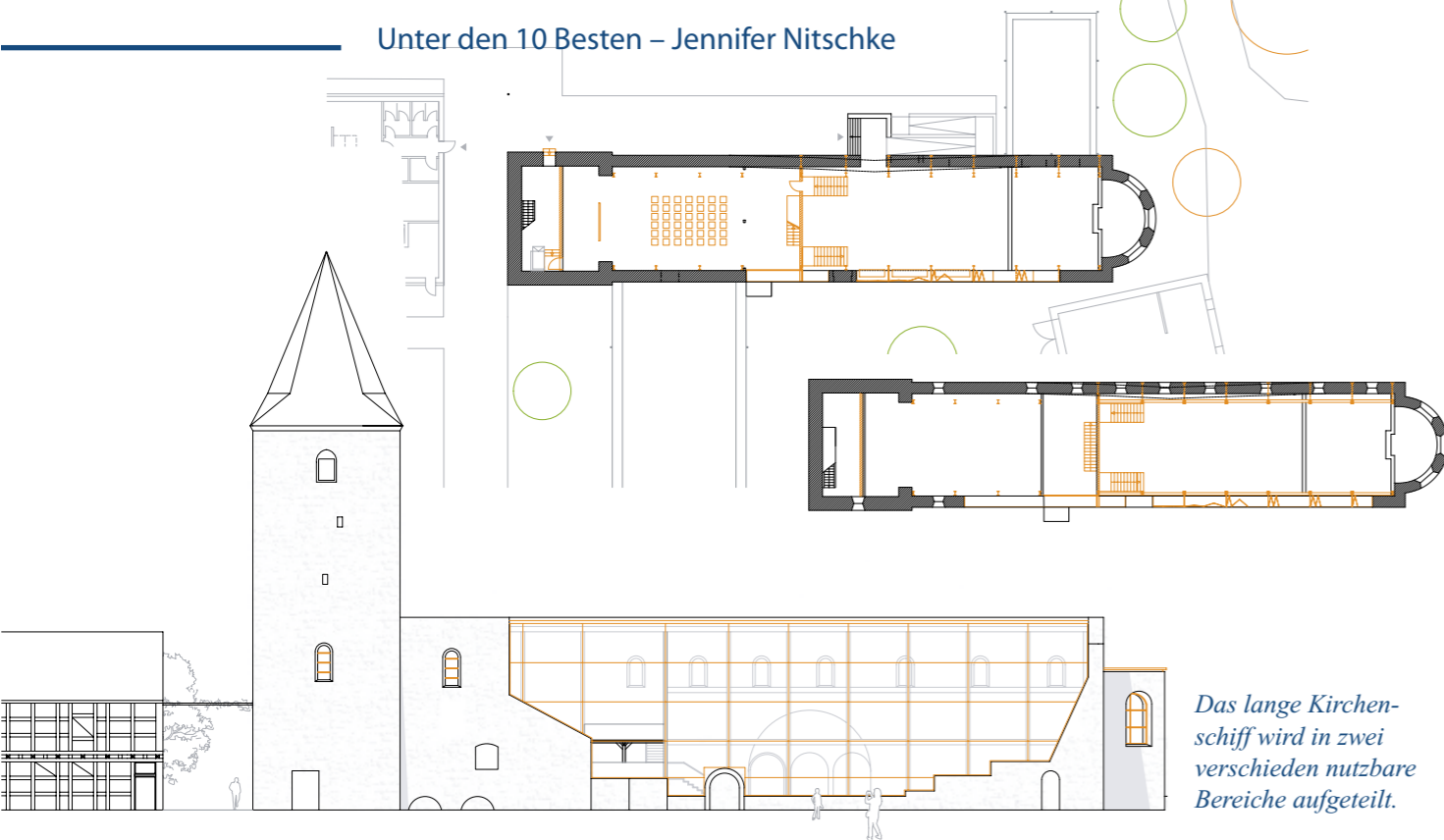
Das behutsame und in Maßnahmenabschnitten zu verwirklichende Sicherungs- und Nutzungskonzept überzeugte die Jury. Die aus mittelalterlicher Zeit erhaltene Originalsubstanz wird durch eine eigenständige Stützkonstruktion gesichert. Diese wirkt in ihrer Stringenz zeitgemäß und in der Funktion klar. Sie deutet gleichzeitig aber auch wieder etwas von der einstigen Baumasse der Klosterkirche an und entfernt sich somit sichtbar von einer reinen Sicherung einer denkmalwürdigen Ruine. Der erarbeitete Entwurf, in den auch die Gesamtanlage funktional und städtebaulich mit einbezogen wurde, wird damit nach Meinung der Jury nicht nur dem gestellten Thema gerecht, sondern ist zugleich ein hervorragender und preiswürdiger Beitrag, der eine gute Grundlage für die Verantwortlichen am Ort und in den verschiedenen Institutionen bietet. ■



Adresse:
Amt 3
38835 Lüttgenrode-
Stötterlingen
Sachsen-Anhalt

Eigentümer:
Evangelische
Kirchgemeinde

Bauhaus-Universität
Weimar



Das lange Kirchenschiff wird in zwei verschieden nutzbare Bereiche aufgeteilt.

Ein eingesetztes Stahlgerüst sichert einerseits den gefährdeten Mauerbestand und trägt andererseits die neue Fassaden- und Dachkonstruktion.

Abb.: Südansicht und Grundrisse Erd- und Obergeschoss

Erläuterung des Entwurfs

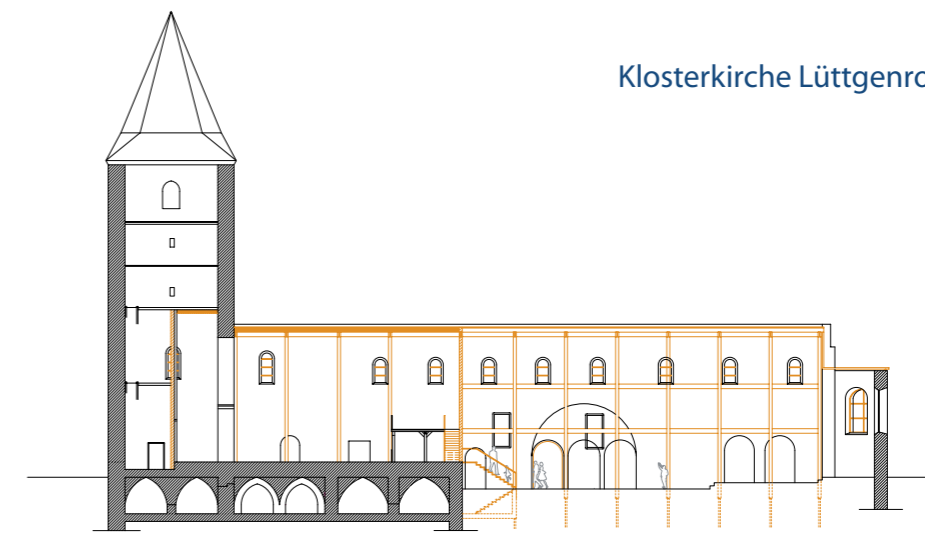
Die Sicherung des Bestandes bildet für diesen denkmalpflegerischen Entwurf die Grundlage. Dies erfolgt durch eine Stahlrahmenkonstruktion. Sie stützt die nach innen kippende Nordwand, nimmt die Dachkonstruktion auf und hält die neu eingesetzte Fassade. Alle Veränderungen oder Einbauten an diesem Gebäude verhalten sich sehr zurückhaltend und mit Abstand zum Bestand; eine umlaufende Fuge zwischen Alt und Neu soll den Gedanken unterstützen. Das Konzept basiert auf einer Wiederbelebung des Ortes durch die geschichtliche Aufarbeitung in Form von Grabungen nach historischen Fundamenten, deren Hervorhebung durch betonen der angenommenen Kubatur, durch eine zugängliche Dokumentation der Geschichte und informieren weiterer Vorhaben, durch Schaffung räumlicher Möglichkeiten für kulturelle Angebote und durch die Einrichtung einer Herberge. Ein Entwicklungsprozess in vier Phasen unterstützt die wirtschaftlichen Aspekte, mit welchen die Gemeinde des Ortes zu kämpfen hat.

Phase 1

Im Vordergrund steht die Sicherung des Kirchengebäudes vor dem Verfall. Dafür wird eine Konstruktion aus biegesteifen Rahmen – Doppel-T-Träger und Spannbeton – eingesetzt. Diese nimmt die Lasten der Dachkonstruktion und der Südwand auf. Um eine Stabilisierung der Nordwand zu erreichen, wird diese mittels Querstreben an der Rahmenkonstruktion vernadelt. Des Weiteren soll der Westanbau gesichert und Reste des Abbruchs abgetragen werden. Im Abstand von circa fünf Metern zum Turm wird der Stall mit einer neuen Giebelwand wieder geschlossen.

Phase 2

Die zweite Phase beinhaltet den weiteren Ausbau des Kirchengebäudes und kann Schrittweise eingeleitet werden. Dazu zählt die räumliche Trennung zwischen kirchlicher und „kommerzieller“ Nutzung durch eine neu eingezo-



Der östliche Teil der Kirche wird weiter kirchlich genutzt, der angehobene Bereich der Nonnenempore ist in sich geschlossen und bietet Raum für unterschiedlichste Nutzungen.

gene Holzwand im Bereich der Nonnenempore. Die Fassadenkonstruktion wird abschließend angebracht. Als zweiter großer Abschnitt sind die Ausgrabungen möglicher Fundamente der ehemaligen Klosteranlage zu betrachten. So können eine umfassende Dokumentation erstellt und neue Möglichkeiten für weitere Nutzungen und Umbauten genauer geplant werden. Eine begleitende Ausstellung und Raum für Lagermöglichkeiten bietet der Stall an der östlichen Seite der Kirche.

Phase 3

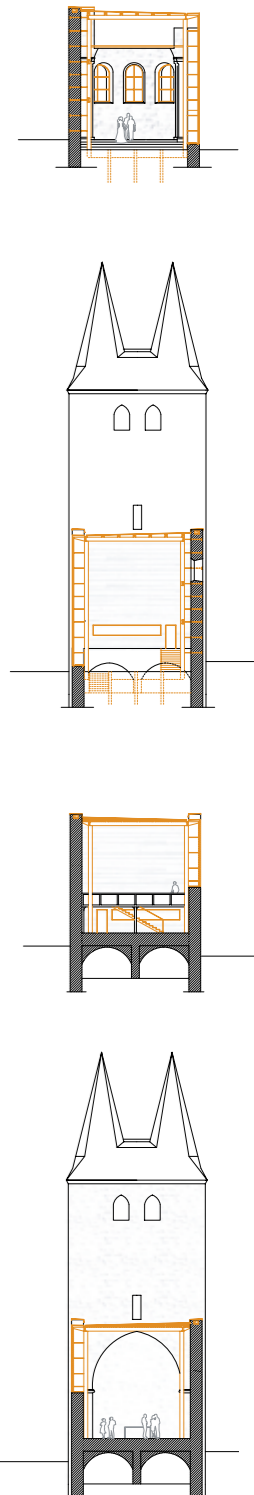
Je nach Bedarf kann nun der Ausbau der Ställe vorgenommen werden. Der Weststall könnte als multifunktionaler Raum für Tanz, Musik und gemeinschaftliche Veranstaltungen jeder Art dienen, mit Zugang zu öffentlichen Sanitäreinrichtungen, die behindertengerecht ausgeführt sind. Der Oststall übernimmt eine Herbergsfunktion mit einer Werkstatt für Fahrradtouristen. Im Teil der ehemaligen Wohnung wird ein Dokumentationszentrum zur Geschichte und mit Plänen des Areals aufgebaut.

Phase 4

Die vorerst abschließende Phase beinhaltet die Gestaltung der Außenanlagen. Diese sollen durch Betonung der möglichen gefundenen Fundamente mit filigranen Metallrahmen, die mit schnell wachsenden Kletterpflanzen wie zum Beispiel Knöterich bepflanzt werden, durch anlegen von Wegen und Aufstockung des Baumbestandes den gesamten Ort in seiner Attraktivität unterstützen.

Nutzungskonzept

Das Kirchengebäude wird in zwei Bereiche gegliedert. Der östliche Teil der Kirche wird weiterhin für kirchliche Zwecke genutzt, kann aber auch Zwischennutzungen wie Ausstellungen oder Konzerte aufnehmen. Der westliche Teil ist in sich abgeschlossen und bietet so Platz für Seminare, Lesungen oder Filmvorstellungen. Der Raum ist separat begehbar und beheizbar. Der Stall an der Westseite des Turmes ist für Veranstaltungen gemeinschaftlicher Art gedacht, wie Tanzstunden, Bühnenaufführungen, Familienfeiern und Gemeindetreffen. Sanitäre Einrichtungen die auch von außen begehbar sind, Küchenräume und Lager bieten unter anderem Nutzungsmöglichkeiten im gastronomischen Bereich. Das Stallgebäude im Osten nimmt mehrere Nutzungen auf: zum Beispiel die Unterkunftsmöglichkeit für Rad- oder Wandertouristen mit angeschlossener Fahrradwerkstatt. Der hintere Teil übernimmt die Dokumentation des Ortes, seiner Geschichte mit seinen Funden und Ausbaumöglichkeiten. Parkplätze sind im Bereich der ehemaligen LPG-Hallen untergebracht. Für Herbergsnutzer und Besucher mit Einschränkungen befinden sich neben dem alten Gutshaus separate Stellmöglichkeiten. ■



St. Nicolaikirche Zerbst

Beschreibung und Planungsaufgabe



Adresse:
Schleibank
39261 Zerbst

Eigentümer:
Evangelische Kirchengemeinde St. Nicolai
und St. Trinitatis

Die Ruine der St. Nicolaikirche Zerbst befindet sich im Zentrum der Stadt, an der Schleibank, westlich der Trinitatiskirche. Die einst größte Hallenkirche Anhalts, im Wesentlichen ein spätgotischer Bau, fiel am 16. April 1945 einem Luftangriff nahezu komplett zum Opfer. Zugleich wurde die gesamte altstädtische Bebauung der Umgebung stark zerstört. Seitdem existiert die Nicolaikirche nur noch als Ruine und hat als solche – trotz wiederholter Versuche der Beseitigung von Sprengung über Abriss bis hin zu den natürlichen Alterungsprozessen – bis heute überdauert. Rund um die Ruine ist der moderne Stadtkern des 20. Jahrhunderts in Form von Plattenbauten entstanden, der alle historischen Stadtstrukturen bedenkenlos negiert. Damit stößt die DDR-typische Wohnbebauung von drei Seiten her direkt an die Reste des mittelalterlichen Kirchenbaus an und bildet einen ungeheuerlichen Kontrast. Die Ruine ist derzeit statisch weitgehend gesichert. Im Jahr 2001 wurde eine Aussichtsplattform zwischen den zwei mit Zeltdächern notgesicherten Glockengeschossen eingeweiht. Seitdem können Besucher aus 28 Metern Höhe auf die Ruine und ihre Umgebung heruntersehen.

Entstehen soll ein multifunktionaler Begegnungsraum inmitten der Stadt Zerbst mit Sicherung und Inwertsetzung der verbliebenen Ausstattung und gegebenenfalls mit neuem Dach inklusive Überlegungen zur Turmanlage.

1945 wurde das „Rothenburg des Nordens“ durch Bombenangriffe fast völlig zerstört. Neben dem wiederhergestellten Zentralbau der Trinitatiskirche steht die große Ruine von St. Nicolai inzwischen von Plattenbauten der DDR-Zeit umstellt. Den völligen Abbruch verhinderten engagierte Denkmalschützer gemeinsam mit der Anhaltischen Landeskirche. Nach der Wende fasste ein Förderverein Mut zur Sicherung der immer noch beachtlichen aufgehenden Mauern und Türme. Inzwischen erscheint es nicht mehr vermessen, an eine neuerliche Überdachung zu denken. Das würde auch den Erhalt der zahlreichen Reste künstlerisch wertvoller Ausstattung wie Wandmalereien, Epithaphien, Grablagen etc. sehr erleichtern. Dabei sind vor allem innovative Konstruktionsideen gefragt, die den Innenraum prägen. Die äußere Gestalt soll wie die einstige Kubatur wiederhergestellt werden. ■

Simon Brandt/ Alexander Schnieber

Bauhaus-Universität
Weimar

Würdigung der Jury

Die Nicolaikirche in Zerbst wird von den Entwurfsverfassern als Ausgangspunkt eines Konzeptes zur Wiederbelebung der nördlichen Zerbster Innenstadt gewählt. Dieser ganzheitliche Ansatz hat die Jury überzeugt. Sie analysieren die Situation des Ortes, die Struktur der Stadt Zerbst und deren künftige Möglichkeiten. Es wird sowohl Bezug genommen auf die verheerende Zerstörung während des Zweiten Weltkriegs, die Stadtentwicklungssituation in der DDR wie auch auf den Schrumpfungprozess nach der Wende.

Die Entwurfsverfasser sehen in der Nicolaikirche die Chance, ein Identität stiftendes und kommunikatives Zentrum eines zu verdichtenden Siedlungskerns in der nördlichen Zerbster Innenstadt zu schaffen. Sie gehen davon aus, dass es eines Konzeptes für die Nicolaikirche bedarf, welches mit geringen finanziellen Mitteln realisierbar ist. Dieses Konzept muss flexibel und abschnittsweise umsetzbar sein. Die umfassende Nutzungserweiterung darf die historische Substanz nicht verletzen. Im Ergebnis soll eine Aufwertung von Stadt und Kirche erzielt werden, die sich auf ein nachhaltiges städtebauliches Konzept stützt, für das sie Lösungsansätze vorschlagen.

Es werden Angebote für temporäre Nutzungen, Abbruch, Umgestaltung und geringfügigen Neubau unterbreitet, unter dem Aspekt ein sozialverträgliches und hochwertiges Wohnquartier zu schaffen und der Kirche ein würdiges Umfeld zu geben. Die Ruine der Nicolaikirche soll öffentlich zugänglicher Ort und wieder Teil des Stadtgefüges werden. Im veränderten Umfeld soll eine Parklandschaft ohne hohe Investitionen und mit entsprechender Aufenthaltsqualität entstehen. Interessant ist auch die neue räumliche Zuordnung der benachbarten Trinitatiskirche und die Einbeziehung des dazwischen liegenden öffentlichen Verkehrs in das Gestaltungskonzept. Ein Gründach entsteht und schafft so einen unmittelbaren Bezug. Für das Kirchengebäude werden minimale Eingriffe mit größtmöglichen Nutzungsoptionen vorgeschlagen. Die erforderlichen Investitionen sind überschaubar, die Nutzungsqualität verbessert sich jedoch gegenüber der derzeitigen Situation entscheidend. Im Kirchenschiff werden die Vermauerungen von Nord- und Westportal entfernt sowie der Fußboden bearbeitet. Hiermit soll eine räumliche Gliederung wiederhergestellt werden; Stufen zum Chorbereich bilden die Möglichkeit, Konzerte besser zu präsentieren.

Eine gravierend neue Nutzung erhalten die Türme. Im obersten Geschoss wird ein multifunktionaler Veranstaltungsraum geschaffen, wobei das Dachgeschoss als Aussichtsplattform dient. Im ersten Obergeschoss wird ein Café eingebaut; über Erschließung, Fluchtwege und Medien wurde entsprechend nachgedacht. Zwei eingestellte Kuben sind die funktionelle Zutat. Die gestalterischen Mittel werden sparsam eingesetzt; Mauerwerk, Fenster etc. bleiben weitgehend erhalten. ■

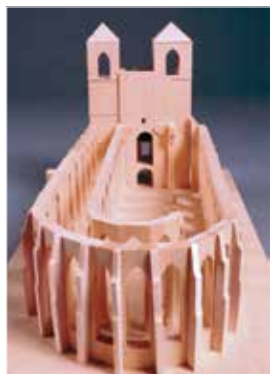


Abb.: Preisträgermodell

Erläuterung des Entwurfs

Nach eingehender Analyse der Kirchenruine, ihres Umfeldes und der Stadt Zerbst, haben sich die drei folgenden Prämissen herauskristallisiert:

1. Es bedarf eines Konzeptes für die St. Nicolaikirche, welches mit geringeren finanziellen Mitteln realisierbar ist. Zudem muss sich die Ausführung flexibel über einen längeren Zeitraum in Abschnitten gestalten lassen. Die vorgesehene Umgestaltung soll eine umfassende Nutzungserweiterung bieten, ohne dabei die Substanz zu verletzen und zukünftige, weiterführende Eingriffe möglich lassen.

2. Eine Nutzung der St. Nicolaikirche kann nur im Zusammenhang mit ihrem Umfeld angedacht werden. Es soll eine gegenseitige Aufwertung von Stadt und Kirche stattfinden, die weiteren positiven Entwicklungen den Weg ebnet. Ein neues nachhaltiges städtebauliches Konzept ist deshalb nötig.

3. Voraussetzung für jegliche Aktivität innerhalb und außerhalb der Nicolaikirche ist das Engagement von Menschen, die bereit sind, sich mit vollem Einsatz dem Projekt zu widmen. Nur der andauernde Prozess des kreativen Engagements aus der Stadt heraus kann langfristige Ziele realisierbar machen. Die temporäre Nutzung des so genannten „Block 38“ setzt diesen Prozess in Gang und ist damit Ausgangspunkt der Entwicklung.

Block 38

Das Wohngebäude in Plattenbauweise mit Gastronomieflächen im Erdgeschoss ersetzte das im Krieg zerstörte Rathaus und entspricht im Groben dessen Kubatur, wurde aber erst kurz nach der Wende fertiggestellt. Städtebaulich übernimmt der Block 38 die extrem wichtige Funktion des Ursprungsbaus. Zum einen dient der Block 38 als Abschluss des Marktplatzes, zum anderen gliedert er die großen Platzräume an der St. Nicolaikirche. Ist der Block 38 architektonisch auch von geringem Wert und aufgrund hohen Leerstands der bevorstehende Abriss wirtschaftlich nachvollziehbar, wird der Erhalt des Gebäudes durch eine temporäre Nutzung vorgeschlagen. So wird zum einen der Baukörper in seiner städtebaulichen Funktion erhalten, zum anderen bietet sich die Chance, diesen zentralen und exponierten Ort zum zeichenhaften Impulsgeber für die Nutzung und Aufwertung der St. Nicolaikirche und ihrer Umgebung umzufunktionieren.

Der Block 38 soll Anziehungspunkt für Kreative sein, die sich für eine Aufwertung von Zerbst Nord engagieren wollen. Der Block 38 wird Ideenwerkstatt für die Umgestaltung und Revitalisierung von Zerbst Nord und ist zugleich Basis der Künstler und „Raumpioniere“, die von hier aus die Kirchenruine bespielen und weitere Nutzungskonzepte erarbeiten. Da das Gebäude intakt ist, sind nur geringe Eingriffe nötig, die durch die Nutzer selbst vorgenommen werden können. Die Gebäudehülle wird Projektionsfläche der Ideenwerkstatt und damit das Gebäude selbst zu einem Symbol für den Aufbruch in Zerbst Nord.



Die Nutzungsmöglichkeiten der St. Nicolaikirche werden im Zusammenhang mit ihrem Umfeld, insbesondere dem benachbarten Block 38 gesehen.



Der Block 38 wird Ideenwerkstatt für die Umgestaltung und Revitalisierung von Zerbst Nord.

Abb.: Grundriss Block 38

Erdgeschoss: Workshop, Ausstellung, Kommunikation

Obergeschoss: Wohnungen, temporäre Wohn- und Arbeitsplätze

Städtebauliches Konzept

Der Stadtbau ist als langfristige Strategie zu verstehen, das direkte Umfeld der St. Nicolaikirche wieder als dichten Siedlungskern im nördlichen Zerbst auszubilden und gleichzeitig aufzuwerten. Die Zielstellung liegt darin, neben einem sozialverträglichen und hochwertigen Wohnquartier, ein würdiges Umfeld für die Kirchenruine zu schaffen. Die Ruine der St. Nicolaikirche wird als öffentlich zugänglicher Ort wieder ein Teil des Stadtgefüges, welches sich nicht länger ausgrenzt. Das Kirchenschiff als besonders erlebter Stadtraum ermöglicht eine variantenreichere Nutzung. Das vorgeschlagene Konzept sieht einen weitestgehenden Abriss der Gebäude am nördlichen Rand der Stadt vor, an deren Stelle großzügige Grünanlagen entstehen sollen. Im Kernbereich um die Nicolaikirche hat der Rück- und Umbau der vorhandenen Plattenbauten Priorität, so dass eine zeitgemäße und ganzheitliche Gestaltung vollzogen werden kann. Nur an wenigen entscheidenden Stellen sieht das Konzept Neubauten vor, um wieder eine intakte Stadtstruktur zu erhalten. Weitere Verbesserungen werden durch eine Flächen- und Grüngestaltung erreicht.

St. Nicolaikirche

Um die Ruine der St. Nicolaikirche wieder nutzbar zu machen, werden durch minimale Eingriffe die größtmöglichen Nutzungsoptionen erzielt. Auf eine neue Überdachung muss vorerst verzichtet werden – die in ihrem Zustand gesicherte Ruine macht dies ohnehin nicht zwingend notwendig. Die Möglichkeiten derartiger umfassender Eingriffe müssen als bleibendes Desiderat auch zukünftig immer wieder überprüft werden, sollen zum jetzigen Zeitpunkt jedoch nicht mit schlechten Prothesen verbaut werden. Eingriffe im Kirchenschiff beschränken sich deshalb auf die Entfernung der Vermauerung des Nordportals und des Portals im Westbau sowie die Bearbeitung des Fußbodens im Kirchenschiff. Dieser erhält einen Belag aus achteckigen Steinplatten, der sich stilistisch auf den zuletzt vorgefundenen Belag bezieht. Zur räumlichen Gliederung und zur Nutzungserweiterung werden die Stufen im Chorbereich wiederhergestellt, so dass dort verstärkt Konzerte und andere Freiluftveranstaltungen stattfinden können.

Eine neue Nutzung erhalten die Türme, deren in spannungsvoller Beziehung zueinander stehende Räume eine vielfältige, kulturelle Bespielung ermöglichen. Angedacht sind Ausstellungen sowohl von Arbeiten der Raumpioniere des Block 38 als auch von außen. Dafür dienen die Räume zwischen den Treppentürmen, aber auch die großen Fensterflächen der Treppen. Der Saal im obersten Geschoss bietet ideale Bedingungen für musikalische Veranstaltungen oder etwaige Vorträge und Seminare. Das Dachgeschoss dient als Aussichtsplattform, welche einen wunderbaren Blick auf die Stadt Zerbst ermöglicht. Aus ökonomischen wie bestandsschonenden Gründen werden die Eingriffe auch im Turm auf ein Minimum beschränkt. Die Räume erhalten Fenster und Türen und über dem zweiten Obergeschoss wird eine Galerie eingezogen. Während die historischen Mauern roh belassen werden, wird auf die aus neuerer Zeit stammenden Geschossdecken ein Holzfußboden aufgebracht. Um die Cafénutzung im ersten Obergeschoss und eine Minimalversorgung mit Toiletten zu gewährleisten – bei größeren Veranstaltungen ist eine Versorgung mit mobilen Toiletten möglich – werden zwei Kuben als Implantat vorgeschlagen. Sie wahren die Distanz zum Alten und sind so konfiguriert, dass sich der Aufwand für den notwendigen Wasseranschluss gering hält. Die Erschließung erfolgt ausschließlich über die beiden Treppentürme, was vom Brandschutz her und in Bezug auf die Fluchtwege unbedenklich ist. ■

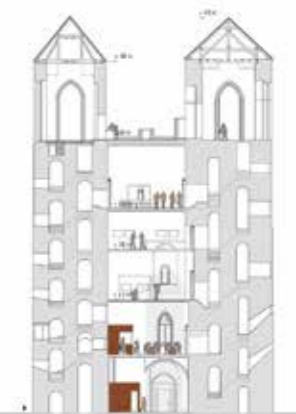


Abb.: Schnitt und Grundriss Turm



Abb.: Turmcafé

Wettbewerbsteilnehmer

Folgende Studenten und Studentengruppen reichten weitere Arbeiten zum Wettbewerb ein (Reihenfolge ohne Wertung):

<i>Servitenkirche Bernburg</i>	Imke Reimann/Silke Ruisinger, Martin Barth (FH Rosenheim); Michael Hoffmann/Tobias Ziegler, Sabrina Koch/Christian Eichhorn (Hochschule Karlsruhe); Lars Elsasser/Philip Vaupel/Marcel Alexandrow, Anna Schwesinger/Olga Marx, Robin Mai/Maria Jakobshagen (Universität Kassel); Sebastian Rudy, Mathias Salbeck (Hochschule Bremen)	Jost Crasselt (Bauhaus-Uni Weimar); Julia Wehner (FH Rosenheim); Susanne Bauer/Corinna Gutri, Regina Knorr/Judith Schneider (Hochschule Karlsruhe); Till Wolfer (Hochschule für bildende Künste Hamburg)	<i>Kirche Thurau</i>
<i>Stadtkirche St. Nikolai Eilenburg</i>	Katharina Thomsik (FH Hannover)	Jens Peter (Bauhaus-Uni Weimar); Anne Doege (Hochschule Bremen)	<i>Kirche Weßnig</i>
<i>Heilandskirche Hettstedt-Molmeck</i>	Benjamin Voeller, Kristina Milunovic, Tobias Stappen, Janina Wiesler, Anja Huisken (FH Trier); Melanie Loer/Annika Hauch, Sina Doll/Heike Klein (Hochschule Karlsruhe)	Katja Voigt, Andrés Pérez Rodríguez, Marcus Kistner, Eva Trebin, Jan Schrader, Daniel Nähring, Tina Ihlenfeldt, Andreas Schanze (TU Dresden); Leonie Wenz, Rebecca Thölken, Thomas Häger (Hochschule Bremen); Annika Wiese, David Wehrmeister/Heiko Silbermann, Isabell Theobald (TFH Berlin); Julia Schlegel, Alexander Helm, Kerstin Blau, Sylvia Lesti, Andreas Michael Seolmeier (FH Augsburg); Marina Schuck (Universität Leipzig); Sarah Morgenstern/Katharina Schüler (UdK Berlin/TFH Berlin); Simon Winter, Sophie Büttner, Silvia Bredenbeck (TU München); Sylvia Eberhardt/Martina Engelhardt, Teresa Herrmann/Stefanie Huber, Lisbeth Fischbacher (FH Rosenheim); Ann-Kathrin Mengersen (FH Lippe und Höxter); Julia Dürr/Stefanie Helmke/Annemarie Richter (Bauhaus-Uni Weimar); Benjamin Schellmann, Andrea Heidi Rosen (TU Braunschweig); Anna Stilcken (Muthesius-Kunsthochschule); Martin Gartner (TU Karlsruhe); Daniel Fischer (TU Dresden); Claudia Hansen (FH Lübeck)	<i>St. Nicolaikirche Zerbst</i>
<i>Kirche Kleinwülknitz</i>	Anna Spiekermann (Bauhaus-Uni Weimar); Jördis Milimonka (TU Berlin); Nora Brückner (FH Rosenheim)		
<i>Lutherkirche Leipzig</i>	Carina Baumann/Lena Jordan, Wiebke Warnecke/Anika Jürgehake, Anneke Grünmeier/Jenny Jurkeit; Stephanie Wolke/Claudia Hünecke, Nina Bödefeld/Andre Blume, Franz Stenzel/Ilana Hofmann/Jessica Witt/Mark Lemke, Jennifer-Scarlet Khan, Ivonne Blochwitz, Friederike Sinn/Sebastian Keil, Benny Greer/Silke Krause/Jan Rensmann, Ute Brinkmeyer/Tanja Lampe, Agnes Kintopp (FH Hannover); Moritz Brembs (Bauhaus-Uni Weimar); Sabrina Leipold, Jens Altmann, Mandy Blaubach, Felix Herzog, Mario Böttger (FH Erfurt)	Sabine Jaschke/Nora Papenfuss (TFH Berlin)	<i>Marketingkonzept für alle Kirchen</i>
<i>Klosterkirche Lüttgenrode</i>	Myriam Spicka, Sascha Hoffmann, Roland Roger Herrmann (FH Trier); Katharina Druschke, Franziska Horn (Bauhaus-Uni Weimar); Michaela Heim (HAWK Hildesheim); Bente Vierck/Janina Klassen, Kim Scheltz, Johann Böhm/Niklas Schneider, Cornelia Wilgus, Christian Wirdemann, Ann-Kristin Lenkewitz (Muthesius-Kunsthochschule)	Prof. Hans Günther Andresen, Prof. Reinhard Bartolles, Anke Bertram, Prof. Clemens Bonnen, Prof. Florian Burgstaller, Prof. Dr. Werner Dahmann, Prof. Hannelore Deubzer, Dipl.-Ing. Mark Escherich, Prof. Donatella Fioretti, Dipl.-Ing. Meike Gerchow, Prof. Hans-Peter Gucker, Prof. Brigitte Häntsch, Prof. Christian Hößl, Dipl.-Ing. Torben Kiepke, Prof. Dr. Ing. Bernd Krämer, Prof. Bernd Kreykenbohm, Prof. Michael Mann, Dipl.-Ing. Michael Müller, Prof. Frank Oppermann, Prof. Burkhard Pahl, Dipl.-Ing. Uwe Pfeiffer, Prof. Mara Pinardi, Prof. Franz Xaver Putschögl, Dipl.-Ing. Lucius Rathke, Prof. Bernd Rokahr, Dipl.-Ing. Nils M. Schinker, Prof. Dr. Enno Schneider, Dipl.-Ing. Ralf Schönfeld, Prof. Dagmar Schork, Prof. Dr. Ing. Werner Seim, Prof. Oskar Spital-Frenking, Prof. Helga Sternkopf, Prof. Dr. Ing. Klaus Tragbar, Dipl.-Ing. Kerstin Vogel, Prof. Gerhard Wagner, Prof. Josef Weber, Prof. Thomas Will, Prof. Dr. Martina Wimmer, Prof. Nikolaus Zieske	<i>Die Arbeiten wurden begleitet durch:</i>
<i>Kirche Nottleben</i>	Sergej Laptev (Hochschule Bremen); Anna Wagner/Annette Enders, Verena Schipke/Lore Seeling, Alexandra Stefanovska/Stella Stehling (FH Rosenheim); Benjamin von Zehmen (FH Gießen-Friedberg); Sören Taudte (Hochschule Darmstadt); Sebastian Roth (FH Darmstadt)		
<i>Schlosskirche Seeburg</i>	Sarah Retsch/Lysia Riederauer (FH Rosenheim)		




DEUTSCHE STIFTUNG
DENKMALSCHUTZ

Koblenzer Straße 75 · 53177 Bonn
Tel. 0228 - 95 73 80 · Fax 0228 - 95 73 823
info@denkmalschutz.de
www.denkmalschutz.de

Spendenkonto: 305 555 500
BLZ 380 400 07 · Commerzbank Bonn